

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 679

DM 1,50

Österreich 5.12.-

Schweiz 2.-

Belgien DM 400

Luxemburg Frs 24.-

Öst. Rep. Frs 35.-

Frankreich FFr 3.80

Niederlande NLG 1.60

Spanien Ptas 40,-

# Im Bannkreis der Pyramide

MIT  
RISSZEICHNUNG

Abenteuer auf der Welt der Feuerflieger – alle Energien  
versiegen, und die Technik versagt

Nr. 0679 Im Bannkreis der Pyramide

von Ernst Vlcek

Im Frühjahr 3460 terranischer Zeitrechnung existiert das Solare Imperium nur noch dem Namen nach, denn seit einiger Zeit haben die Laren, die Vertreter des Konzils der Sieben Galaxien, die Macht in der Milchstraße übernommen.

Aller Widerstand, den Perry Rhodan und seine Terraner geheim oder offen den Invasoren leisteten, fruchtete letztendlich nichts. Und als die Laren die Zeittaucher" Ins Spiel brachten, bot auch das ATG-Feld dem Solsystem keinen genügenden Schutz mehr. Perry Rhodan nutzte die einzige Chance, die den Solarien noch blieb: die Flucht durch den Sol-Transmitter.

Aber Terra und Luna rematerialisierten nicht, wie der Große Plan es vorsah, im Archi-Tritrans-System, sondern sie schossen weit über ihr Ziel hinaus. Der Planet und sein Trabant landeten im Unbekannten, in einem völlig fremden Kosmos, mitten im "Mahlstrom der Sterne".

Kaum ist jedoch der ärgste Schock ob des Fehlsprungs verwunden, da unternimmt bereits die BOX-7419, das gegenwärtig einzige femflugtaugliche Raumschiff der Terraner, einen Erkundungs flug. Die Crew der BOX entdeckt die Welt der Feuerflieger- und das mächtige Rieseninsekt, das diese Welt beherrscht und das den Menschen gegenüber in der Maske des Göttervaters Zeus aufzutreten beliebt. Dann kommt eine weitere Macht ins Spiel- und Menschen geraten in den BANNKREIS DER PYRAMIDE...

#### Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** - Der Großadministrator landet mit der MARCO POLO in einer Energiefalle.

**Orana Sestore** - Rhodans Frau spielt die Rolle einer Göttin.

**Takvorian** - Der Mutant lernt fliegen.

**Zeus** - Ein Mächtiger ist hilflos.

**Reginald Bull und Dr. Goshmo-Khan** - Der "Bannkreis" hindert sie daran, der MARCO POLO-Besatzung zu helfen.

**Rarrtho** - Ein "auserwählter" Feuerflieger.

1.

Zuerst sah es gar nicht nach einer Verbesserung der Lage aus, denn es begann eigentlich mit einer Katastrophe.

Oberst Frader Medialmodul, von seinen Leuten insgeheim in liebvollem Spott "Medi" genannt, ließ sich im Fitneßraum seiner Kabine gerade vom Massagerobot durchwalken. Er war der Kommandant der SARA-GOSSA, eines Schlachtschiffs der 800-Meter-Klasse, dessen Lineartriebwerke seit nahezu drei Wochen ebenso funktionsunfähig waren wie die der anderen 96 000 Raumschiffe.

Solchermaßen zu einem halben Wrack geworden, befand sich die SARAGOSSA auf einer Kreisbahn um Lima.

Oberst Medialmodul, vom Temperament her eher ein Choleriker, gab wohlige Seufzer von sich, während der Massageroboter seine auf zwei Meter Körpergröße verteilten drei Zentner bearbeitete.

In diesem Moment hatte er alle seine Sorgen vergessen - daß die Erde in unbekannte Fernen des Universums verschlagen worden war und in einem infernalischen Mahlstrom aus hyperenergetischen Feldern, kosmischen Gasen und Partikeln gefangen war und daß die Lineartriebwerke seines Raumschiffs nicht funktionierten.

"Ja - ja!" stöhnte er wohlig, als die feinfühligen Roboterfinger den achten Rückenwirbel berührten.

Plötzlich wurde Oberst Medialmodul brutal aus seinen Wonne schauern gerissen. Eine unheimliche Macht zerrte ihn vom Massagetisch, entriß ihm dem Roboter und schleuderte ihn unsanft gegen die Wand.

Oberst Medialmodul glaubte, daß ihm dabei das Rückgrat gebrochen worden sei, denn er hatte höllische Schmerzen und war wie gelähmt.

Er versuchte sich unbeachtet der Schmerzen zu erheben, doch eine unsichtbare Riesenfaust drückte ihn immer noch in den Winkel des Massageraumes. Der Druck wurde so stark, daß es ihm das Blut aus Nase und Ohren trieb.

Gegenstände, die nicht niet- und nagelfest waren, flogen wie Geschosse durch den Fitneßraum, dabei ging der Bildschirm des Bildsprechgeräts in Trümmer.

Während er hilflos gegen die Wand gedrückt wurde, schätzte der Kommandant der SARAGOSSA, daß der unerklärliche Vorgang den Effekt eines Andrucks von mindestens zwanzig Gravos haben mußte.

Er dauerte jedoch nur wenige Sekunden an, obwohl es Oberst Medialmodul wie eine Ewigkeit erschien. Schließlich gelang es ihm, sich zu erheben, in seine Kabine zu taumeln und sich zu dem heilgebliebenen Interkom zu schleppen.

Aber als er sich mit der Kommandozentrale in Verbindung setzen wollte, um zu erfahren, was denn eigentlich passiert sei, meldete sich niemand.

So kleidete er sich notdürftig an und machte sich persönlich auf den Weg dorthin.

Dabei erfuhr er, daß es den 1500 Männern seiner Besatzung ähnlich ergangen war.

Im Solarium mit den exotischen Pflanzen und den künstlich angelegten Badestränden kam es zu einer Sturzflut. Die Wasser traten über die Ufer und schwemmten die Männer hinweg, die sich im Licht der Atomsonne hatten bräunen lassen.

Ein Leutnant, der mit seinen Kunstsprüngen vom 10-Meter-Turm immer noch Eindruck bei den weiblichen Flottenangehörigen geschunden hatte, wurde vor den Augen der ihn Anbetenden mitten im Sprung von der Wucht des Andrucks erfaßt und davongewirbelt. Zum Glück für seine Gesundheit hatte er aber unter der Badehose auch einen Mikro-Gravitor, mit dessen Hilfe er seinen Aufprall in den Büschen abmildern konnte.

Die meisten der anderen sahen sich plötzlich unter Tonnen von Wassermassen begraben, und es war ihnen nicht möglich, sich aus ihnen zu befreien, um aufzutauchen und Luft zu holen, das Wasser lastete so schwer und drückend auf ihnen, als hätte es die Dichte von Granit.

In den Lagerräumen kamen Tonnen und aber Tonnen von Ladegut in Bewegung, Ausrüstungsgegenstände, die in Regalen oder in schwachen Fesselfeldern gestapelt waren, schossen wie vom Katapult geschieudert davon. Durch die Wucht des Aufpralls wurden Schiffseinrichtungen beschädigt, Schotte verklemmten sich, Leitungen wurden unterbrochen - in vielen Teilen des Schiffes ging die Notbeleuchtung an.

Der durchdringende Ton der Alarmsirene gelte durch die Korridore und Räume, klang in den Kabinen der dienstfreien Mannschaft aus den Lautsprechern.

Doch der Heulton weckte niemanden mehr, die Männer waren kurz zuvor vom Andruck aus den Kojen geschleudert worden und wurden nun gegen Wände oder in Winkel gedrückt. Ängstlich fragten sie sich, ob der kosmische Mahlstrom nicht etwa die Erde, Luna und die gesamte Raumflotte aufrieb.

In einem der Beiboot-Hangars geriet eine Space-Jet in Bewegung, schlitterte über den Boden und prallte gegen die Wand, ohne daß sie von den Stabilisierungsfeldern der Notanlage gestoppt werden konnte. Es grenzte fast an ein Wunder, daß dabei niemand vom Hangarpersonal zu Schaden kam.

Jene Männer und Frauen, die sich gerade in einem der Antigrav-Schächte befanden, kamen noch am glimpflichsten davon.

Sie wurden in den Schächten wohl ordentlich durchgeschüttelt, doch die Antigravaggregate hielten der explosionsartig wirkenden Belastung stand, und die Automatik paßte sich den neuen Gegebenheiten anstandslos an.

Gefährlicher war dagegen schon die Situation in wissenschaftlichen Forschungsstationen und den Labors.

Dort barsten Gasbehälter, giftige Dämpfe und Flüssigkeiten wurden frei, ein Schwingquarz durchschlug fast die Wandung eines Testbehälters und blieb darin stecken. Wissenschaftler trugen Strahlungsschäden, Verbrennungen und Ätzungen davon.

Ein Biologe, der gerade Versuche mit weißen Ratten unternahm, hatte plötzlich eines der Tiere in seinem Mund stecken. Er konnte sich davon erst befreien, als der Andruck nachließ.

Und in der Kommandozentrale...

Als Oberst Medialmodul auf Deck 20 aus dem Antigravlift in die , Hauptzentrale trat, bot sich ihm ein Bild der Verwüstung. Zwar schien keines der Geräte ernsthaft beschädigt zu sein - das stellte er mit einem erleichterten Blick fest -, doch sahen seine Leute aus, als hätten sie sich gerade mit einer Herde von bellargischen Wildkatzen gerauft.

Die Männer waren zerschunden, hatten blutige Gesichter, zerrissene Kombinationen, Medo-Roboter waren gerade dabei, ihre Blessuren zu behandeln. Reinigungsroboter räumten auf und fütterten die Müllverwertungsschächte mit den Trümmerstücken von meist privaten Gebrauchsgegenständen der Mannschaft.

Oberst Medialmodul, der so brutal aus der Robotmassage gerissen worden war, ließ seinem cholerischen Temperament freien Lauf.

"Was ist das für ein Sauhaufen!" schrie er. "Wie sieht ihr alle aus? Nennt ihr das eine vorschriftsmäßige militärische Kleidung?"

Während er letzteres sagte, versuchte er schnell, seine eigene Kombination halbwegs in Ordnung zu bringen - und stellte fest, daß er das Handtuch, das er während der Massage um seine Blöße geschlungen trug, noch in der Hose stecken hatte. Er schleuderte es mit hochrotem Gesicht fort. Seine eigene vorschriftswidrige Kleidung hinderte ihn aber nicht daran, seine Leute wegen desselben Delikts gehörig zusammenzustauen.

Erst nachdem er sich diesbezüglich abreagiert hatte, erkundigte er sich nach der Ursache und den Schuldigen für den katastrophähnlichen Zwischenfall.

Aber seine Leute schworen Stein und Bein, daß niemand in der Kommandozentrale dafür verantwortlich war.

"Wir wurden selbst überrascht", erklärte der Erste Offizier, ein zweieinhalb Meter großer Ertruser, mit einem großflächigen, sommersprossigen Gesicht. Es erübrigt sich wohl, zu sagen, daß er den Andruck von 20 Gravos am besten verkraftet hatte. Und er hatte sich auch den für Terraner nicht ganz verständlichen Humor der Ertruser bewahrt.

"Sie hätten sehen sollen, wie die Jungs durcheinandergewirbelt wurden, Sir", berichtete und gab sein dröhnedes Lachen von sich. "Sie wurden aus den Kontursesseln gerissen, wie welkes Laub davongewirbelt und an den Wänden fast wie Pflaumen zerdrückt. Haha!"

"Ihnen scheint es mit dem Gehirn so ergangen zu sein!" herrschte Medialmodul seinen Ersten Offizier an.

"Medi hat heute einen schlechten Tag", hörte Oberst Medialmodul eine Stimme aus dem Hintergrund sagen. Das brachte ihn noch mehr in Rage, und er ließ seinen Ärger den nächstbesten Offizier spüren, der ihm in die Arme lief.

Es handelte sich um einen kleingewachsenen und zierlichen Marsianer, seines Zeichens Zweiter Kosmonautischer Offizier auf der SARAGOSSA. Er kam gerade aus dem Antigravlift gesprungen und ordnete dabei seine Kleider.

"Wie sehen Sie denn aus, Mann?" schrie Medialmodul den Marsianer an. "Hat man Sie durch die Toilette gespült?"

"So wäre es mir auch beinahe ergangen", erwiderte der Marsianer kleinlaut.

"Wollen Sie mich verschaukeln?" fragte Oberst Medialmodul drohend.

"Nein, Sir", versicherte der Zweite Offizier. "Ich war gerade auf der Toilette, als es passierte. Und mein Wort, Sir, ich wäre von der Gravitation fast in den Abfluß gedrückt worden. Noch nie vorher in meinem Leben habe ich solche Ängste ausgestanden."

Der ertrusische Erste Offizier konnte nicht länger an sich halten und begann zu grülen. Diesmal stimmte auch Oberst Medialmodul darin ein, und dann bog sich die gesamte in der Kommandozentrale versammelte Mannschaft vor Lachen.

Damit war die Situation entschärft.

Oberst Medialmodul versuchte, die Ereignisse in der Kommandozentrale zu rekonstruieren. Aber seine Männer blieben dabei, daß sie nichts getan hätten, was die Katastrophe verursacht haben könnte.

Doch dann überstürzten sich die Meldungen, die nach und nach ein abgerundetes Bild ergaben.

Zuerst berichtete der Funker:

"Ich weiß nur, daß für Sekundenbruchteile absolute Funkstille geherrscht hat. Wir hatten weder zur Erde noch zu einem der anderen Raumschiffe Kontakt. Nicht einmal statische Störungen waren zu hören. Es herrschte, wie ich schon sagte, absolute Funkstille."

"Vielleicht halten Sie mich für verrückt, Sir", meldete der Navigator. "Aber ich könnte schwören, daß wir uns im Linearraum befunden haben. Als ich von meinem Kontursitz geschleudert wurde, sah ich auf dem Panoramabildschirm - auch nur für Sekundenbruchteile - den Weltraum verblassen. Ich bin sicher, daß es der gleiche Effekt wie bei einem Linearflug war."

Die Männer waren auf ihre Plätze zurückgegangen, und bei einer ersten oberflächlichen Überprüfung der Geräte stellten sie fest, daß sie die Umlaufbahn um Luna verlassen hatten. Die Entfernung zur Erde und ihrem Trabanten war wegen der Störungen nicht genau zu eruieren. Aber das bestätigte nur die Aussage, daß man sich von ihnen um etliche Millionen Kilometer entfernt hatte.

"Ich will genaue Ortungsergebnisse", verlangte Oberst Medialmodul. Er wandte sich fast hilflos seinem Ersten Offizier zu und sagte: "Es ist unmöglich, daß wir eine Linear-etape vorgenommen haben. Abgesehen davon, daß niemand für den Start verantwortlich sein will, funktioniert unser Waringscher Linearkonverter nicht. Wir wissen doch, daß die Überlichttriebwerke aller 96.000 Einheiten seit nahezu drei Wochen nicht betriebsfähig sind."

Bevor der Erste Offizier etwas darauf sagen konnte, erreichten den Kommandanten weitere Meldungen.

Die Bordaufzeichnungen ergaben, daß tatsächlich ein Linearflug stattgefunden hatte, der allerdings nur drei Hundertstel Sekunden dauerte und von der Notautomatik gestoppt worden war. Die Beschleunigung war mit solch Irrsinnswerten vorgenommen worden, daß die Andrucksabsorber nicht sofort ansprangen.

Das war eine Erklärung für die so plötzlich auftretende Schwerkraft von 20 Gravos- aber es erklärte nicht auch, wie es überhaupt zu dem Phänomen des Linearflugs hatte kommen können. Jawohl, unter den gegebenen Umständen handelte es sich um ein Phänomen, bekräftigte Oberst "Medi" Medialmodul.

"Ich habe vielleicht eine Erklärung für die Geschehnisse", sagte der Zweite Offizier.

"Heraus mit der Sprache!" forderte der Kommandant.

"Womöglich ist Cheflng Flankert dafür verantwortlich", meinte der Marsianer. "Er hat seit dem Ausfall des Waringschen Koverters den Maschinenraum nicht mehr verlassen ..."

"Ich brauche eine Verbindung mit dem Maschinenraum - schnell", befahl der Kommandant.

Wenig später erschien auf dem Bildschirm des Interkoms einer der Männer aus dem Team von Chef-Ingenieur Flankert. Er hatte ein blaues Auge, der linke Arm baumelte ihm wie leblos von der Seite.

"Wo ist Flankert?" bellte der Kommandant.

"Er hat das Bewußtsein verloren", meldete der Ingenieur. "Als er am Linearkonverter hantierte, hat er uns noch eine Warnung zugerufen. Er muß gewußt haben, was kommen würde - trotzdem konnte er nicht verhindern, daß er gegen eine Konsole geschleudert wurde. Er hat wohl nicht mit dieser Beschleunigung und auch nicht damit gerechnet, daß die Andrucksabsorber..."

"Soll das heißen, daß Flankert bewußt eine Linearetappe herbeiführenwollte?"

"Er tat es in der Annahme, daß es sich ohnehin nur um einen theoretischen Versuch handelt", versuchte der Ingenieur seinen Chef zu verteidigen, "denn wir wußten ja, daß die Überlichttriebwerke aller Raumschiffe nicht funktionierten."

"Aber es hat funktioniert", sagte Oberst Medialmodul grinsend. "Ich möchte, daß es mir gemeldet wird, wenn Flankert wieder zu sich kommt. Ich muß ihm gratulieren."

Der Bildschirm verblaßte, und der Kommandant wandte sich an seine Leute.

"Alles klar für eine Linearetappe", befahl er. "Jetzt wird es sich zeigen, ob es sich nicht nur um eine Eintagsfliege gehandelt hat."

Die SARAGOSSA wendete und beschleunigte mit Kurs auf die Erde. Als zwei Drittel der Lichtgeschwindigkeit erreicht waren, wurde der Linearkonverter für drei Hundertstelsekunden eingeschaltet.

Die SARAGOSSA verschwand für diese Zeitspanne tatsächlich im Halbraum und kam auf ihrer ursprünglichen Kreisbahn um Luna heraus. Gleichzeitig wurde das Bremsmanöver eingeleitet, und Oberst Medialmodul setzte sich über Funk mit Imperium-Alpha in Verbindung, wo ein noch von der Meldung über den Wahnsinnsflug der SARAGOSSA bestürzter Perry Rhodan die Erfolgsmeldung entgegennahm.

Wenig später brach das Funknetz der Erde praktisch zusammen. Denn von allen fast hunderttausend Raumschiffen wurde gemeldet, daß alle Linearetriebwerke ebenso plötzlich wieder funktionierten, wie sie vor achtzehn Tagen schlagartig ausgefallen waren.

So erfreulich diese Nachricht war-Rhodan fragte sich unwillkürlich, welchem Umstand sie das zu verdanken hatten.

Gleichzeitig mit den Lineartriebwerken der Raumschiffe funktionierten auch wieder die Ortung und der Funkverkehr auf hyperenergetischer Basis, ebenso alle Geräte, die von dem Schwingquarz Howalgonium abhingen.

Trotz der wieder einsetzenden Hyperortung war es jedoch nicht möglich, durch Fernmessungen zufriedenstellende Ergebnisse zu erhalten, denn die Störeinflüsse waren zu groß.

Man wurde durch die Fernortungen auch nicht klüger als zuvor, so daß immer noch Unklarheit darüber bestand, wo die Erde und ihr Trabant herausgekommen waren.

Sicher war nur, daß der Transport zum Empfängertransmitter Archi-Tritrans mißlungen war und daß sich die Erde mitsamt den 20 Milliarden verängstigter und verunsicherter Menschen und dem gigantischen Flottenpotential von annähernd 100.000 Einheiten in fremden Sternenräumen befand.

Die ursprüngliche Hoffnung, daß man zu einem anderen Sonnentransmitter der alten Lemurer abgestrahlt worden war, hatte sich schnell als trügerisch herausgestellt.

Immerhin war es den Astronomen in Zusammenarbeit mit Waringers Hyperphysikerteam gelungen, einige Theorien von hohem Probabilitätsgrad auszuarbeiten.

Man fand heraus, daß sich Erde und Mond in einer schlauchartigen Zone aus Gaswirbeln allerfeinster Verteilung manifestiert hatten. Dieser "Materieschlauch" verband zwei Galaxien miteinander - und seine überaus starke Hyperenergieemission mußte auch für die Rematerialisierung von Erde und Mond verantwortlich sein.

Die Wissenschaftler behaupteten einhellig, daß hier eine Energiezone existierte, die mit jener eines auf Empfang justierten Transmitters identisch sei. Nur so war es möglich, daß Erde und Mond einwandfrei materialisierten. Außer den Störungsfeldern in dieser sogenannten "Materie-Energie-Nabelschnur" zwischen zwei Himmelskörperverbänden, wie sie Galaxien darstellten, wurde als weitere Ursache für die Fehlabstrahlung von Erde und Mond die Riesenmasse von 26 Millionen Tonnen Howalgonium angeführt, die im Innern der Erde lagerten.

Man hatte erst zu spät erkannt, wie gefährlich eine solche Menge des fünfdimensionalen Schwingquarzes bei einer Transition werden konnte. Und der Sekundäreffekt hatte dann auch darin bestanden, daß das Howalgonium plötzlich verrückt spielte - und alle Geräte, inklusive Lineartriebwerke, die darauf basierten, ausfielen.

Aber wieso funktionierten sie urplötzlich wieder? Die allgemeinen Gegebenheiten hatten sich nicht geändert. Die Störungsfelder des Mahlstroms, in dem die Erde dahintrieb, waren nicht schwächer geworden.

Perry Rhodan erkannte, daß der Antwort auf diese Frage eine entscheidende Bedeutung beikam. Er hatte nun Zeit genug, sich mit diesem Problem zu befassen, denn auf der Erde selbst hatte sich die Lage gebessert.

Die Erdkruste hatte sich wieder beruhigt, es kam zu keinen Bodenbeben und auch zu keinen Vulkanausbrüchen mehr, die Flutwellen waren eingedämmt worden, das Wetter wurde durch Klimaregulierung beherrscht.

Auch die Schwierigkeiten mit dem Riesenrechner Nathan auf Luna waren beigelegt worden, das Zellplasma der Rechenanlage rebellierte wohl noch gelegentlich, doch man konnte es unter Kontrolle halten.

Auch die Menschheit war wieder einigermaßen beruhigt, nachdem Panik unter der Bevölkerung auszubrechen drohte, als man feststellte, daß man mit der Erde nicht das vorbestimmte Ziel erreicht hatte.

Perry Rhodan war froh, daß er sich nicht auch noch mit diesem Problem herumschlagen mußte, so konnte er persönlich darangehen, nachdem alle 96.000 Raumschiffe wieder einsatzfähig waren, die weitere Umgebung der Erde zu erkunden.

Die vordringlichste Aufgabe sollte es aber sein, eine Rettungsaktion für die in Not geratene BOX-7149 zu starten.

Dieser Posbi-Raumer und ein paar kleine Rettungsboote der terranischen Flotte waren während der Krise die einzigen Schiffe mit funktionierendem Lineartriebwerk gewesen.

Ihre Howalgoniumbestandteile waren nicht von der Störstrahlung betroffen worden, weil der weitsichtige und yorausplanende Dr. Goshmo-Khan sie in einem strahlungsgeschützten Hangar unter Verschluß gehalten hatte.

Die BOX-7149 startete mit Goshmo-Khan, Reginald Bull, den beiden Mutanten Gucky und Fellmer Lloyd und weiteren 3000 Mann Besatzung an Bord - und war von da an verschollen.

Der Reporter Ras Tschubai und der Pferdemutant Takvorian waren daraufhin mit einem Rettungsboot zu einem Erkundungsflug gestartet. Ihre Mission war insofern erfolgreich gewesen, da sie die BOX-7149 gefunden hatten. In einem Funkspruch meldeten sie zur Erde, daß der Posbi-Raumer auf einem nahen Planeten eine Bruchlandung gebaut hatte. Danach flogen sie zur BOX zurück. Nun, über eine Woche danach, war auch dieses Rettungsboot längst überfällig.

Obwohl Rhodan keine genauen Koordinaten über den unbekannten Planeten besaß, zögerte er keine Sekunde, die neue Lage auszunutzen und eine Rettungsaktion zu starten.

Rhodan gab Alarmbereitschaft an die MARCO POLO und erließ zusätzlich einen Einsatzbefehl an sämtliche auf der Erde verbliebenen Mutanten, speziell jedoch an Ribald Corello - und an Professor Geoffrey Waringer und sein Team.

Er selbst blieb bis zum Abschluß der Vorbereitungsarbeiten in Imperium-Alpha und wollte per Transmitter an Bord der im Orbit von Terra befindlichen MARCO POLO gehen. Als dann der Abruf impuls kam und der Großadministrator sich in die Fern-Transmitterhalle begab, wurde er dort von seiner Frau Orana erwartet.

"Ich komme selbstverständlich mit", sagte sie in einem Tonfall, der keinen Widerspruch duldet.

Als Rhodan dennoch zu einem Einwand ansetzte, fügte sie schnell hinzu: "Habe ich nicht gelobt, dir immer treu zur Seite zu stehen, in guten wie in schweren Zeiten, in Freud und Leid...?"

"Genug!" Rhodan hob zum Zeichen der Kapitulation die Arme.

Gemeinsam mit seiner Frau schritt er durch das Transmitterfeld.

Als sie in die Kommandozentrale der MARCO POLO kamen, waren dort bereits alle Mutanten versammelt, Waringer und ein halbes Dutzend Wissenschaftler aus seinem Team befanden sich ebenfalls hier.

Kaum hatte Rhodan seinen Fuß in die mächtige Halle gesetzt, in der es zuging wie in einem aufgescheuchten Ameisenhaufen, da wurde ihm gemeldet:

"Wir haben ein Flugobjekt im Anflug auf die Erde geortet.

Es entspricht in seiner Form, Größe und Masse dem Rettungsboot, in dem die beiden Mutanten Tschubai und Takvorian zum Erkundungsflug starteten ..."

"Alle Daten darüber in die Zentrale überstellen!" befahl Rhodan und war mit wenigen Schritten am hufeisenförmigen Kommandopult.

Er ließ sich in seinen Kontursessel sinken, schaltete sämtliche Instrumente ein und ordnete für unbestimmte Dauer Startverzögerung an.

"Vom Imperium-Alpha ist ein Funkspruch eingetroffen", berichtete der Cheffunker. "Roi Danton meldet, daß er Kontakt zu dem Rettungsboot hat. An Bord sind die beiden Telepathen Gucky und Fellmer Lloyd, die an Bord der BOX-7149 waren, weiter der Reporter Ras Tschubai und Takvorian. Soll ich die Verbindung mit Imperium-Alpha in die Zentrale legen, Sir?"

"Nein", lehnte Rhodan unwilzig ab. "Ich möchte den Bericht der Mutanten aus erster Hand haben. Stellen Sie Kontakt zum Rettungsboot her, Sparks."

"Aye.Aye!"

Es dauerte nur wenige Sekunden, bis der Bildschirm des Hyperkoms vor Rhodan aufleuchtete - und Gucky darauf erschien.

"Ich hätte wetten können, daß sich wieder dieser Wichtigtuer von einem Mausbiber in den Vordergrund schiebt", sagte eine lachende Stimme aus dem Hintergrund.

"Nennt mir diesen Lästerer, damit ich ihn an der Decke zappeln lassen kann", verlangte Gucky wütend.

"Zuerst euren Bericht!" verlangte Rhodan mit unbewegtem Gesicht.

Da wurde auch der Mausbiber ernst.

"Habt ihr denn nicht unseren Funkspruch erhalten?" wunderte er sich. "Wir haben ihn sofort abgeschickt, kaum daß wir von Goshmos-Castle an Bord des Rettungsboots gesprungen sind."

"Wie denn, wo der Hyperfunkverkehr völlig lahmgelegt war?", erwiderte Rhodan.

"So blöd bin ich nun wieder auch nicht, daß ich das nicht weiß", sagte Gucky pikiert. "Wir haben natürlich auf normal lichtschneller Frequenz gefunkt. Seltsam... Ob Zeus seine Hände im Spiel hat? Zuzutrauen wäre es ihm."

"Wovon sprichst du denn eigentlich?" wollte Rhodan wissen. "Wer ist Zeus? Und was verstehst du unter Goshmos-Castle?"

"Ach, du meine Güte", stöhnte Gucky. "Natürlich habt ihr keine Ahnung.

Goshmos-Castle ist der Planet, auf dem wir mit der BOX-7149 gestrandet sind. Bully hat ihn nach Professor Goshmo-Khan benannt. Goshmo-Khan hat darauf mit Verwünschungen reagiert, fühlte sich aber in Wirklichkeit geschmeichelt.

Und Zeus - nun, es läßt sich nicht einfach erklären, wer das ist. Am besten, ich spiele das Band ab, auf dem unser Funkspruch mit einem vollständigen Bericht über die Ereignisse aufgezeichnet ist. Inzwischen werden wir nahe genug der MARCO POLO sein, um an Bord teleportieren zu können..."

Gucky verschwand vom Bildschirm, und gleich darauf war die Bandaufzeichnung seines Berichts zu hören. Rhodan ließ ihn auf die Schiffslautsprecher übertragen, so daß alle in der Kommandozentrale über die Ereignisse auf "Goshmos-Castle" unterrichtet wurden.

Sie erfuhren so, wie die Besatzung des Posbi-Raumers nach der Bruchlandung versuchte, den Schaden zu reparieren und wie sie dann mit den Planetenbewohnern, den Mucierern, Bekanntschaft machten.

Die Mucierer waren annähernd humanoid, mit zwei Armen und zwei Beinen, nur besaßen sie die Köpfe von Fledermäusen und riesige Flughäute bis zu einer Spannweite von fünfeinhalb Metern. Ihre Intelligenz war etwa mit der der Terraner des 10. Jahrhunderts vergleichbar, doch hatten sie bereits das Schießpulver erfunden.

Mit Hilfe des Schießpulvers trieben sie Lanzengeschosse an und hatten sogar Primitivgeschosse mit Sprengköpfen entwickelt, die sie aus Gestellen von ihren Rücken abfeuerten - das trug ihnen den Namen "Feuerflieger" ein.

Den ersten kriegerischen Zusammenstößen mit den Mucierern folgte aber bald ein Waffenstillstand, der allerdings weniger auf den Friedenswillen der "Feuerflieger", sondern auf das Auftauchen von Zeus zurückzuführen war.

Zeus, der Göttervater der griechischen Mythologie, der in wahrhaft titanischer Gestalt von der Größe eines Gebirges den Menschen erschien, entpuppte sich später als ameisenähnliches, aufrecht gehendes Insekt von fünf Metern - und "Zeus" entpuppte sich auch als Meister der Energie, mit deren Hilfe er sich jedes Aussehen von beliebigen Ausmaßen geben konnte und die er auch als Offensiv- und Defensivwaffe virtuos einzusetzen vermochte.

Zeus' anfängliche Aggressionen stellten sich als Kampfspiel heraus, zu dem er die Menschen aufforderte. Als er gezwungen wurde, sein wahres Aussehen zu zeigen, einigte man sich auf eine friedliche Koexistenz.

Und Zeus warnte die Terraner, sich vor den wahren Beherrschern dieser Sternenzone zu hüten, die auch seine Feinde seien.

Den Höhepunkt von Gucky's Bericht bildete aber zweifellos der abschließende Satz: "Bully vermutet, daß Zeus mit ES identisch ist - doch darüber schweigt sich Zeus aus!"

Das Funkband war kaum abgelaufen, als Gucky mit Takvorian und Ras Tschubai mit Fellmer Lloyd in der Kommandozentrale der MARCO POLO materialisierten.

"So, und jetzt verrate mir einmal einer, wie ihr es fertiggebracht habt, daß die Hypergeräte wieder funktionieren", sagte Gucky zur Begrüßung.

"Wir haben gar nichts dazu tun müssen", erklärte Geoffry Waringer, erzählte in Stichworten den Katastrophenfall der SARAGOSSA und fügte hinzu: "Die Hypergeräte -Funk, Ortung und Lineartriebwerke - haben von einem Augenblick zum anderen, von selbst zu arbeiten begonnen."

"Hm", machte Gucky und wechselte einen Blick mit seinen drei Begleitern. "Und wann war das?"

"Vor etwa fünfzehn Stunden", antwortete Rhodan. "Wieso?"

"Es könnte sich ausgehen", murmelte Gucky. "Wir haben etwa zehn Stunden im Normalflug für die Strecke Goshmos-Castle - Terra benötigt, und Zeus' Demaskierung fand an die fünf Stunden zuvor statt. Zufällig weiß ich, daß es genau 17 Uhr 23 war."

Perry Rhodan setzte sich augenblicklich mit der Bordpositronik in Verbindung und berief einige Daten ab. Als er sich zu Gucky umwandte, wirkte er leicht verstört.

"Die Lineartriebwerke der SARAGOSSA haben ebenfalls um 17 Uhr 23 zu arbeiten begonnen", sagte er. "Läßt sich daraus etwas schließen?"

"Und ob!" rief Gucky. "Es ist des Rätsels Lösung. Damit ist bewiesen, daß Zeus für das Versagen der Hypergeräte entweder verantwortlich zu machen ist, oder zumindest, daß er sie wieder in Betrieb gesetzt hat. Nicht weniger als dies bedeutet es, daß seine Demaskierung und der Linearflug der SARAGOSSA zusammenfielen!"

Rhodan war sichtlich beeindruckt.

"Habt ihr die genaue Positon von Goshmos-Castle?" fragte er die vier Mutanten.

Ras Tschubai überreichte ihm eine Symbol-Folie.

"Darauf sind alle Daten festgehalten", erklärte er dazu. "Wir haben sie von der Bordpositronik des Rettungsbootes aufzeichnen lassen."

"Dann starten wir sofort mit direktem Kurs auf Goshmos-Castle", befahl Perry Rhodan. "Ich möchte Zeus zu gerne kennenlernen. Aber zuerst werden wir die Besatzung der BOX in Sicherheit bringen und das Raumschiff bergen oder reparieren."

3.

Perry Rhodan ging das Risiko eines Linearflugs nicht ein, denn aus den Berichten der Mutanten wußte er, daß Goshmos-Castle viel näher war als man ursprünglich angenommen hatte.

Reginald Bull hatte mit der BOX-7149 nur eine Linearetappe von einer Sekunde vorgenommen - und trotz dieser überaus kurzen überlichtschnellen Fahrt wäre es beinahe zur Katastrophe gekommen.

Soweit wollte es Rhodan aber erst gar nicht kommen lassen, deshalb flog er die von den Mutanten angegebenen Koordinaten im Normalflug an. Das kostete viel Zeit - der Flug dauerte etwa zehn Stunden - aber dafür garantierte diese Vorsichtsmaßnahme ein Optimum an Sicherheit.

Das zumindest dachte Perry Rhodan.

Als sie dann jedoch in das Zielgebiet einflogen, stellten sich unerwartete Schwierigkeiten ein.

"Wir können den Planeten mit unseren Geräten nicht erfassen", meldete die Ortungszentrale. "Weder die Massettaster noch die Energietaster zeigen das Vorhandensein eines Himmelskörpers an."

Auf dem Panoramabildschirm mit optischer Erfassung waren nur die Gaswolken und Partikelfelder des Mahlstroms zu sehen, die hyperschnelle Fernortung ergab das gleiche Bild - in weitem Umkreis um die MARCO POLO waren nur die Partikelströmungen und Gaswolken auszumachen.

"Das ist unmöglich!" rief Gucky unbeherrscht. "Wahrscheinlich befindet sich die MARCO POLO auf falschem Kurs..."

"Wir befinden uns auf dem von euch angegebenen Kurs", unterbrach Perry Rhodan den Mausbiber. "Wenn hier etwas nicht stimmt, dann sind es eure Berechnungen."

"Unmöglich", warf der Pferdemutant ein. "Wir haben unsere Berechnungen nach allen uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten überprüft. Goshmos-Castle liegt an den von uns angegebenen Koordinaten."

"Und diesen nähern wir uns jetzt", sagte Rhodan. "Wir sind ihnen schon so nahe, daß das Bremsmanöver eingeleitet wird. Aber von einem Planeten ist nichts zu sehen."

Takvorian überprüfte Rhodans Angaben - und wurde blaß. Auf seinem jungenhaften Menschengesicht erschien ein Ausdruck von Besorgnis.

"Den Berechnungen nach dürften mir von Goshmos-Castle nur noch drei Millionen Kilometer entfernt sein", sagte er.

"Wenn der Planet sich an diesen Koordinaten befände, müßten wir ihn sehen", erklärte Waringer.

"Wir haben uns nicht geirrt", behauptete nun auch der Telepath Fellmer Lloyd, der sich bisher reserviert verhalten hatte. "Es muß irgend etwas Unerklärliches passiert sein. Vielleicht können wir das Rätsel auf telepathischem Wege lösen. Gucky und ich könnten uns zu einem parapsychischen Geistesblock zusammenschließen und uns auf die Gehirnimpulsschwingungen von Bully und Professor Goshmo-Khan konzentrieren, die beide an Bord der BOX sind."

"Tut das", stimmte Perry Rhodan zu. "Wir fliegen die MARCO POLO inzwischen näher an unser fiktives Ziel heran."

Während sich Gucky und Fellmer Lloyd zu einem Geistesblock zusammenschließen, um ihre telepathischen Kräfte zu verstärken, vergrößerten die Männer in der Kommandozentrale ihre Aktivitäten in der Hoffnung, daß sie das Phänomen auf technischem Wege erklären könnten.

"Wäre es nicht möglich, daß die Geräte der MARCO POLO von unbekannten Kräften beeinflußt werden und so nicht in der Lage sind, Goshmos-Castle zu orten?" fragte Ras Tschubai.

Geoffry Waringer schüttelte den Kopf.

"Dafür gibt es keinerlei Anhaltspunkte. Es steht fest, daß es an den von euch angegebenen Koordinaten keinen Himmelskörper gibt."

Gucky und Fellmer Lloyd lösten die parapsychische Verbindung. Der Mausbiber wirkte erschöpft, als er sich Rhodan wandte und sagte:

"Nichts! Wir haben nicht einmal den Zipfel eines Gedankens von Bully oder Goshmo-Khan erwischen können."

Perry Rhodan ordnete eine neuerliche Drosselung der Geschwindigkeit an.

"Wenn eure Angaben stimmten", sagte er dann mit ausdrucksloser Stimme, "dann müßten wir bereits in die Atmosphäre von Goshmos-Castle einfliegen. Aber mit den Ortungsgeräten läßt sich nichts dergleichen feststellen."

Seinen Worten folgte betroffenes Schweigen.

Das asymmetrische Würfelgebilde der BOX-7149 lag in einer Geröllwüste. Mit seiner Kantenlänge und Höhe von 3000 Metern überragte es sogar einige der gigantischen Felsgebilde, die wie Fremdkörper aus der Planetenebene ragten.

Manche dieser Felseninseln dagegen waren wiederum bis doppelt so hoch wie der Posbi-Raumer, der zwischen ihnen eingebettet lag.

Reginald Bull und Professor Goshmo-Khan befanden sich auf einer Inspektionstour, um sich über den Stand der Reparaturarbeiten zu informieren.

Es sah nicht allzu rosig aus, und Bully glaubte nicht, daß sie das Fragmentraumschiff mit eigener Kraft wieder flugtauglich machen könnten.

"Hoffentlich haben die Mutanten die Erde erreicht und können eine Bergungsmannschaft mobilisieren", sagte Reginald Bull.

"Mir wäre wohler, wenn wir nicht mehr so hilflos auf dieser Welt festsäßen."

"So schlimm ist unsere Situation gar nicht", erwiderte Goshmo-Khan. "Zeus hat sich als harmloser Herausgestellt, als wir anfangs befürchteten. Und wenn er vielleicht nicht unser Verbündeter ist - unser Feind ist er bestimmt nicht. Ich glaube ihm sogar, daß er seine unerschöpflichen Möglichkeiten dafür einsetzt, die BOX halbwegs sicher auf dieser Welt zu landen."

Aber er hat sie unsanft genug gelandet, daß wir hier festsitzen", warf Reginald Bull mißmutig ein.

Ohne darauf einzugehen, fuhr Goshmo-Khan fort:

"Von den Mucierern droht auch keine Gefahr mehr. Sie haben ihre Angriffe eingestellt, und die Feuerflieger fliegen nur vereinzelt näher. Ihre Haltung zeigt, daß sie keine Feindseligkeiten mehr im Sinn haben. Vielleicht gelingt es uns sogar, ihre Freundschaft zu gewinnen."

"Wichtiger wäre es, die BOX startklar zu bekommen", meinte Bull.

Sie hatten mit dem Antigravlift eine Terrasse in zweitausend Meter Höhe erreicht, wo Posbis und Matten-Willys zusammen mit den Terranern mit Reparaturarbeiten beschäftigt waren.

Die beiden so ungleichen Männer blickten von der Terrasse auf das fremde Land hinaus, wo die Felsenburgen der Mucierer im Dunst des Himmels und des Horizonts verschwammen.

Es gefällt mir nicht, daß Zeus mitsamt seinem Götterhimmel Olymp verschwunden ist", sagte Bull. "Warum läßt er sich überhaupt nicht blicken? Ich fürchte fast, daß er sich nur zurückgezogen hat, um sich für uns einige neue Überraschungen auszudenken."

"Sie müßten ihn eigentlich am ehesten durchschauen können", meinte Goshmo-Khan mit einem leichten Schmunzeln. "Ich meine das deshalb, weil sich dieses Insektenwesen die Informationen über den Göttervater Zeus aus Ihrem Gehirn geholt hat.

Mit etwas Selbsterkenntnis sollte es Ihnen auch gelingen, Zeus Pläne zu erkennen, denn schließlich hat er sich nach Ihren Vorstellungen des griechischen Göttervaters geformt."

"Ja, aber hinter diesem Vorstellungsbild steht eine ganz und gar

fremdartige Mentalität", erwiderte Bull. Leicht verärgert fügte er hinzu: "Es fehlte nur noch, daß Sie mich für alle Handlungen Zeus' verantwortlich machen."

Goshmo-Khan lachte, und Bull stimmte darin ein.

Da schlugen ihre Armband-Interkome an. Bull stellte die Verbindung zuerst her. Der Anruf kam aus der Ortungszentrale des Posbi-Raumers. Einer der dort stationierten Terraner meldete aufgereggt:

"Ein Ultrarieße der terranischen Flotte nähert sich Goshmos-Castle. Ersten Ortungsergebnissen zufolge kann es sich dabei nur um die MARCO POLO handeln. Sie nähert sich dem Planeten eindeutig mit zu hoher Geschwindigkeit. Wenn die Bremsmanöver nicht bald in verstärktem Maße einsetzen, dann zerschellt die MARCO POLO unweigerlich auf der Planetenoberfläche."

"Malen Sie den Teufel nicht an die Wand!" rief Bull ins Mikrophon. "Schicken Sie lieber über Funk Warnungen an das Flaggschiff Perry Rhodans."

Bull und Goshmo-Khan machten sich daraufhin auf dem schnellsten Weg zur Ortungszentrale. Dort wurden sie von einem ratlosen und erschütterten Team von Ortungsspezialisten erwartet.

"Auf der MARCO POLO hat man auf unsere Anrufe überhaupt nicht reagiert", sagte der Ortungschef, als Bull und Goshmo-Khan eintrafen.

Ohne ein Wort schob Bull den Offizier beiseite und nahm seinen Platz am Hyperfunkgerät ein. Goshmo-Khan begab sich zum Normalfunkgerät. Während Goshmo-Khan ununterbrochen seine Warnungen an die MARCO POLO morste, funkte Bull über Hyperwelle und in Klartext.

"Höchste Alarmstufe!" schrie Bull ins Mikrophon. "Ihr müßt sofort eine Vollbremsung machen, wenn ihr nicht auf der Planetenoberfläche zerschellen wollt. Verdammst, sitzt ihr denn alle auf euren Ohren? Reginald Bull von der BOX-7149 ruft die MARCO POLO. MARCO POLO antworten ..."

Aber vom Flaggschiff der terranischen Flotte kam keine Antwort. Der zweieinhalb Kilometer durchmessende Kugelraumer raste mit unverminderter Geschwindigkeit in die Atmosphäre von Goshmos-Castle hinein.

Dabei stellte man in der Ortungszentrale des Fragmentraumschiffes der Posbis ein Phänomen fest: Trotz der hohen Geschwindigkeit der MARCO POLO glühte die Atmosphäre des Planeten beim Eindringen des Gigantraumschiffs nicht auf.

Doch darüber machte sich Bull keine Gedanken. Für ihn zählte nur, daß die MARCO POLO mit einer Geschwindigkeit von etwa 30.000 Stundenkilometern in die Atmosphäre des Planeten hineingerast war - und der Aufprall auf der Oberfläche Sekunden später stattfinden mußte.

Nach menschlichem Ermessen gab es für die MARCO POLO keine Rettung mehr.

"Goshmos-Castle kann sich doch nicht einfach in Luft aufgelöst haben", sagte Rhodan an Bord der MARCO POLO fassungslos. "Wenn die Koordinaten stimmten, dann wären wir jetzt genau an jenem Punkt, wo auch der Planet steht."

"Die Koordinaten stimmen", behauptete Gucky nach wie vor steif und fest.

"Aber wieso können wir den Himmelskörper nicht orten?" entgegnete Waringer. "Selbst wenn eure Berechnungen nur annähernd stimmten und sich Goshmos-Castle in diesem Raumsektor befände, müßten wir Ortungsergebnisse erhalten."

Auf der BOX müßte man unsere Funksprüche empfangen können - und ihr Telepathen hättet die Gehirnimpulse von Bully oder Goshmo-Khan orten müssen. Aber nichts dergleichen ist geschehen."

"Vielleicht gibt es für das alles eine Erklärung, die wir mit unserem Verstand nicht erfassen können", meinte Takvorian.

In diesem Augenblick meldete die Ortungszentrale:

"Theoretisch sind wir gerade auf der Oberfläche von Goshmos-Castle aufgeprallt."

Die Männer in der Kommandozentrale schauderten unwillkürlich - obwohl nichts auf ein solches Geschehen hinwies.

Reginald Bull konnte keinen vernünftigen Gedanken fassen, das Entsetzen lähmte ihn. Denn in diesem Augenblick kollidierte die MARCO POLO mit der Planetenoberfläche -durchstieß sie mit irrsinniger Geschwindigkeit und drang wie ein Geschoß ins Innere des Planeten vor.

"Das kann es nicht geben", sagte Bull schließlich fassungslos.

Der erste Schreck war überwunden - jetzt konnte er nur noch staunen. Als die MARCO POLO die Planetenoberfläche berührte - ein Vorgang, der so schnell abließ, daß das menschliche Auge nicht folgen konnte -, war es zu keiner Explosion gekommen, ja, nicht einmal die geringste Erschütterung war anzumessen gewesen.

Es schien fast so, als sei die MARCO POLO nur eine immaterielle Erscheinung. Das aber war wieder nicht gut möglich, weil das Raumschiff mit den Masse- und Energietastern einwandfrei zu orten gewesen war.

Dennoch war die MARCO POLO mühelos ins Innere des Planeten eingedrungen. Und dort - innerhalb der kompakten Planetenmasse - konnte sie auch jetzt noch geortet werden.

"So überraschend kommt das gar nicht", erklärte Goshmo-Khan dem fassungslosen Bull. "Dieses Phänomen hat sich schon angedeutet, als die MARCO POLO in die Atmosphäre einflog und es nicht zur geringsten Luftreibung kam. Das weist darauf hin, daß sich der Planet mitsamt seiner Lufthülle energetisch strukturell gewandelt hat."

Goshmo-Khan hatte kaum ausgesprochen, als die Auswertungsergebnisse der Wissenschaftler eintrafen.

Die Wissenschaftler waren einhellig zu der Meinung gekommen, daß die MARCO POLO mitsamt ihrer Besatzung ganz anderen physikalischen Bedingungen unterliegen mußte als etwa der Planet Goshmos-Castle. Die Schlußfolgerung daraus war, daß sich die MARCO POLO und Goshmos-Castle in zwei völlig verschiedenartigen energetischen Zustandsformen befanden, wodurch es der MARCO POLO ermöglicht worden war, einfach ins Innere des Planeten vorzustoßen, als bestünde er aus Luft.

Und für die MARCO POLO, die sich auf einer Art anderer Existenzebene befand, war Goshmos-Castle auch gar nicht existent. Sicher war es auf dem Flaggschiff gar nicht möglich gewesen, den Himmelskörper zu orten, denn sonst hätte man die Fahrt abgebremst.

"Aber wieso war es dann uns möglich, die MARCO POLO als festen Körper zu orten?" wunderte sich Bull.

"Das läßt sich wissenschaftlich nicht erklären", antwortete Goshmo-Khan. "Doch da wir die MARCO POLO geortet haben, kann es nur so sein, daß man von der physikalischen Ebene, in die der Planet versetzt wurde, die physikalische Realität des Normaluniversums anzuerkennen gezwungen ist, wogegen unsere physikalische Ebene aus der Einstein-Realität nicht zu orten ist. Grob gesprochen, ließe sich das mit einem Glas vergleichen, das nur von einer Seite als transparent erscheint, während man von der anderen Seite nicht hindurchsehen kann."

"Achtung!" ertönte da aus der Ortungszentrale eine Warnung.

Bull und Goshmo-Khan hörten aus den Lautsprechern plötzlich ein urweltliches Getöse, das durch die Außenmikrofone eindrang und aus dem Planeteninnern zu kommen schien.

Der Planet schien bersten zu wollen. Auf den Bildschirmen der optischen Erfassung war zu sehen, wie sich die Felsenburgen der Mucierer verzerrten und scheinbar zerflossen und zu skurrilen Gebilden wurden. Der Boden der Ebene schlug Wellen, die sich mit wahnwitziger Geschwindigkeit zum Horizont fortpflanzten.

Die Atmosphäre flimmerte, Leuchterscheinungen jagten über den Himmel, zwischen gespenstischen Irrlichtern erschienen die Luftspiegelungen von Felsenburgen jenseits der Planetenkrümmung.

Bull warf Goshmo-Khan einen gehetzten Blick zu.

"Könnten diese Erscheinungen bedeuten, daß sich die energetische Struktur des Planeten wieder wandelt und er in seinen Normalzustand zurückfällt?"

"Genau das scheint in diesem Augenblick zu passieren", antwortete Goshmo-Khan. "Wahrscheinlich wird der Rücksturz in das Normaluniversum sogar durch das Eindringen der MARCO POLO verursacht."

"Das muß zu einer Katastrophe führen", sagte Bull mit tonloser Stimme. "Wenn der Planet in die normale Zustandsturm zurückkehrt, dann wird er die Masse der MARCO POLO verdrängen..."

Reginald Bull verstummte, als auf der Oberfläche des von Hyperschauern durchgeschüttelten Planeten eine riesenhafte Gestalt auftauchte und auf den Fragmentraumer zukam. Es war niemand anderer als Zeus.

4.

Kaum war von der Ortung gemeldet worden, daß sich die MARCO POLO an jenem Ort befand, wo eigentlich der fast zehntausend Kilometer durchmessende Planet Goshmos-Castle mit seiner ungeheuren Masse sein mußte, setzte plötzlich ein gewaltiges Tosen ein.

Es kam von überall. Es hörte sich an, als ob die Maschinen unter Überbelastung zu dröhnen begannen. Die Wände vibrierten, aus den Lautsprechern kam ein unwirkliches Heulen.

Die Instrumente auf dem Kommandopult spielten verrückt, die Masse- und Energietaster schlugen durch. Die Bildschirme zeigten einen plötzlich um den Faktor tausend beschleunigten Mahlstrom, der immer dichter und energieträchtiger wurde - so als würde sich die gesamte Masse dieser Weltraumzone um die MARCO POLO zusammenballen.

Die Männer sahen einander ratlos an, Entsetzen zeigte sich auf ihren Gesichtern. Sie ahnten, daß ihre schlimmsten Befürchtungen wahr zu werden drohten. Zuerst war es ihnen zu phantastisch erschienen, daß der Planet Goshmos-Castle an diesen Koordinaten sein konnte und gleichzeitig mit der MARCO POLO an ein und demselben Ort existierte.

Das schreckliche Getöse und die Masseverdichtung rings um die MARCO POLO schien diese Befürchtungen, die niemand auszusprechen wagte, .Wirklichkeit werden zu lassen.

Allen war klar, daß es für diese Erscheinung nur eine Erklärung geben konnte: Der Planet Goshmos-Castle hatte sich in einer fremdartigen physikalischen Zustandsform befunden, so daß er nicht zu orten gewesen war. Jetzt aber kehrte er zu den physikalischen Normen des Einsteinuniversums zurück und nahm dieselbe Zustandsform wie die MARCO POLO an.

Das Tosen und die Erschütterungen der Schiffszelle brachen so abrupt ab, wie sie eingesetzt hatten. Die überlasteten Geräte beruhigten sich, das Vibrieren der Wände und des Bodens ebbte ab.

Stille kehrte in der Kommando-zentrale ein.

Professor Wariner atmete sichtlich auf,

"Wir haben es geschafft", sagte er. "Ebensogut hätten wir von der Planetenmasse aber auch zermalmt werden können." Er lächelte schwach in Richtung der Mutanten. "Jetzt zweifelt niemand mehr daran, daß die Koordinanten von Goshmos-Castle richtig waren."

"Ich könnte ja beleidigt sein", sagte Gucky mit einer großzügigen Geste, "aber..."

Mit einem Schlag wurde es dunkel.

Von überall aus der Dunkelheit kamen die aufgeregten Stimmen erschrockener Techniker.

"Das Beleuchtungssystem ist ausgefallen!"

"Das Kommunikationssystem ebenfalls."

"Die Bedienungsinstrumente sind alle ohne Strom!"

"Nicht einmal die Notbeleuchtung funktioniert!"

"Nur keine Panik!" rief Rhodan in das Durcheinander. "Wahrscheinlich ist das Energienetz durch die Überbelastung zusammengebrochen. Es kann bestimmt nicht lange dauern, bis der Schaden behoben ist. Hauptsache, wir sind der Gefahr entronnen."

"Ja, die Gefahr einer Kollision mit der Planetenmasse ist gebannt", stimmte Wariner zu. Seine Stimme klang in der absoluten Dunkelheit, die nicht einmal vom Licht einer Kontrolllampe erhellt wurde, gespenstisch und unwirklich. Der Hyperphysiker fuhr fort:

"Ich habe die Instrumente beobachtet, solange sie noch funktionierten. Obwohl sie keine klaren Werte anzeigen, sagten sie für mich als Fachmann doch etwas aus."

"Und was hast du herausgefunden, Geoffry?" fragte Rhodan.

"Wir haben den Planeten Goshmos-Castle mit der MARCO POLO durchquert, als sei er ein harmloser gasförmiger Körper ohne nennenswerte Dichte - dem Mahlstrom dieser Sternenzone vergleichbar. Dadurch scheint aber der Planet von der fremddimensionalen physikalischen Ebene verdrängt worden und in das Normaluniversum gestürzt zu sein."

Unter anderen Umständen wäre die MARCO POLO tatsächlich von den plötzlich wieder voll existent gewordenen Planetenmassen zermalmt worden. Doch es trat ein Effekt auf, der nicht natürlichen Ursprungs sein kann.

Die MARCO POLO wurde entstofflicht und materialisierte wie beim Transmitterempfang auf der anderen Seite des Planeten.

Zu diesem Schluß kam ich aufgrund der Instrumentenanzeige. Da die MARCO POLO die Absturzstelle des Posbi-Räumers ansteuerte, müßten wir uns demnach an einem Punkt der Planetenoberfläche befinden, der der BOX genau gegenüber liegt. Zwischen dem Posbi-Räumer und der MARCO POLO liegt also die Hälfte des Planetenumfangs."

"Das sollte uns kein Kopfzerbrechen machen", meinte Rhodan. "Seien wir froh, daß wir so glimpflich davongekommen sind."

"Dabei sollten wir aber auch bedenken, daß dieser Transmitter-Effekt, der die Rettung der MARCO POLO bedeutete, kein natürlicher Vorgang war", sagte Waringer mit unheilvoller Stimme. "Irgend etwas hat mit der MARCO POLO wie mit einem Spielzeug jongliert. Und auch der totale Energieausfall erscheint mir mehr als bedenklich."

"Von einem totalen Energieausfall zu sprechen, wäre wohl verfrüht", sagte Rhodan zu dem Hyperphysiker. Während des Sprechens spürte er einen Luftzug, wie er charakteristisch für die Materialisierung eines Teleporters war, dann ertönte Guckys Stimme:

"Sprachst du gerade von einem totalen Energieausfall, Perry?"

Du hast damit den Nagel auf den Kopf getroffen. Ich bin in verschiedene Sektionen des Schiffes teleportiert, und mir bot sich überall das gleiche erschreckende Bild - nirgends ist auch nur ein Funken Elektrizität vorhanden."

"Sind die Kraftwerksreaktoren denn alle ausgefallen?" fragte Rhodan ungläubig.

"Nein, sind sie nicht", antwortete der Mausbiber.

"Die Kraftwerksreaktoren arbeiten in voller Kapazität, aber der von ihnen erzeugte Nutzstrom wird dergestalt abgeleitet, daß kein schäbiges Milliwatt zum Energieleitungssystem geschweige denn zu den Endverbrauchern kommt. Dasselbe trifft auf die Notaggregate zu, und auch die Batterien liefern keinen Strom.

Die Techniker fluchen zum Steinerweichen, weil nicht einmal eine Taschenlampe funktioniert."

Unter den Wissenschaftlern in der Kommandozentrale setzte eine hitzige Diskussion ein, und irgend jemand rief über das Stimmengewirr hinweg:

"Somit dürfte feststehen, daß die MARCO POLO zum teuersten Schrotthaufen des Universums geworden ist."

Über diesen Scherz konnte allerdings niemand lachen.

Dafür war die Lage an Bord der MARCO POLO viel zu ernst.

Der Planet stabilisierte sich schnell wieder, die Erschütterungen der Planetenmasse flauten ebenso rasch ab, wie die hyperstrukturellen Energiebeben.

Goshmos-Castle beruhigte sich, die Natur des Planeten kam wieder ins rechte Lot.

Und zwischen den Burgen der Mucierer, die nun wieder feste Formen angenommen hatten, näherte sich weiterhin die titanische Gestalt von Zeus.

Als der Göttervater der griechischen Mythologie am Horizont aufgetaucht war, hatte er eine Größe von gut dreitausend Metern besessen. Je näher er aber dem Posbi-Fragmentraumer kam, desto kleiner wurde er jedoch.

"Wahrscheinlich will er damit symbolisieren, wie klein er sich uns gegenüber fühlt", meinte Goshmo-Khan. "Aber das ist alles nur Blendwerk, um uns zu täuschen. Ich möchte schwören, daß er für den Zwischenfall mit der MARCO POLO verantwortlich ist."

"Das werden wir gleich herausfinden", sagte Reginald Bull grimmig und gab Alarm für sämtliche Feuerleitstände. "Wenn es sein muß, werden wir ihm ordentlich einheizen, bis er sich tatsächlich so klein und nüchtern vorkommt, wie er tut."

Während sich die Feuerleitstände in Alarmbereitschaft befanden, ließ Bull die Außenlautsprecher des Raumschiffs aktivieren.

"Bleiben Sie stehen, Zeus!" sprach er dann ins Mikrophon, und seine Stimme donnerte orkanartig über die Ebene.

Die Erscheinung des auf eine Größe von tausend Metern zusammengeschrumpften Zeus verhielt tatsächlich den Schritt. Vom Posbi-Räumer trennten ihn noch etwa drei Kilometer.

Er stemmte die Fäuste in die Hüften und rief in ähnlicher Lautstärke:

"Was für ein unrühmlicher Empfang für den Vater aller Götter, der vom Olymp heruntersteigt, um sich euch winzigen Sterblichen zu widmen! Statt euer Raumschiff mit Girlanden zu schmücken und schöne Mädchen für mich tanzen zu lassen, richtet ihr eure Geschützrohre auf mich. Dabei wißt ihr doch längst, daß eure Thermostrahlen meinen Energiekörper nicht einmal kitzeln können."

"Ersparen Sie sich Ihre geschwollenen Reden", antwortete Bull gereizt. "Sie haben uns Ergebenheit geschworen. Doch eben beginnen Sie einen schweren Verrat."

"Sie spielen auf den Zwischenfall mit der MARCO POLO an?" Zeus machte mit seinen über fünfhundert Meter langen Armen eine Geste des Bedauerns und stieß dabei gegen eine Felsenburg der Mucierer, daß der Fels in seinen Grundfesten erschüttert wurde. Zeus fuhr fort: "Das ist ein Mißverständnis. Ich schwöre, daß ich für die MARCO POLO und ihre Besatzung nur das Beste wollte."

Ich hatte mich auf die Begegnung mit Perry Rhodan schon sehr gefreut."

"Dann streiten Sie gar nicht ab, daß Sie für das Schicksal der MARCO POLO verantwortlich sind?" fragte Bull wütend. "Was haben Sie mit dem Schiff und der Besatzung gemacht?"

"Wenn Sie bereit sind, Reginald Bull, mich Einsamen zu einem Gespräch auf Ihrem Schiff zu empfangen, werde ich Ihnen alles erklären"

"Kommen Sie nur, Zeus. Ich bin auf Ihre Rechtfertigung gespannt."

Zeus setzte sich wieder auf das Raumschiff zu in Bewegung - und schrumpfte mit jedem Schritt noch weiter zusammen.

Die Illusion der Götterfigur war perfekt. Niemand, der diese Erscheinung mit bloßem Auge beobachtete, hätte erkannt, daß dahinter ein etwa fünf Meter großes Insektenwesen steckte.

Allerdings handelte es sich um ein Intelligenzwesen mit unglaublichen technischen Möglichkeiten.

Zeus war infolge seiner Machtmittel in der Lage, jede Gestalt beliebiger Form und Größe durch verformbare Energiefelder anzumehmen. Und er war praktisch unbesiegbar -zumindest war ihm mit terranischen Waffen kaum beizukommen.

Zusätzlich zu seinen Machtmitteln mußte Zeus auch noch Mutantenfähigkeiten besitzen. Denn abgesehen davon, daß es ihm möglich war, sich Informationen aus den Gedankeninhalten anderer Lebewesen zu holen, besaß er auch die Gabe des "Wunsch-gestaltens", die es ihm erlaubte, Fremdmaterie und -energie nach seinem Willen zu formen.

Diese Fähigkeit setzte er auch jetzt wieder ein, als er aus dem Planetenboden eine Treppe wachsen ließ, die zu einer tausend Meter hohen Plattform des Posbi-Räumers hinaufführte. Das Besondere an dieser Treppe war, daß die Stufen an ihrem Beginn für einen hundert Meter großen Giganten gedacht waren, während sie an ihrem Ende den Bedürfnissen eines normalgewachsenen Humanoiden entsprachen.

Das war eine Spielerei von Zeus, der die Substanz seines Fiktivkörpers so manipulierte, daß er zwar nicht sein Aussehen, dafür seine Größe mit jedem Schritt verringerte: Als hundert Meter großer Titan betrat er die Treppe und als zwei Meter großer Mann verließ er sie.

Reginald Bull erwartete ihn auf der Plattform zusammen mit Professor Goshmo-Khan.

"Sie können die Spielerei mit denen von Ihnen beherrschten Kräften wohl nicht einmal in einer ernsten Situation unterlassen", empfing Bull ihn. "Es ist reines Imponiergehabe, um uns einzuschüchtern."

"Wären Sie ein Psychologe, würden Sie dieses sogenannte Imponiergehabe vielleicht als Ausdruck meiner Einsamkeit ansehen", erwiederte Zeus. "Aber ganz sicher liegt es mir fern, Sie einschüchtern zu wollen. Ihr Menschen seid meine Freunde."

"Was Sie unter Freundschaft verstehen, das hat sich in Ihrem Empfang für die MARCO POLO gezeigt", sagte Bull verächtlich.

"Sie tun mir Unrecht, Bull, ich habe die MARCO POLO nicht absichtlich in diese gefährliche Situation gebracht. Eine Verkettung tragischer Umstände hat dazu geführt. Um Ihnen Aufklärung darüber zu geben, bin ich hergekommen."

"Ich höre", sagte Bull.

In diesem Moment tauchte der Paladin-Roboter mit dem Thunderbolt-Team auf. Das war ein psychologischer Schachzug Bulls. Paladin sollte Zeus daran erinnern, daß die Terraner nicht so leicht unterzukriegen waren.

Zeus verstand den Wink und meinte mit leichtem Spott:

"Jetzt wollen Sie mich einschüchtern. Aber lassen wir das.

Die Lage ist viel zu ernst, als daß wir uns mit solchen Spitzfindigkeiten aufhalten sollten. Sie erinnern sich daran, daß ich Sie auf die wahren Beherrschter dieses Raumsektors hingewiesen habe?"

Bull nickte.

"Das ist noch nicht lange her."

"Nun, heute haben sie zugeschlagen. Sie starteten eine Offensive gegen meine Welt, so daß ich gezwungen wurde, den Planeten vorübergehend in ein anderes Energie-Kontinuum zu verlagern. Dennoch konnte ich nicht verhindern, daß es meinen Feinden gelang, eine ihrer Pyramiden zu landen."

"Was hat das mit dem Schicksal der MARCO POLO zu tun?" fragte Bull unbeeindruckt.

"Das ist schnell gesagt", antwortete Zeus. "Es war Perry Rhodans Pech, daß er mit der MARCO POLO gerade in dem Augenblick eintraf, als die Auseinandersetzung mit den Angreifern ins Endstadium getreten war, sich mein Planet aber immer noch in dem fremden Energiekontinuum befand. Um die ahnungslose Mannschaft der MARCO POLO nicht mitsamt ihrem Schiff zu vernichten, mußte ich die Welt in den energetischen Normalzustand zurückholen."

"Und dabei ist etwas schiefgegangen?" fragte Bull schnell. "Wurde die MARCO POLO vernichtet?"

Zeus schüttelte den Kopf, blieb jedoch ernst.

"Die MARCO POLO hat dabei nicht einmal einen Kratzer abbekommen, wie Sie es wohl ausdrücken würden. Aber etwas anderes ist geschehen. Durch den Rücksturz des Planeten ins realenergetische Universum gelang es auch meinen Feinden, eine ihrer Pyramiden durch meine Verteidigungslinien zu schicken. Und zwar bedienten sie sich dabei der MARCO POLO als Bezugspunkt. Auf diese Weise gelang einer Pyramide die Landung auf dem Planeten - und die MARCO POLO befindet sich in ihrem Bannkreis."

Obwohl Bull froh war, zu hören, daß die MARCO POLO unbeschädigt war, konnte er sich einer steigenden Besorgnis nicht erwehren.

"Sie sagen das so, als wollten Sie andeuten, daß Sie der MARCO POLO nicht helfen können", meinte Bull ahnungsvoll.

"Genauso ist es", bestätigte Zeus. Ich habe genug zu tun, um weitere Übergriffe meiner Feinde zu verhindern. Gegen die gelandete Pyramide aber bin ich machtlos. Ich habe keine Möglichkeit, sie zu bekämpfen. Sie hat einen für mich undurchdringlichen Schutzschild um sich errichtet, innerhalb dessen sich auch die MARCO POLO befindet. Perry Rhodan und seine Leute sind auf sich selbst gestellt."

"Glauben Sie, daß es auch uns nicht möglich ist, zu Ihnen vorzudringen?" fragte Bull.

Zeus schüttelte nur den Kopf.

Es entstand ein kurzes Schweigen, in dem jeder seinen eigenen Gedanken nachging. Schließlich fragte Goshmo-Khan:

"Wie beurteilen Sie die Chancen der MARCO POLO?"

Zeus lachte, er war plötzlich wieder der sorglose, unbekümmerte Göttervater, wie er in Reginald Bulls Vorstellung existiert hatte.

"Wenn Rhodan so ein Teufelskerl ist, wie ihr ihn darstellt, dann sind seine Chancen recht gut", sagte Zeus gutgelaunt. "Was er zu tun hat, ist ganz einfach. Er braucht nur in die Pyramide einzudringen und den Impulsgabeschalter zum Empfang der hyperenergetischen Fremdenergie umzulegen. Dann ist die MARCO POLO frei. Damit wäre der Bannkreis aufgehoben, und alles weitere nur noch Kinderspiel."

"Und Sie glauben nicht, daß eine Hilfe von außen möglich ist?" fragte Goshmo-Khan zweifelnd.

Zeus bedachte ihn mit einem mitleidigen Blick. Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, drehte er sich um und stieg die von ihm erschaffene Treppe hinunter - bei jedem Schritt größer und größer werdend.

"Pah!" machte Reginald Bull verächtlich und zwinkerte Goshmo-

Khan zu. "Selbst wenn die Götter versagen, braucht ein Terraner noch längst nicht zu verzagen! Wir werden nichts unversucht lassen, um Perry und die Mannschaft der MARCO POLO herauszuholen!"

5.

Jemand von der Mannschaft hatte gesagt, daß die MARCO POLO zum teuersten Schrotthaufen des Universums geworden war. Dem wäre noch hinzuzufügen gewesen, daß dies auch für die Ausrüstung galt.

Denn nach und nach stellte sich heraus, daß sämtliche Energiewaffen, Raumanzüge und Geschütze, sowie alle Hilfgeräte, die auf Energiezuführung angewiesen waren, den Dienst versagten.

Und doch - so unglaublich es angesichts der Tatsache klingen mochte, daß das Leben der Raumschiffbesatzung auf Technik und Energie basierte - waren die fünftausend Menschen der MARCO POLO nicht hilflos.

Schon kurz nach dem Bekanntwerden des totalen Energieausfalls erschienen drei Fackelträger in der Kommandozentrale. Man nahm ihr Erscheinen mit Erleichterung auf, doch niemand wunderte sich darüber. Denn man wußte, daß die Fackeln zur Notausrüstung der MARCO POLO gehörten.

In den Depots des hypermodernen Riesen-Kugelraumers befanden sich noch ganz andere Primitivgüter, die alle zur Notausrüstung gehörten und für einen Fall wie diesen gedacht waren.

Denn Rhodan hatte in seiner tausendfünfhundert jährigen Erfahrung als Raumfahrer nicht erst einmal erkennen müssen, daß die Technik völlig ausfallen konnte. Und gegen solche Katastropheneignisse wollte er gewappnet sein.

Deshalb wunderte sich niemand darüber, daß wenige Minuten nach Bekanntwerden der Energiekrise überall an Bord des Ultrariesen Lichtquellen auf chemischer Basis brannten.

Unter der Mannschaft brach keine Panik aus. Alle blieben auf ihren Plätzen oder begaben sich auf die ihnen für einen Notfall zugewiesenen Posten und warteten auf weitere Befehle. Diese kamen diesmal nicht aus den Lautsprechern der Interkoms, sondern wurden durch Boten überbracht.

Zwei dieser Boten waren die Teleporter Gucky und Ras Tschubai. Gucky war über die Verwendung als Botenjunge nicht glücklich, obwohl er natürlich wußte, wie sehr das Schicksal der gesamten Mannschaft von einer raschen Nachrichtenübermittlung abhängen konnte. Doch er wäre viel lieber ins Freie teleportiert, um sich "draußen etwas umzusehen und die Lage zu erkunden."

Davon wollte Perry Rhodan aber vorerst nichts wissen. Er war der Meinung, daß Gucky's parapsychische Talente an Bord viel dringender gebraucht wurden. Außerdem befürchtete er, daß ein "Teleporter-sprung ins Blaue" unter den gegebenen Umständen viel zu gefährlich war.

Rhodan wollte aber auch für den Eventualfall vorbereitet sein, daß sich das Energieproblem so schnell wieder löste, wie es aufgetaucht war. Deshalb organisierte er einen Bereitschaftsdienst.

Das Schiff sollte jederzeit für einen Blitzstart gut sein. Niemand glaubte ernsthaft, daß das Energieproblem sich von selbst lösen würde, aber immerhin, man mußte darauf vorbereitet sein.

"Am besten, wir machen uns gleich auf den Weg zur Bodenschleuse", sagte Perry Rhodan schließlich. "Vor uns liegt ein beschwerlicher Marsch von mehr als einem Kilometer - ein Abstieg senkrecht in die Tiefe."

Perry Rhodan hätte sich leicht zusammen mit seinem Stab von den Teleportern zur Bodenschleuse bringen lassen können. Doch er wollte ihre Kräfte schonen, weil nicht vorauszusehen war, wozu er sie noch brauchen würde.

So kam es zu dem seltenen Fall, daß sich eine dreißigköpfige Gruppe aus Spitzenwissenschaftlern, allen voran Professor Wariner, einer kleinen Elitetruppe der Solaren Flotte mit dem Großadministrator an der Spitze und einer Schar Mutanten, in die sich Gucky und Ras Tschubai murrend eingliederten, über die Notleitern in die unteren Schiffsregionen begab.

Selbstverständlich waren auch die Antigravschächte ausgefallen und zu tödlichen Fallen geworden.

Der Abstieg aus der Kommandozentrale war mit ungeheuren Strapazen verbunden, denen vor allem einige Wissenschaftler aus dem Wariner-Team nicht gewachsen waren. Denn sie hatten weder eine USO-Ausbildung genossen, noch gehörten sie der Solaren Flotte an. Zwei von ihnen gaben auf halbem Weg auf.

Gucky teleportierte mit ihnen in die Krankenstation, um sie von den Sanitätern durch Spritzen wieder auf die Beine bringen zu lassen. Als der Mausbiber mit den beiden Wissenschaftlern, die nun vor Vitalität und Tatendrang förmlich strotzten, zurückkam, berichtete er:

"Durch den plötzlichen Energieausfall ist die Unfallquote um nahezu tausend Prozent gestiegen. Die Sanitäter haben alle Hände voll zu tun, um meist harmlose Verletzungen zu behandeln. Wegen des Ausfalls der Medo-Roboter

müssen sie fast Übermenschliches leisten. Dazu kommt noch, daß sie sich zur Behandlung der Kranken und Verwundeten primitivster Hilfsmittel bedienen müssen..."

Der Weg zur Bodenschleuse schien endlos zu sein. Erst jetzt wurde den Männern so richtig klar, welche gigantischen Ausmaße die MARCO POLO eigentlich hatte.

Zweihundert Meter über der Bodenschleuse legte Perry Rhodan eine Rast ein.

"Die Luft ist so schlecht, daß man sie kaum noch atmen kann."

"Alles nur Einbildung", erwiderte Wariner. "Zwar ist auch die Lufterneuerungsanlage ausgefallen, aber die natürlichen Sauerstoffreserven reichen auf Wochen. Außerdem wurden inzwischen bestimmt schon alle Mannschleusen und selbst die Hangarschleusen manuell geöffnet."

"Dann müßte man zumindest etwas von der Zugluft bemerken", warf der Wissenschaftler ein.

"Erinnern Sie sich nur daran, wie viele Schotte auf unserem Weg nach unten wir geschlossen vorgefunden haben", gab Rhodan zu bedenken. "Die Notautomatik hat sie noch vor der Katastrophe verriegelt. Deshalb ist eine Luftzirkulation noch nicht möglich."

Sie hatten bestimmt an die sechzig Schotte manuell öffnen müssen - und zwei Dutzend Schotte lagen wohl noch vor ihnen. Jedes einzelne von ihnen mußte mittels Handrand entriegelt und aufgeklappt werden. Das kostete Kraft, war aber im Vergleich zum Öffnen der großen Außenschleuse ein Kinderspiel. Das Hangarpersonal mußte regelrecht Sklavenarbeit verrichten, wenngleich ihnen die Übersetzungen der Öffnungsmechanismen entgegenkamen und die Rollenlager der Schleusen einen guten Teil des Gewichtes aufhoben.

Rhodan warf seiner Frau Orana einen Blick zu, die es sich nicht hatte nehmen lassen, an dieser schwierigen "Expedition" teilzunehmen. Ihr Gesicht wirkte im flackernden Schein der Fackeln blaß.

"Wenn du den Abstieg nicht mehr schaffst, dann wird Ras mit dir zur Bodenschleuse teleportieren", sagte Rhodan zu ihr.

Statt Dankbarkeit zu zeigen, meinte sie beleidigt:

"Ich hätte eigentlich gedacht, du würdest mich als vollintegriertes Mitglied der Mannschaft anerkennen."

"Entschuldige", sagte Rhodan und küßte sie leicht auf die Wange. "Ich versuche, das nie zu vergessen, aber mehr noch wird mir immer wieder bewußt, daß du meine Frau bist. Ich bin eben ein Kavalier der alten Schule."

"Ich mag das an dir", erwiderte sie lächelnd, wurde aber sofort wieder ernst. Sie erhob sich und fügte hinzu: "Aber jetzt sollten wir machen, daß wir weiterkommen."

Sie setzten den Abstieg fort - und eine halbe Stunde später hatten sie die Bodenschleuse erreicht.

Die Männer des Hangarpersonals hatten Strickleitern und bis zu hundert Meter ausfahrbare Metalleitern zum Boden hinuntergelassen. Keiner von ihnen war jedoch noch von Bord geklettert. Das Vorrecht, als erster den Boden einer fremden Welt zu betreten, wollten sie dem Kommandanten einräumen.

Rhodan kletterte über die wippende Metalleiter in die Tiefe, die anderen folgten in kurzen Abständen und verteilten sich auf die anderen Leitern.

Rhodans Füße betraten einen glatten Steinboden. Es handelte sich um nackten Fels, der aber so glatt wie Marmor poliert war. Sein Glück war es, daß er statt der Magnetstiefel solche mit Kunststoffprofilsohlen trug, so daß er auf dem glatten Gestein guten Halt fand.

"Befehl an alle Mannschaften, die von Bord gehen!" rief Rhodan zur Schleuse hinauf. "Die Magnetstiefel sollen gegen solche mit Haft- und Profilsohlen ausgetauscht werden."

Nach und nach erreichten die anderen den Boden. Sie stellten fest, daß sie sich auf einer gewaltigen Ebene befanden, die sich nach jeder Seite hin gut einen Kilometer ausdehnte. Darauf war die MARCO POLO auf ihren Teleskopstützen gelandet. Später stellten sie fest, daß das Plateau eine geringere Ausdehnung hatte als der Kugelraumer und dessen gewölbte Hülle über den Abgrund hinausragte.

"Wir befinden uns auf einer Hochebene", stellte ein Wissenschaftler fest.

Auf ihrer Höhe zogen einige Wolkenschleier dahin, die sich aber im Stadium der Verflüchtigung zu befinden schienen. Hinter dem Plateau war der freie Himmel - das schien darauf hinzuweisen, daß sie sich in großer Höhe befanden.

"Wäre es möglich, daß wir auf einer der Felsenburgen der Mucierer gelandet sind?" erkundigte sich Rhodan bei den Mutanten, die bereits auf Goshmos-Castle gewesen waren.

"Die Felsenburgen, die wir kennen, haben auf ihren Hochebenen alle fruchtbare Land", antwortete Ras Tschubai. "Die Mucierer betreiben dort Ackerbau und Viehzucht. Das ist für sie lebensnotwendig, denn in den Ebenen können sie weder Pflanzen anbauen noch ihr Vieh grasen lassen weil die Bedrohung durch verfeindete Stämme dort unten viel größer ist."

"Ich kann mir auch kaum vorstellen, daß dieses Plateau von den Mucierern bearbeitet wurde", fügte Gucky hinzu. "Die Eingeborenen könnten mit ihren relativ primitiven Werkzeugen den Fels nicht so glättend

"Sehen wir uns einmal um, damit

wir uns einen Überblick verschaffen", bestimmt Rhodan.

Takvorian - er war natürlich teleportiert worden, da er die Notleitern nicht bewältigen konnte - hatte Rhodan und dessen Frau Orana auf den Rücken genommen und war mit ihnen zum Rand der Plattform geritten. Er setzte sie aber in einer Entfernung von zehn Metern ab, weil die Gefahr, daß er mit seinen Hufen auf dem glatten Boden ausrutschte und mitsamt seiner Last in die Tiefe stürzte, zu groß war.

"Sie sollten sich die Hufe mit Spikes beschlagen lassen, Takvorian", meinte Rhodan.

Gucky und Ras Tschubai teleportierten mit Professor Wariner und zwei weiteren Wissenschaftlern her. Rhodan hatte ihnen die Erlaubnis gegeben, weil keine unmittelbare Gefahr bestand und die Teleporter ihre Kräfte bis zu weiteren Einsätzen regenerieren könnten.

Die anderen Mitglieder des Erkundungstrupps verteilten sich nach allen Seiten über das Plateau. Ras Tschubai kehrte zu den anderen Mutanten zurück. Gucky blieb bei Rhodans Gruppe.

Der Großadministrator wagte sich an den Rand der Plattform heran, wich aber sofort wieder zurück.

"Die Planetenoberfläche liegt bestimmt sechstausend Meter tiefer", behauptete Wariner, der ebenfalls einen Blick über den Rand riskierte. "Und die Felswand ist auf ihrer gesamten Länge, soweit man dies wegen der großen Distanz überhaupt erkennen kann, völlig glatt. Das kann unmöglich auf das Wirken der Eingeborenen zurückzuführen sein. Wenn dieser Fels überhaupt natürlichen Ursprungs ist, dann kann er nur mit modernsten technischen Hilfsmitteln geschliffen worden sein - und selbst das wäre eine Sisyphusarbeit."

Rhodan sagte nichts darauf. Er ließ das Panorama dieser fremdartigen Landschaft auf sich einwirken. Es schien nicht so, als sei sie natürlich gewachsen.

Es gab nur die hoch und steil aufragenden Felsgebilde in einer fast ebenmäßig verlaufenden Fläche. Das Flachland kannte keine Hügel und Täler und auch keine höheren ineinanderfließenden Bodenerhebungen. Es gab keine Gebirgsketten, die die Ebene durchliefen, sondern nur die Felsgiganten, die untereinander nicht in Verbindung standen.

Es sah fast so aus, als hätte ein Riesenbaby seine Bausteine achtlos über den Boden verstreut.

Von dem Hochplateau aus hatte Rhodan einen guten Überblick. Er sah viele der Felsgiganten, die von den Eingeborenen zu regelrechten Festungen ausgebaut worden waren.

Manche von ihnen waren dreitausend Meter hoch und höher - gelegentlich sogar bis fast sechs Kilometer hoch - und manchmal ebenso breit. Alle waren sie oben mehr oder weniger ebenmäßig abgeflacht, die Seitenwände durchwegs steil und kaum ohne erhebliche Schwierigkeiten zu erklimmen.

Andere Felsen ragten nadelspitz in den Himmel, waren in den Flanken zerklüftet und zernarbt, und es boten sich nur verschwindend kleine Flächen für den Anbau von Getreide.

Diese Felsnadeln wurden von den Mucierern für minderwertig erachtet. Stämme, die dort drinnen hausten, konnten sich kaum durch ihrer Hände Arbeit ernähren und lebten hauptsächlich von Raubzügen, oder - wenn sie dazu zu schwach waren - von Frondiensten bei reicheren Stämmen.

Das wußte Rhodan durch die Aussagen der vier Mutanten, und so war für ihn ein klares Bild jener Gesellschaftsordnung entstanden, in der die Mucierer lebten.

Die breiten Felserhebungen, die durch weite und ausgedehnte Hochebenen abgeschlossen wurden, beherbergten die reichen Stämme, die zwangsläufig auch mächtiger als alle anderen waren. Dieser Reichtum brachte ihnen aber auch Neid und Mißgunst anderer Eingeborenenstämme ein, so daß sie auch viel gefährdet waren.

"Da!" rief Orana aus und deutete zum Himmel. "Sind das Vögel oder Mucierer?"

"Feuerflieger", antwortete Gucky. "Aus ihren Gedanken spricht Angst. Sie sind vom plötzlichen auftauchen der MARCO POLO tief betroffen und beeindruckt. Die Neugierde treibt sie her - aber sie wagen sich nicht zu nahe heran. Etwas ist geschehen, das ihre abergläubische Furcht geweckt hat. Sie fühlen sich bedroht..."

"Du meinst das Auftauchen der MARCO POLO?" fragte Rhodan.

"Nein, es ist noch etwas anderes geschehen, das sie aber mit der MARCO POLO in Zusammenhang bringen", erklärte Gucky.

"Mit den Mucierern werden wir uns später beschäftigen", sagte Rhodan. "Du kannst aber weiter in ihren Gedanken forschen, Gucky. Wir werden inzwischen unsere Lage sondieren."

Sie schritten die Plattform ab, auf der die MARCO POLO gelandet war, und fanden heraus, daß es sich um eine exakt sechseckige Fläche handelte, deren Seitenlänge etwa 1800 Meter betrug.

Die sechstausend Meter hohen Seitenwände ließen nach unten konisch auseinander. Die Seitenlänge der Grundfläche wurde von den Technikern mit dreitausend Metern angegeben.

Die wichtigste Entdeckung war jedoch zweifellos, daß es auf keiner der Seitenwände der Pyramide mit abgestumpfter Spitze eine sichtbare Öffnung gab. Man suchte sie mit stark vergrößernden Fernrohren ab, doch konnte man an ihnen nicht die geringste Unregelmäßigkeit feststellen.

Die Wissenschaftler kamen alle zu dem gleichen Schluß:

"Dieser Pyramidenberg ist künstlich erstellt. Das ist keineswegs eine normale Felsenburg der Mucierer."

"Das Nächstliegende wäre wohl, anzunehmen, daß es sich um ein von Zeus erschaffenes Gebilde handelt", meinte Rhodan. "Die technischen Möglichkeiten dazu besitzt er wohl, um auch die MARCO POLO mittels Transmitter-Effekt hierher zu transportieren und unsere Energien anzuzapfen. Aber irgendwie erscheint mir das nicht als sehr realistisch. Zeus hat mit der Mannschaft der BOX-7149 einen Friedenspakt geschlossen. Warum sollte er dann Maßnahmen gegen die MARCO POLO ergreifen, da er doch herausgefunden haben muß, daß wir aus demselben Lager sind? Selbst wenn man Zeus keine feindlichen Absichten unterstellt und ihm zugesteht, daß er uns nur testen will - ich sähe darin keinen Sinn, zumal wir doch vorbereitet sind."

"Nein, dieses Manöver trägt nicht Zeus Stempel", bestätigte Takvorian Rhodans Gedankengänge. "Er hätte das mit mehr Phantasie und mit größerem Effekt in Szene gesetzt."

"Demnach können wir Zeus ausschließen", sagte Rhodan.

"Doch wer ist dafür verantwortlich zu machen? Die Mucierer wohl kaum, und außer Zeus gibt es keine zweite Macht auf Goshmos-Castle."

"Zeus hat von den wahren Beherrschern dieser Raumzone gesprochen, die seine Feinde sind", erinnerte Takvorian.

Rhodan nickte und sah die Umstehenden ernst an.

"Dann müssen wir das Schlimmste annehmen und davon ausgehen, daß wir es mit den wahren Beherrschern dieser Raumzone zu tun haben."

"Damit könntest du schon recht haben", sagte da Gucky, der sich der Versammlung unter der Bodenschleuse der MARCO POLO näherte und Rhodans letzte Worte gehört hatte.

"Hast du etwas herausgefunden, was unsere Vermutungen bestätigt?" fragte Rhodan den Mausbiber.

"Ich habe mich in den Gedanken der Feuerflieger herumgehört, die uns in achtungsvollem Abstand umschwärmen", berichtete Gucky. "Sie glauben, daß mit der MARCO POLO und dem Pyramidenberg ein neuer Gott, ähnlich mächtig wie Zeus, auf ihre Welt gekommen ist. Ihre Angst ist aber in der Tatsache begründet, daß sie plötzlich in einem Bannkreis gefangen sind, den sie nicht mehr verlassen können. Aus den Gedanken eines Feuerfliegers hörte ich heraus, daß der Bannkreis geradewegs durch eine Felsenburg führt. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um eine energetische Barriere, die zumindest von organischer Materie nicht zu durchdringen ist. Im Mittelpunkt des Bannkreises steht die Felsenpyramide mit der MARCO POLO auf dem Dach. Daraus läßt sich einiges auf unsere Lage schließen."

"Ja", stimmte Rhodan zu, "zum Beispiel, daß innerhalb dieses Bannkreises keine energetischen Geräte funktionieren. Wir sind wie die Mucierer darin gefangen, doch sind wir um vieles schlimmer dran. Es dürfte wohl mit ziemlicher Sicherheit feststehen, daß die Pyramide für diesen Zustand verantwortlich ist oder zumindest eine entscheidende Rolle spielt. Von dieser Seite müssen wir an das Problem herangehen."

"Dabei sind wir gegenüber unserem Gegner aber arg im Nachteil", warf Waringer ein. "Welche Kräfte auch immer für unsere Energiekrise verantwortlich sind, unseren Gegner, der sie handhabt, betreffen sie nur bedingt. Während der Gegner seine Technik einsetzen kann, müssen wir uns mit Primitivwaffen begnügen. Der Vergleich von dem Wilden, der dem Energiestrahler des Raumfahrers mit der Keule gegenübertritt, trifft haarscharf auf uns zu."

Rhodan lächelte sauerlich.

"Wilde haben bereits mehr als einmal über die Technik triumphiert. Und immerhin haben wir eine Notausrüstung an Bord, die sich sehen lassen kann. Aber bevor wir sie einsetzen und zum Gegenangriff übergehen, sollten wir zuerst Kontakt mit den Mucierern aufnehmen. Sie würden für uns starke Verbündete abgeben."

"Es wird nicht leicht sein, den Kontakt zu ihnen herzustellen", gab ein Xenopsychologe aus dem Waringer-Team zu bedenken. "Ohne die Unterstützung der Translatoren sehe ich fast unüberbrückbare Verständigungsschwierigkeiten. Die moderne Fremdpsychologie kennt zwar viele Tricks und Kniffe, um mit Fremdintelligenzen in Kontakt zu treten. Aber bei der geringen Intelligenz wird das sehr zeitraubend sein."

"Mit Hilfe der Telepathen, die sich in das Verhalten der Eingeborenen hineindenken können, wird sich dieser Vorgang erheblich verkürzen lassen", versicherte Rhodan. "Außerdem spricht es für uns, daß wir die Mythologie der Mucierer kennen, die sich Zeus von den alten Griechen abgeschaut hat. Das können wir uns ebenfalls zunutzen machen. Ich könnte mir gut vorstellen, daß es auf die Mucierer großen Eindruck macht, wenn plötzlich Diana, die altgriechische Göttin der Jagd, auftaucht..."

Bei diesen Worten blickte Rhodan zu seiner Frau Orana und zwinkerte ihr zu.

6.

Rantho war ein Glückspilz, ein Kind der Götter. Da er auch selbst einiges wie Klugheit, List, Mut und Kraft ins Leben mitbrachte, hatte er es bis zu seinem achtzehnten Lebensabschnitt schon weit gebracht.

Er wurde im Berg Moraur geboren - und das allein war schon mehr Glück als ein Mucierer erwarten durfte. Denn Moraur war der größte Felsen in weitem Umkreis, er besaß die größte Hochebene mit den saftigsten Weiden und den fruchtbarsten Äckern und den meisten Felsvorsprüngen, auf denen ebenfalls Weidegründe, Fruchtbäume und sträucher und andere Nährpflanzen gedeihen. Nie fiel der Schatten einer anderen Felsenburg auf Moraur, denn es war auch der höchste Berg der Welt.

Dabei schien Ranthos Geburt unter einem bösen Vorzeichen zu stehen. Denn an diesem Tag wurde vom Ältestenrat verfügt, daß jedes zweite Neugeborene zu töten sei - nur alle "ungeraden" Neugeborenen durften am Leben bleiben. Zu dieser Maßnahme sah sich der Ältestenrat gezwungen, weil das friedliche Leben in Moraur zu einer unglaublich niedrigen Sterberate führte, wie es sie bisher noch nie gegeben hatte.

Nun entbrannte ein Wettstreit unter den Müttern auf Moraur, die knapp vor der Entbindung standen. Spionage und Gegenspionage würde von den Vätern, deren Verwandten aller Grade und auch von Fremden bis zum Exzeß betrieben.

Die Mütter versuchten, die Geburt ihrer Kinder hinauszuzögern. Doch wenn die Spione berichteten, daß das Letztgeborene ein "gerades" war, setzten sie alles daran, sich so schnell wie möglich ihrer Leibesfrucht zu entledigen, damit ihr Kind ein "ungerades" war.

Rantho war ein Zweiter, also ein gerades Kind, und sollte getreu dem Beschuß des Ältestenrats den Winden übergeben werden.

Doch da schritt Zeus ein, wie sich der Gott der Welt nun rufen ließ. Damals erschien er allerdings in einer seltsamen Gestalt - so groß wie Moraur und mit einem Körper aus unzähligen Fäden, die sich zu einem dichten Geistinst vereinigten.

Rantho war gerade dem Wind übergeben worden, das heißt, man schleuderte ihn von der Hochebene in die Tiefe. Konnte er seine Flügel bereits gebrauchen und aus eigener Kraft auf einen der vielen rettenden Felsvorsprünge fliegen, dann sollte er weiterleben dürfen. Aber solches gelang innerhalb einer ganzen Generation von Mucierern nur höchstens einem einzigen Neugeborenen.

Rantho jedoch überlebte, weil die Fäden aus Zeus' Körper ihn aus der Luft fingen und ihn auf die Hochebene zurückbrachten und vor die Füße seiner Eltern legten.

Der Ältestenrat akzeptierte das Gottesurteil, und so durfte Rantho leben. Er wuchs zu einem stattlichen Jungen heran, der schon zu seinem vierzehnten Lebensabschnitt die Flügelspannweite eines erwachsenen Mucierers hatte.

In diese Zeit fiel es auch, daß er die Prüfung als Feuerflieger bestand und in die Kaste jener Krieger aufgenommen wurde, die nicht nur mit Schwert, Speer und Pfeil und Bogen kämpfen durften, sondern die auf ihren Rücken auch Gestelle trugen, aus denen sie durch Schwarzpulver angetriebene Lanzengeschosse abfeuern konnten.

Rantho wurde bald zu einem geachteten und von den Frauen begehrten Krieger. Er wäre lieber allein geblieben, aber da es seinem Stand zukam, sich eine Frau zu halten, erwählte er Valsa zu seiner Gefährtin.

Valsa hatte zarte, fast durchscheinende Flughäute von geringer Spannweite, was Rantho besonders reizvoll fand, sie beherrschte den Gleitflug perfekt, sie schwebte so majestätisch wie die Göttin der Luft dahin, daß Rantho jedesmal die Erregung übermannte, wenn er ihr dabei zusah.

Valsa besaß aber noch viele andere Vorzüge, die Rantho immer wieder genoß, wenn er von einem Kriegszug zurückkam. Sie besaß die schönste Schuppenhaut von ganz Moraur, und sie schillerte im Sonnenlicht tief violett. Ihre Schnauze war lieblich, die kleinen Zähne spitz wie Nadelberge, und ihre großen Augen, die bis zu den überempfindlichen Spitzohren mit den feinnervigen Ultraschallsendern reichten, waren wie zwei Spiegel.

Im dritten Lebensabschnitt, den Rantho mit ihr zusammen war, nahmen sie das Wagnis auf sich, ein Kind zu zeugen. Rantho zitterte diesem Ereignis entgegen, weil er sein eigenes Schicksal kannte und instinktiv befürchtete, seinem Nachkommen könnte es ebenso ergehen. Und Grund zu dieser Befürchtung gab es genug, denn wieder einmal herrschte in Moraur strenge Geburtenkontrolle - diesmal durfte überhaupt nur eines von zehn Neugeborenen am Leben bleiben.

Schon viele Mütter hatten sich die Flügel verstümmelt und sich dann vom Felsen gestürzt, um ihre Kinder am Leben zu erhalten. Rantho redete seiner Valsa aber eine solche Tat aus, denn er hoffte, daß ihn auch bei seinem Kind sein sprichwörtlich gewordenes Glück nicht verließ. Er selbst stand tausend Ängste aus, aber es gelang ihm, Valsa zuversichtlich zu stimmen.

Dann schlug die Geburtsstunde ihres Kindes - es war ein Sohn.

Und dabei verließ Rantho sein Glück, denn es war ein Neunter und mußte getötet werden. Als Valsa dies hörte, wurde sie von einem Schwindel erfaßt und stürzte bewußtlos vom Felsen. Bevor Rantho ihr nachfliegen konnte, war sie in einem Felsspalt verschwunden. Als man sie barg, lebte sie nicht mehr. Der Sohn aber wurde in die Lebensgemeinschaft in Moraur aufgenommen.

Dieser tragische Unfall lag nun schon sieben Zehnerreihen von Tagen zurück, aber Rantho war über den Verlust seiner Gefährtin noch nicht hinweggekommen. Und es schien, daß er damit sein Glück endgültig verloren hatte. Über ihn - und auch Moraur und alle anderen Felsenburgen - kam eine schwere Prüfung.

Rantho war einer der ersten, den die Nachricht erreichte.

Als er den aufgeregten Rufen folgte und in seinen Garten auf einem der obersten Felsvorsprünge trat, konnte er sich mit eigenen Augen davon überzeugen, daß die Meldeflieger mit ihrer Schreckensbotschaft nicht übertrieben hatten.

Dort stand eine ungeheuer große Pyramide - höher als selbst Moraur - die auf ihrer Spitze eine gigantische Kugel trug.

Die zweite Schreckensbotschaft kam aus dem Innern der Bergfestung: Plötzlich - so wußten die Alten, die ihren Lebensabend in den inneren Regionen der Felsenburg fristeten, zu berichten - sei eine undurchdringliche Wand entstanden, die Moraur in der Mitte durchtrennte.

Auch der Ältestenrat war davon

betroffen. Während sich diesseits der durchsichtigen Mauer nur dreizehn Älteste aufhielten, befanden sich die restlichen zweiundvierzig auf der anderen Seite.

Rantho scharte die besten erreichbaren Krieger um sich und stellte sich mit ihnen unter den Befehl von Korror, der nicht nur sein leiblicher Vater, sondern auch ein Zünder war. Zünderflieger standen im Range weit über den Feuerfliegern, was schon allein daraus hervorging, daß sie sich drei Frauen halten und eben-soviele Nachkommen zeugen durften.

Korror stellte die Ordnung in Moraur bald wieder her - aber die Mauer konnte auch er nicht beseitigen.

Zum Schrecken der Mucierer stellte sich bald heraus, daß diese Wand nicht nur innerhalb des Berges existierte, sondern auch im Freien weiterreichte. Feuerflieger, die die unsichtbare Wand abgeflogen hatten, sagten aus, daß sie endlos sei und weit über das Herrschaftsgebiet der benachbarten Felsenburgen hinausreiche.

Selbst der dichte Wald rund um die Felsenburg Moraur war von der Barriere durchtrennt. Mucierer, die versucht hatten, sich auf der Ebene unter der Mauer durchzugraben, waren ohne Erfolg zurückgekehrt.

Und noch etwas mußten die von Moraur erschrocken feststellen: Man konnte durch die unsichtbare Wand nicht zu den Mucierern auf der anderen Seite sprechen. Kein Laut drang durch das Hindernis, obwohl man sich zum Greifen nahe war.

Mucierer, die in ihrer Panik mit Gewalt das Hindernis durchflogen wollten, brachen sich daran die Flügel oder das Genick.

Der Ältestenrat wurde einberufen, und da er mit seinen dreizehn verbliebenen Mitgliedern unvollständig war, durften auch die Zünderflieger und erfolgreichsten Feuerflieger daran teilnehmen. Rantho empfand es als besondere Ehre, daß auch seine Anwesenheit gewünscht wurde.

In der Versammlung wurde von den Ältesten beschlossen, daß die Feuerflieger versuchen sollten, mit ihren Feuerlanzen eine Bresche in die unsichtbare Wand zu schlagen.

Andere Trupps sollten in voller Bewaffnung zu der Pyramide mit ihrer Kugel fliegen und die Vorgänge dort beobachten. Außerdem kamen die Ältesten zu dem Schluß, daß ein neuer Gott auf ihre Welt heruntergestiegen sei, den vielleicht sogar Zeus gerufen hatte.

Man sollte also sehr vorsichtig im Umgang mit jenen Geschöpfen und auch Dingen sein, die der Pyramide oder ihrer Kugel entstiegen. Jede Veränderung, sei es zum Guten oder Schlechten, mußte sofort gemeldet werden.

Rantho wurde unter Korrons Befehl der Erkundungstruppe zugewiesen. Während man die Vorbereitungen für den Abflug traf - so viele Feuerlanzen und Abschußrampen wurden mitgenommen, wie die Feuerflieger tragen konnten - gingen andere Abteilungen daran, die unsichtbare Mauer zu sprengen.

Die Feuerflieger kamen in breiter Front auf die unsichtbare Barriere zugeflogen und schossen auf Kommando des Zündfliegern ihre Feuerlanzen ab. Ohne Erfolg. Die konventionellen Lanzens mit ihren Eisenspitzen, die nur mit Schwarzpulver betrieben wurden, prallten wirkungslos von dem Hindernis ab, barsten unter der Wucht des Aufpralls.

Danach erst kamen die Explosivlanzen zum Einsatz. Sie hatten zusätzlich zu den Eisenspitzen noch Sprengsätze, deren Lunten gleichzeitig mit dem Abschuß gezündet wurden. Ein guter Zünderflieger stimmte die Brenndauer der Treibladung und Zündung des Sprengsatzes so miteinander ab, daß der Pulverkopf des Lanzengeschosses genau in dem Augenblick explodierte, wenn es das Ziel erreichte.

Der erste Trägertrupp aus zehn Feuerfliegern erhob sich mit dem Abschußgestell in die Lüfte. Links und rechts des eine Flügelspannweite breiten und ebenso langen Abschußgestells flogen jeweils fünf Feuerflieger, die nicht nur den Transport besorgen sollten, sondern auch nach den Richtlinien des Zünderfliegers zielen mußten.

Über dem Abschußgestell mit den vierzehn besonders großen Explosivlanzen flogen der Zünderflieger mit der "ewigen Flamme", mit der er die Lunten in Brand stecken sollte. Seine Fackel erlosch nicht einmal während des ärgsten Sturms.

Der Trägertrupp wurde immer schneller, je näher er der unsichtbaren Wand kam. Der über dem Abschußgestell gleitende Zündflieger hob die Fackel und zündete die Lunten der Treibsätze. Zuerst die längeren Lunten, dann die kürzeren. Nachdem dies geschehen war, setzte er die Lunten für die Explosivköpfe in Brand - und wiederum die längeren Lunten vor den kürzeren.

Es handelte sich um einen der besten Zünderflieger, den Moraur besaß. Das bestätigte sich, als alle vierzehn Explosivlanzen gleichzeitig von der Rampe schossen und zur gleichen Zeit an der unsichtbaren Mauer explodierten.

Der Erfolg war gleich Null. Das zeigte sich am Schicksal eines voreiligen Feuerfliegers, der zu früh triumphierte und in vollem Flug auf die vermeintliche Lücke zuschoß. Er prallte gegen das Hindernis und

trudelte mit gebrochenen Flügeln ab. Einer seiner Kameraden konnte ihn gerade noch vor dem Aufprall auf dem Boden abfangen.

Zu diesem Zeitpunkt brach Korror mit fünfzig Feuerfliegern auf - darunter drei Trägerkommandos mit insgesamt drei Abschußrampen für Explosivlanzen.

Im Luftraum über der Pyramide mit der Riesenkugel waren auch Feuerflieger aus anderen Felsenburgen eingetroffen. Auch Angehörige von verfeindeten Stämmen waren darunter, aber man strafe sich mit Nichtbeachtung.

Das Auftauchen der Pyramide war kein Grund, Frieden zu schließen, aber noch weniger war das Ereignis dazu angetan, die schwelende Feindschaft neu aufflammen zu lassen.

Zuerst passierte bei dem Göttergebilde Pyramide-Kugel überhaupt nichts. Die Beobachter mußten lange ausharren, bis sich auf der Unterseite der Kugel eine Öffnung auf tat und einige normalgroße Lebewesen ohne Flügel herauskletterten.

Sie waren den Feuerfliegern sehr ähnlich, wenn man von dem Fehlen der Flügel und den fremdartigen "Gesichtern" absah. Rancho dachte bei sich, daß die Gesichter der Fremden irgendwie unfertig wirkten - sicherlich waren sie nicht in der Lage, Gefühle auszudrücken.

Laut sagte er dies jedoch nicht, denn das hätte ihm den Zorn Korros und sicherlich auch den des Gottes Zeus eingebracht. Denn die Fremden hatten jene Gestalt, deren sich Zeus in letzter Zeit ebenfalls bediente - nur daß Zeus eben tausendmal größer war, wenn er es wollte.

Die Trägerkommandos wurden von drei Gruppen ausgeruhter Feuerflieger abgelöst, die von Moraur hergeflogen kamen.

Sie hatten keine Neuigkeiten zu berichten - den Sprengkommandos war es immer noch nicht gelungen, eine Bresche in die unsichtbare Wand zu schlagen.

Auch am Götterberg Pyramide-Kugel geschah nichts Aufregendes. Die zeusgleichen Wesen schwärzten über das Pyramidendach aus, blickten in die Tiefe und zu den Feuerfliegern hinauf - aber sie ließen keine Handlung folgen.

Manchmal scharten sich Gruppen zusammen, als wollten sie sich beratschlagen. Rancho vermutete, daß sie über das Schicksal der Feuerflieger urteilten, und er hoffte, daß ihre Verhaltensweise von den Göttern nicht als "feindlich" oder "frevelhaft" angesehen würde. Und Rancho bangte an diesem Augenblick eigentlich nicht nur um das Schicksal derer von Moraur, sondern um das aller Mucierer. Das geschah selten genug und immer nur dann, wenn er mit etwas Fremdartigem konfrontiert wurde - so wie jetzt, beim Anblick der Götter, erkannte er, daß die Mucierer trotz aller Unterschiede doch artgleich waren...

Rancho war noch nicht müde, als die Ablösung für ihn eintraf. Aber da auch Korror das Kommando an einen anderen Zünderflieger abgab, lehnte er sich nicht gegen den Rückzugsbefehl auf. Sie kehrten nach Moraur zurück.

Auf der Hochebene gingen die Sprengungen weiter.

Rancho hatte sich dorthin zurückgezogen und beobachtete die vergeblichen Versuche der Feuerflieger. Er dachte bei sich, daß dies die Götter womöglich gar nicht gerne sahen, kam in Gesprächen mit anderen Feuerfliegern jedoch zu der Meinung, daß die unsichtbare Wand auch eine Prüfung von Zeus sein konnte, die die Sterblichen zu bestehen hatten.

Also konnte es nichts schaden, wenn die Sprengversuche weitergingen. Aber außer einigen verwundeten Kriegern und zwei von fehlgezündeten Explosivlanzen zerrissenen Tieren brachte es nichts ein.

Rancho konnte es kaum erwarten, wieder mit Korros Gruppe zum Götterberg zurückzufliegen. Als es dann soweit war und sie die Spähtrupps ablösten, war er von dem Anblick, der sich ihm bot, gebannt.

Die flügellosen Götter hatten auf dem Pyramidendach und auf den steilen, glatten Wänden, in denen nicht einmal ein Mucierer Halt finden konnte, einiges verändert. Den Sinn dieser Veränderungen verstand Rancho nicht, doch er verfolgte die Geschehnisse auf dem Dach der Pyramide und rundherum mit steigendem Interesse. Nicht anders erging es seinen Gefährten und den Mucierern der anderen Felsenburgen.

Man begann Diskussionen während man über dem Götterberg kreiste, und die wildesten Spekulationen über das Treiben der Zweibeiner wurde laut.

Rancho beteiligte sich nicht daran. Er beobachtete.

Er sah plötzlich einen der Götter gut hundert Flügelspannen unterhalb des Pyramidendaches in der glatten Wand auftauchen. Es schien, als käme das Wesen aus dem Nichts - es war auf einmal da. Auch unterschied sich dieser Flügellose von den anderen.

Er hatte eine Schnauze und einen hervorstehenden Zahn, der allerdings nicht so schön spitz war wie der eines Mucierers.

Was fällt dir ein, über meinen Nagezahn zu lästern! glaubte da plötzlich Rancho eine Stimme in seinem Kopf zu hören. Meinen Bedürfnissen wird mein Gebiß volllauf gerecht. Ich bin schließlich kein Raubtier, sondern Vegetarier.

Rancho war zuerst tief betroffen, da sich die Stimme in seinem Kopf aber nicht wiederholte, glaubte er an eine Täuschung.

Er beobachtete das Wesen weiter. Es brachte an zwei Stellen der Pyramidenwand etwas an, verschwand daraufhin im Nu und war dann auf dem Pyramidendach zu sehen. Das war Zauberei.

Wo das Schnauzenwesen kurz zuvor hantiert hatte, fanden zwei schwache Explosionen statt. Rancho war davon nicht beeindruckt - jede Explosivlanze hatte mehr Sprengkraft.

Die Flügellosen ließen danach an Seilen eine Plattform in die Tiefe. Als die Plattform die Explosionsstelle erreicht hatte, erschien wie hingezauberth ein Flügelloser mit dunkler Haut - ohne Schuppen selbstverständlich! - und verankerte die Plattform in den von den beiden Explosionen gerissenen Löchern.

Bald darauf kletterten andere Flügellose mit seltsamen Geräten zu der Plattform hinunter. Für Flügellose war der Abstieg in die bodenlose Tiefe eine beachtliche Leistung. Aber warum taten sie sich diese Mühe überhaupt an, hinunterzuklettern und erschienen nicht einfach auf der Plattform, wie es sich für Götter geziemt?

Rancho yrandte seine Aufmerksamkeit wieder den, Geschehnissen auf dem Pyramidendach zu. Dort geschah gar Wunderliches!

Abgesehen von den unzähligen fremdartigen Gegenständen, die von den Flügellosen aus der Kugel gebracht worden waren und über das Dach verstreut herumlagen, erregte ein im Entstehen begriffenes Gebilde Ranths Aufmerksamkeit.

Eigentlich waren es fünf Gebilde. Sie schienen nur aus einer glatten, leeren Hülle zu bestehen, die in sich zusammengefalten war. Nun blähten sich diese fünf Hölle, die aneinan-dergekoppelt waren allerdings immer mehr auf. Es dauerte nicht lange, da erhoben sie sich und schwieben in die Höhe, als seien sie von einer unsichtbaren "Mauer" getragen.

Sicherlich wären die fünf Gebilde, die nun Kugelform annahmen, davongeschwebt, wenn nicht einige fünf Flügelspannen lange Seile, die an die Stützen der Riesenkugel gebunden waren, sie daran gehindert hätten.

Die Flügellosen begannen nun, rund um die schwiebenden Kugeln Gestelle aufzubauen, sie daran zu befestigen und auf die Gestelle die herumliegenden Gegenstände zu verladen.

Zwischendurch bemerkte Rancho, daß die Flügellosen auch auf anderen Pyramidenwänden in verschiedenen Höhen Plattformen montiert hatten.

Seine Aufmerksamkeit wurde jedoch davon abgelenkt, als unter den Feuerfliegern ein Tumult ausbrach. Sie flogen wie ein Schwarm aufgescheuchter Flugschüler durcheinander.

Rancho wußte zuerst, nicht, was davon zu halten war, darin hörte er aus dem kaum verständlichen Stimmengewirr heraus, daß die Aufregung einem vierbeinigem Wesen galt, auf dessen waagrechtem Rücken zwei Flügellose saßen.

Der seltsame Vierbeiner besaß eine bläuliche Haut und sandfarbenes Kopfhaar und einen Schweif am Hinterteil von der gleichen Farbe.

So fremdartig dieses Wesen war, für Aufregung sorgten aber die beiden Flügellosen. Und das nicht wegen ihrer Gestalt - die war ja nun hinlänglich bekannt und den Mucierern vertraut - sondern wegen ihrer Kleidung.

Sie hatten wallende Gewänder, wie sie nur Göttern vorbehalten waren. Rancho, dem inzwischen schon Zweifel über die Göttlichkeit der Flügellosen gekommen waren - denn auch sie sprengten nur mit Pulver -, erkannte allein an den Kleidern, daß diese beiden etwas Besonderes sein mußten.

Und dann hörte er plötzlich wieder die Stimme in seinem Kopf.

Fliege hin nach Moraur, Rancho, und verkünde den gläubigen Mucierern die Ankunft der göttlichen Diana, der Gemahlin des Zeus. Zögere nicht lange, Rancho, sondern tu, wie dir geheißen, willst du dir und denen von Moraur die Gunst der Götter erhalten. Diana wird dir auf ihrem fliegenden Pferd zum auserwählten Berg folgen.

Nachdem die Botschaft verkündet war, suchte der vollkommen verstörte Rancho bei seinem Vater, dem Zünderflieger Korr, Rat und teilte ihm das Gehörte mit.

Korr war tief ergriffen und lobte Zeus, daß er seinen fleischlichen Sohn Rancho als Boten der Götter auserkoren hatte.

"Du hast dich nicht getäuscht, Rancho, sondern die Stimme des Gottes gehört", versicherte Korr. "Das dort ist Diana auf ihrem fliegenden Pferd. Fliege nach Moraur und befolge, was die Götter dir geboten."

Und Rancho flog los.

7.

"Muß das sein", begehrte Rhodan auf, als ihm der Maskenbildner einen Vollbart auf Biomolplastgrund auftragen wollte.

Aber natürlich", behauptete Gucky, der gerade aufgetaucht war. "Vergiß nicht, daß du einen griechischen Halbgott mimen sollst, einen Diener Dianas. Und für einen solchen ist es Pflicht, einen eindrucksvollen Bart zu tragen."

Rhodan fügte sich. Der Maskenbildner war kurz darauf fertig.

Die ganze Prozedur der Verkleidung hatte im Hangarraum der Bodenschleuse stattgefunden, wo man schnell einige Trennwände aufgestellt hatte. In den so entstandenen Räumlichkeiten quartierten sich die Wissenschaftler ebenso ein wie die Offiziere des Krisenstabes.

Der Großadministrator betrachtete sein Spiegelbild im Schein einer Spezialfackel auf Magnesiumbasis, die ein fast taghelles Licht verbreitete.

Er trug einen schmalkrempigen Petasos, einen Chiton aus Leinen als Untergewand, der jedoch nicht wie bei den Griechen bis zu den Knöcheln reichte, sondern oberhalb des Knie endete, damit Rhodan mehr Bewegungsfreiheit hatte. Ebenso war das Himation, der obligate Überwurfmantel, nicht aus Wolle, sondern aus einem leichten, körperfreundlichen Synthetic-Stoff.

"Bis auf den Bart ist alles okay", sagte Rhodan mißmutig.

Der Maskenbildner warf Gucky einen bezeichnenden Blick zu und zuckte hilflos die Schultern.

"Der Bart bleibt", sagte Gucky unnachgiebig. "Ohne ihn siehst du nicht zünftig genug aus. Und er verdeckt auch deine Mängel, Perry - denn du hast alles andere als ein griechisches Profil."

In diesem Moment kam Orana in die Schminkkabine.

Ihr tief schwarzes langes Haar war zu einer kunstvollen Frisur aufgesteckt und wurde von einer blitzförmigen Haarnadel zusammengehalten. Ihr voller Busen spannte sich unter dem etwas zu eng geratenen Überwurf, der eigentlich einen Peplos darstellen sollte, jedoch eher an einen gewagten Minirock erinnerte. Über die Schulter hatte sie einen Bogen und einen Köcher mit Pfeilen gehängt.

Diese so harmlos aussehenden Pfeile hatten es aber in sich. "Sie waren eine Spezialkonstruktion, die von Mikro-Raketenkraft getrieben wurden und Mikro-Sprengköpfe mit verheerender Wirkung besaßen - selbstredend waren Raketen wie Sprengköpfe chemisch, stellten die mucierischen Explosivlanzen aber trotzdem in den Schatten, was Reichweite und Sprengkraft betraf.

"Ja, so stelle ich mir die Göttin der Jagd und Zeus Gefährtin vor", Schwärzte Gucky.

Orana lächelte schwach, dann wandelte sich ihr Gesichtsausdruck urplötzlich, als sie ihren Mann erblickte.

"Was hast du für einen abscheulichen Bart, Perry!" rief sie entsetzt.

"Was hast du gegen den Bart?" fragte Gucky kleinlaut. "Perry braucht ihn unbedingt, wenn er wie ein griechischer Halbgott aussehen soll. Alle Gestalten der griechischen Mythologie waren bärig - Zeus, Poseidon, Pan, Atlas, und selbst die beiden Gesichter Janus' waren bärig."

"Und was ist mit Apoll?" meinte Orana.

"Du willst doch Perry nicht mit einem Apollo vergleichen!" rief Gucky mit gespieltem Entsetzen. Er sah aber ein, daß er verloren hatte, denn Perry Rhodan hatte sich den Bart bereits entfernt.

Sie kletterten über die Strickleiter von Bord. Als sie das steinernde Pyramidendach erreichten, kam Takvorian herangetrabt. Er trug seine Pferdemaske, die seinen menschlichen Oberkörper und Kopf verdeckte, so daß er nicht mehr an einen Zentauren erinnerte.

Die Pferdemaske enthielt neben Strahlenwaffen auch Ortungsgeräte und ein Sprechfunkgerät, die Takvorian im Augenblick allerdings nicht einsetzen konnte.

Die Umstehenden kamen interessiert näher und bekundeten Rhodan und seiner Frau, daß sie sich im Aussehen ohne weiteres mit den griechischen Göttern messen könnten. Die Scherze, die daraufhin sofort die Runde machten, ließ Rhodan geduldig über sich ergehen.

"Ich bin sicher, daß ihr in dieser Maskerade Eindruck auf die Feuerflieger machen werdet", sagte Professor Wariner.

Rhodan, der nicht genau heraushören konnte, ob ihn der Hyperphy-siker auf den Arm nehmen wollte, sagte nur:

"Diese Maskerade muß sein, Geoffry."

"Wartet nur, bis Takvorian als fliegendes Roß durch die Lüfte schwebt - und das ohne Flügel", rief Gucky, der sich als Vater dieser genialen Idee aufspielte, obwohl eigentlich Rhodan selbst den Anstoß dazu gegeben hatte.

"Die Feuerflieger werden blaß vor Neid sein!"

"Ich werde gerade so lange fliegen, wie man für den Sturz aus sechstausend Meter Höhe benötigt", meinte Takvorian mit Galgenhumor.

Die Notfall-Ausrüstungsspezialisten für den Fall "Energie-Totalversager" versuchten ihn zu trösten, indem sie ihn auf den Fallschirm hinwiesen, der in dem Spezialsattel untergebracht war.

Nun dreht mal eine Runde, damit euch die Mucierer in Augenschein nehmen können!" verlangten die Mutanten, allen voran Gueky.

Der Mausbiber hob "Diana" telekinetisch in den Sattel des Pferdemutanten, Rhodan alias "halbgottähnlicher Diener der Jagdgöttin" nahm auf Takvorians Pferderist Platz. So umrundeten sie einmal den Landeplatz der MARCO POLO.

"Ihr habt mächtig Eindruck geschunden", empfing Gucky sie bei seiner Rückkehr. "Das habe ich aus den Gedanken der Feuerflieger herausgehört. Es ist mir sogar gelungen, mit einem von ihnen in telepathischen Kontakt zu treten. Es handelt sich um einen begabten Burschen, der sich Rancho nennt. Er wird die Kunde von Dianas Ankunft in seiner Felsenburg verbreiten."

"Nur nicht so hastig", beschwichtigte Rhodan den Eifer des Mausbibers. "Bevor wir Kontakt zu den Eingeborenen aufnehmen, möchte ich mich zuerst einmal darüber informieren, welche Fortschritte die Notfallspezialisten und die Wissenschaftler gemacht haben."

Mit Hilfe der beiden Teleporter Ras Tschubai und Gucky und des Telekineten Baiton Wyt waren an den Flanken der Pyramide Plattformen angebracht worden. Dort stellten nun die Wissenschaftler mit primitiven Geräten Messungen an und entnahmen den Pyramiden durch Bohrungen und kleinere Sprengungen Materialproben.

Eine Pikanterie am Rande: Die Bohrer wurden durch Dampfmaschinen oder einfach durch Hand betrieben.

Über das Ergebnis der Materialproben berichtete Wariner:

"Die Pyramidenwände scheinen alle aus Gestein zu bestehen. Zum mindesten sind wir an allen Bohrstellen bisher nur auf Gestein gestoßen - und das bis in eine Tiefe von zwei Metern. Noch tiefer wagen wir nicht zu gehen, weil wir befürchten, dann einen Alarm auszulösen. Aber die Messungen mit den Echoloten haben ergeben, daß die Pyramidenwände an manchen Stellen nur zehn Meter dick sind - dahinter befinden sich weite Hohlräume. Mehr konnten wir noch nicht herausfinden."

"Und auf Metalleierungen seid ihr nicht gestoßen?" fragte Rhodan und rückte sein Himation zurecht.

Nicht in den Pyramidenwänden", antwortete Wariner.

"Und wir bohren immerhin an zwei Dutzend Stellen und bis zu fünfhundert Meter unterhalb des Pyramidendaches."

"Achtung!" schrie Gucky plötzlich und entmaterialisierte. Kaum eine Minute später materialisierte er mit einem Wissenschaftler im Arm und brachte ihn in das auf dem Pyramidendach eingerichtete Lazarett. Als er zurückkam, berichtete er: "Ich hörte aus den Gedanken einiger Wissenschaftler auf einer Plattform, daß irgend etwas schiefgegangen war. Ich teleportierte sofort hin."

Die Wissenschaftler erklärten mir, daß sie das Risiko auf eigene Faust eingegangen waren, eine Bohrung durch die zehn Meter dicke Wand in den darunterliegenden Hohlräum zu machen. Als sie durch die Wand stießen, strömte plötzlich Giftgas heraus.

Es erwischte den einen Wissenschaftler, bevor die anderen das Loch wieder verkitten konnten." "Geoffry", sagte Rhodan zu Waringer, "verbiete den Leuten solche Extratouren. Wir werden das Innere der Pyramide noch zur rechten Zeit untersuchen. Aber wenn schon, dann in einer großangelegten Aktion."

Rhodan und das Waringer-Team besichtigten das Luftschiff, das sich im Bau befand und große Fortschritte machte. Die Bestandteile des Luftschiffes hatten sich ebenfalls unter der Notausrüstung befunden.

Das Luftschiff bestand aus fünf Kunststoff-Kugelballons, die bereits mit Helium gefüllt und durch ein Plastikgestell miteinander verbunden waren. Die Zwischenräume zwischen den einzelnen Heliumkugeln eingerechnet, hatte das Luftschiff eine Gesamtlänge von sechshundert Metern.

Die von den Gasballons getragene Gondel war zweihundert Meter lang und nur dreißig Meter schmal und zwanzig Meter hoch.

Sie war in drei Decks unterteilt. Zusätzlich zum Eigengewicht konnte das Luftschiff eine Besatzung von dreihundert Mann tragen. Als Ballast diente Wasser - obwohl Wasser auf Goshmos-Castle ein besonderes kostbares Gut war. Aber das hatte seinen besonderen Grund. Abgesehen davon, daß Wasser ohne Gefährdung irgendwelcher Lebewesen abgelassen werden konnte, wurde es an Bord des Luftschiffes selbst benötigt - denn es sollte durch Dampfmaschinen betrieben werden.

Selbstverständlich gab es an Bord der MARCO POLO auch Dieselmotoren und für diese genügend Treibstoff. Doch innerhalb des Bannkreises waren nicht einmal Dieselmotoren zu gebrauchen, weil es keinen Funken Strom gab - nicht einmal genügend für die Vorzündung eines Dieselmotors.

So war den Technikern nichts anderes übriggeblieben, als zwei Dampfmaschinen einzubauen, die die beiden Propeller betreiben sollten. Lieber nahm man die Dampfmaschinen in Kauf, als ganz auf einen Antrieb zu verzichten, denn Perry Rhodan wollte nicht auf Windströmungen angewiesen sein, sondern das Luftschiff lenken können - und es für spezielle Manöver natürlich auch beschleunigen.

Die Wissenschaftler hatten Rhodan sogar Vorgeschlagen, einige der Ballons einzusetzen und sie mit dem vom Luftschiff "Diana" abgelassenen Wasserdampf über Leitungen zu speisen. Doch das wollte sich der Großadministrator noch gut überlegen. Diese Methode erschien ihm vor allem zu umständlich. Denn man konnte die Fesselballons durch mitgeführte Heizkörper mit Heißluft versorgen.

Ein Dutzend Ballons mit dampfbetriebenen Heißluftgebläsen standen jedenfalls für den Einsatz bereit.

Die Arbeiten am Luftschiff machten gute Fortschritte.

Zwar tauchten immer wieder Komplikationen auf, vor allem bei den Berechnungen der Statik und der Tragfähigkeit. Denn die Techniker mußten dabei auf die Hilfe der Bordpositronik verzichten. und sich primitiver mechanischer Rechenmaschinen bedienen.

Diese Probleme ließen sich jedoch mit viel Geduld lösen.

Ein anderes Problem dagegen schien schier unlösbar.

Die Frage der Stunde lautete: Womit sollte man die gefräßigen Heizkessel der Dampfmaschinen füttern?

Für den Betrieb der Dampfmaschinen an den Bohrgeräten hatte man brennbares Material aus den Lagerbeständen der MARCO POLO holen können. Es war unwahrscheinlich, welche Menge Holz sich in verborgenen Winkeln und in den Kabinen der Mannschaft gefunden hatte.

Doch diese Vorräte schmolzen rasch dahin - und selbst wenn man sie für den Betrieb der beiden Dampfkessel des Luftschiffes aufgespart hätte, für länger als eine halbe Stunde hätten sie nicht gereicht.

Kunststoff kam für die Feuerung der Dampfkessel nicht in Frage. Erstens blieben von den brennbaren Kunststoffen zu viele Rückstände, die den Rost und die Leitungen der Heizkessel verstopften, was leicht zur Explosion führen konnte.

Zweitens gab es aus Sicherheitsgründen nicht genügend brennbares Kunststoffe an Bord der MARCO POLO.

Das soll hier nur erwähnt werden, weil die Wissenschaftler und Techniker diese Möglichkeiten ebenso wie viele andere erwogen.

"Es gibt nur eine Möglichkeit, genügend Heizmaterial für die Dampfmaschinen der 'Diana' zu beschaffen", zog Waringer das Resümee. "Bei einer der Felsenburgen in etwa dreiundzwanzig Kilometer Entfernung gibt es ausgedehnte Wälder. Sie könnten uns genügend Brennmaterial liefern. Allerdings brauchten wir für das Schlagen der Bäume und deren Transport hierher die Unterstützung der Eingeborenen."

"Da es keine Alternative gibt, müssen wir versuchen, die Mucierer für uns zu gewinnen", meinte Rhodan.

"Unsere göttliche Diana wird die Mucierer schon um den Finger wickeln", sagte Gucky zuversichtlich. "Dabei kommt uns etwas entgegen.

Die Felsenburg, die inmitten des Waldes steht, heißt Moraur und ist der Sitz jenes Stammes, dem auch Rancho angehört. Und Rancho ist jener Feuerflieger, mit dem ich telepathischen Kontakt habe und der sein Volk auf das Erscheinen der Diana vorbereitet."

"Das trifft sich ausgezeichnet", meinte Waringer begeistert und wandte sich an Rhodan. "Du könntest mit Orana und Takvorian in einem der Ballens zu dieser Felsenburg fliegen. Der Vorrat an Brennmaterial reicht auf jeden Fall aus, um das Heißluftgebläse für den Hin- und Rückflug zu betreiben."

"So kann nur ein phantasieloser Hyperphysiker sprechen!" rief Gucky erbost. "Selbstverständlich werden Diana und ihr göttlicher Diener der Felsenburg Moraur mit ihrem fliegenden Roß einen Besuch abstatten."

Waringer betrachtete Takvorian mit einer Mischung aus Skepsis und Verwunderung.

"Wie willst du Takvorian das Fliegen beibringen?"

Gucky stöhnte.

"Wenn ich nicht wüßte, daß du völlig humorlos bist, Geoffry, würde ich das für einen dummen Scherz halten. Wozu gibt es denn Baiton Wyt und mich - zwei exzellente Telekineten? Wir werden Takvorian schon das Fliegen lehren!"

Der Pferdemutant wandte sich einem der Notfallspezialisten zu und fragte:

"Ist mein Sattelfallschirm auch wirklich in Ordnung?"

Gucky und Baiton Wyt hatten sich zu einem Geistesblock zusammengeschlossen. Orana als "Diana" und Rhodan als ihr halbgöttlicher Diener hatten auf Takvorians Rücken Platz genommen.

Währenddessen gingen die Arbeiten an dem Luftschiff und die Untersuchungen der Pyramide weiter.

"Wir sind soweit", erklärte Gucky und konzentrierte sich. "Achtung!"

Takvorian erhob sich plötzlich mitsamt seiner Last in die Lüfte, die telekinetischen Kräfte von Gucky und Baiton Wyt, durch den parapsychischen Mentalblock vielfach verstärkt, ließen ihn emporschweben, als wäre er so leicht wie eine Feder.

"Das lasse ich mir gefallen!" rief Takvorian über die ebenfalls in seinem künstlichen Pferdekopf eingebaute Membrane, die die Lautstärke seiner Stimme verdoppelte.

Das fliegende Pferd der Sage schwieg mitsamt seiner Last über den Pyramidenrand hinweg und segelte auf die ferne Felsenburg Moraur zu. Takvorian bewegte seine Pferdebeine wie im Trab, so daß es für die Feuerflieger aussehen mußte, als bewege er sich mit ihrer Kraft vorwärts.

So legten sie Kilometer um Kilometer zurück.

Die Feuerflieger wichen respektvoll vor ihnen zurück und folgten ihnen auf allen Seiten in einem Abstand von hundert Metern.

Als sie sich dem Hoheitsgebiet von Moraur näherten, hielten die Feuerflieger der anderen Felsenburgen an und wagten nicht, der göttlichen Erscheinung weiter zu folgen.

"Die Mucierer müssen ja mächtig von uns beeindruckt sein", sägte Rhodan zu Orana. Und er dachte: Was kannst du aus ihren Gedanken heraus hören, Gucky?

Aber anstatt von dem Mausbiber, erhielt Rhodan von Fellmer Lloyd telepathisch Antwort.

Im großen und ganzen verhalten sich die Feuerflieger abwartend. Aber ihre anfängliche Angst ist in Ehrfurcht umgeschlagen.

Die Kunde, daß es sich bei Orana um Diana, die Göttin der Jagd, handelt, hat sich wie ein Lauffeuer herumgesprochen. Die Mucierer blicken ihrer Ankunft in Moraur erwartungsvoll entgegen.

Der Ältestenrat hat beschlossen, ihr drei der schönsten Jünglinge zu opfern ...

Dieser Wahnsinn muß gestoppt werden!" rief Rhodan unwillkürlich aus und erklärte dann Orana und Takvorian die Zusammenhänge.

"Es wäre schrecklich, wenn unseretwegen Mucierer geopfert würden", sagte Orana erschrocken.

Kurz darauf meldete sich wieder Fellmer Lloyd in Rhodans Gedanken.

Es war mir möglich, mit Rantho in telepathischen Kontakt zu treten, berichtete der Telepath. Ich habe ihm eindringlich einsuggeriert, daß, will er den Zorn der Götter nicht herausfordern, kein Opfer dargebracht werden darf. Der Ältestenrat wird den Götterspruch sicherlich akzeptieren, denn man hört auf Rantho, von dem man glaubt, daß er das Sprachrohr von Zeus ist.

"Wenn die Mucierer schon unbedingt opfern wollen, dann sollen sie dies durch Bußarbeit als Holzfäller tun", meinte Orana.

Minuten später meldete sich wieder Fellmer Lloyd, der Oranas Gedanken aufgeschnappt haben mußte, in Rhodans Geist.

Ich habe Oranas Anregung an die Mucierer weitergegeben.

Sie sind keineswegs abgeneigt, Bäume zu fällen, können sich aber nicht vorstellen, daß die Götter das wirklich wünschen. Die Ältesten wollen erst das Eintreffen Dianas in Moraaur abwarten.

"Wenn wir in Moraaur sind, dann sollen Gucky und Ras mit Baiton und Ihnen hinteleportieren, Fellmer", sagte Rhodan laut und im Gleichklang mit seinen Gedanken. Nur für Orana und Takvorian bestimmt, fügte er hinzu:

"Eigentlich sollten wir uns etwas schäbig vorkommen, die Eingeborenen auf diese Weise für uns auszunutzen. Indem wir uns bei ihnen als Götter aufspielen, wird ihre Evolution zweifellos beeinflußt."

"Ich glaube, in diesem speziellen Fall heiligt der Zweck die Mittel", erwiderte Orana. "Wenn es uns gelingt, den Bannkreis zu entschärfen, dann kommt es schließlich auch ihnen zugute."

Sie profitieren davon ebenso wie wir. Warum sollen Sie uns also nicht helfen?"

"Ganz meiner Meinung", stimmte Takvorian zu.

Jetzt hatten sie die Hochebene von Moraaur erreicht. Die flache Kuppe der Felserhebung war gut sechs Kilometer lang und maß an der breitesten Stelle fünf Kilometer.

Darauf grasten schafähnliche Tiere, etwas größer und fleischiger als terranische Zuchtschafe, und Scharren von Mucierern hatten sich eingefunden. Die Feuerflieger, die versucht hatten, die unsichtbare Barriere des Bannkreises zu sprengen, stellten ihre Bemühungen beim Eintreffen des fliegenden Rosses mit seiner göttlichen Last ein.

Als Takvorian mit seinen Hufen auf dem saftigen Rasen aufsetzte, warfen sich die Mucierer zu Boden.

Diana und ihr Halbgott von einem Diener waren kaum vom Rücken des Sagenpferds geklettert, als Gucky und Ras Tschubai mit Fellmer Lloyd und Baiton Wyt materialisierten.

"Solcher Empfang wird dir nicht einmal auf Terra zuteil, wenn du nach jahrelanger Odyssee zurückkommst", meinte der Mausbiber zu Rhodan.

"Du weißt, daß mir sklavenartige Unterwürfigkeit zuwider ist", entgegnete Rhodan. "Wenn es eine andere Möglichkeit gäbe, das Vertrauen und die Freundschaft der Mucierer zu erlangen, hätte ich sie gewählt."

"Na, wer wird denn aus einem Scherz sofort ein Drama machen", sagte Gucky leicht gekränkt.

"Zum Schmollen ist auch nicht der richtige Zeitpunkt", sagte Rhodan. "Setze dich mit den Mucierern in Verbindung und bringe ihnen bei, was wir von ihnen wollen."

"Ziehen wir halt unsere Show ab", sagte Gucky, der es nicht lassen konnte, die Dinge zu ironisieren.

"Da, seht!" rief Orana und wies in Richtung der unsichtbaren Barriere. "Es muß sich um eines der Beiboote handeln, die sich an Bord der BOX-7149 befanden."

"Man hat uns auf dem Posbi-Raumer also geortet", stellte Rhodan fest.

"Das hilft uns auch nicht", erklärte Gucky. "Wenn wir Mutanten den Bannkreis weder durch einen Teleportersprung überwinden, noch mittels unserer telepathischen Impulse durchdringen können, dann kann man auch von außen nicht eindringen."

"Dennoch erleichtert es mich, zu wissen, daß Bully und Goshmo-Khan auf uns aufmerksam geworden sind", sagte Rhodan.

Sie sahen, wie das Boot auf der Hochebene der Felsenburg Moraaur landete - allerdings durch die unsichtbare Barriere des Bannkreises von Rhodan und seinen Leuten getrennt.

Reginald Bull und Professor Goshmo-Khan waren die ersten, die aus dem Beiboot stiegen und durch eine Gasse, die sich in der Menge der eingeschüchterten Mucierer bildete, auf die Barriere zukamen.

Sie machten Gesten der Begrüßung, winkten Rhodan und seinen Leuten zu - aber es war nicht zu verstehen, was sie sagten. Nicht einmal Schallwellen konnten in den Bannkreis der Pyramide eindringen.

"Was ist denn das!" rief in diesem Moment Takvorian erschrocken aus.

Jetzt sahen sie alle die Erscheinung. Am Horizont, jenseits der Barriere, war eine gigantische Gestalt aufgetaucht, die alle Felsenburgen überragte und sich vorsichtig dazwischen einen Weg bahnte. Je näher die Gestalt dem Bannkreis kam, desto kleiner wurde sie.

"Das ist Zeus", sagte Gucky in herablassendem Tonfall. "Es ist pure Angabe, die ihn zu diesem spektakulären Auftritt treibt. Helfen kann er uns auch nicht."

8.

Bully empfand bei Rhodans Anblick Erleichterung. Es war zumindest beruhigend, zu sehen, daß der Freund und seine Crew Sm Leben waren - wenn ihre Lage auch alles andere als rosig war.

Es war mit den Ortungsgeräten der BOX-7149 nicht schwierig, den Bannkreis anzupeilen. Jedoch war es nicht möglich gewesen, die MARCO POLO zu orten. Das gelang auch jetzt nicht, als man sich nur noch fünfundzwanzig Kilometer von ihr entfernt befand. Obwohl man sie optisch mühelos ausmachen konnte, war eine energetische Ortung nicht möglich. Überhaupt registrierten die Ortungsgeräte nichts, was sich innerhalb des Bannkreises befand. Man konnte nur die unsichtbare Barriere selbst anmessen, die einen Durchmesser von fünfzig Kilometern und eine Höhe von fünfzehn Kilometern hatte.

Es machte keinen großen Unterschied mehr aus, daß sich Bully mit Rhodan und den anderen nicht verständigen konnte. Kein Laut drang aus dem Bannkreis heraus, und umgekehrt mußte es ebenso sein.

Als dann die Planetenoberfläche unter Zeus donnernden Schritten erbebte und die Mucierer vor Ehrfurcht erzittern ließ, nahm es Bully nur wie nebenbei wahr. Zeus Auftritte beeindruckten ihn kaum noch.

Zeus erschien als hundert Meter großer Riese auf dem Plateau.

"Das ist einer der Pyramiden meiner Feinde", erklärte er mit seiner orkanartigen Stimme. Er runzelte die Stirn und fragte: "Was hat euer Freund Perry Rhodan bei dieser Felsenburg zu suchen?"

Er vergeudet hier nur Zeit. Weiß er denn nicht, daß die Gefahr von der Pyramide ausgeht und nur durch ihre Zerstörung gebannt werden kann?"

"Das wird er längst schon herausgefunden haben", behauptete Bully, obwohl er dessen gar nicht so sicher war. Er selbst hatte sich ebenfalls gefragt, wieso Perry seine Zeit bei den Mucierern vertrödelte, anstatt das Übel an der Wurzel anzupacken.

Trotzdem fuhr er mit unerschütterlicher Zuversicht fort:

"Warten Sie nur ab, Zeus. Bald werden Sie sehen, was für ein genialer Schachzug hinter Perrys Manöver steckt!"

Bully wischte geflissentlich dem fragenden Blick von Professor Goshmo-Khan aus. Goshmo-Khan ging auch nicht weiter darauf ein, sondern starnte mit zusammengekniffenen Augen zu der sechstausend Meter hohen Pyramide hinüber, auf der die MARCO POLO stand.

"Was geht bei der MARCO POLO vor?" fragte er wie zu sich selbst.

Er ließ von der Besatzung eine Reihe von optischen Fernrohren mit unterschiedlicher Vergrößerung aufstellen. Während er damit die Vorgänge bei der MARCO POLO beobachtete, ging Bully so nahe wie möglich an die Barriere heran. Auf der anderen Seite war Rhodan mit seiner Frau und den fünf Mutanten aufgetaucht.

Bully grinste, als er Oranas und Perrys altägyptische Tracht sah. Er ahnte, was sie damit bezweckten.

"Sie werden auch innerhalb des Bannkreises - würdig vertreten, Zeus!" rief Bully in ein Megaphon, so daß ihn der Gigant trotz der Entfernung mühelos verstehen konnte. "Haben Sie es noch nicht erkannt, daß diese Frau zweifellos eine griechische Göttin darstellt?"

"Beim Olymp!" rief Zeus lachend. "Das muß Diana, die Göttin der Jagd sein. Was für ein liebliches Geschöpf! Sie wäre wahrlich würdig, den Olymp mit mir zu teilen."

"Diese Diana wird von Ihnen sicherlich nichts wissen wollen", erwiederte Bully. Aber selbst Ihnen müßte jetzt klar werden, daß Perry hier seine Zeit keineswegs vergeudet. Mit dieser Maskerade will er die Mucierer beeindrucken. Und bestimmt verfolgt er einen Zweck damit."

Bully verstummte, als er sah, daß Rhodan ihm Handzeichen gab.

Es dauerte nur Sekunden, bis der Chef der Explorerflotte und Vertreter des Großadministrators den Sinn dieser Handzeichen erkannte.

Rhodan signalisierte ihm in der Stummensprache:

ALLES IN ORDNUNG BEI DER BOX-7149?

Und Bully signalisierte zurück:

WIR HABEN KEINE PROBLEME. ABER IHR!

ENERGIE-TOTALVERSAGER, war Rhodans Antwort. WIR MÜSSEN UNS MIT DEN PRIMITIVSTEN MITTELN BEHELFEN.

DU KANNST ES JA BEOBACHTEN. ZUM GLÜCK KÖNNEN WIR DIE NOTAUSRÜSTUNG EINSETZEN.

IN DER PYRAMIDE LIEGT DIE LÖSUNG ALL EURER PROBLEME, signalisierte Bull. IHR BRAUCHT NUR DEN IMPULSGABESCHALTER UMZULEGEN

DASS DIE PYRAMIDE DER GRUND ALLEN ÜBELS IST, HAT GEOFFRY LÄNGST SCHON ERKANNNT! ABER BEVOR WIR SIE KNACKEN KÖNNEN, MÜSSEN WIR NOCH EINIGE VORBEREITUNGEN TREFFEN. WAS IST EIN IMPULSGABESCHALTER?

MEHR ALS DIE BEZEICHNUNG KENNE ICH AUCH NICHT. DER TIP STAMMT VON ZEUS. DER SCHALTER MUSS IRGENDWO IN DER PYRAMIDE SEIN. WENN IHR IHN GEFUNDEN HABT, WERDET IHR SICHERLICH AUCH SEINE FUNKTION ERKENNEN.

MACHEN WIR VORERST SCHLUSS. VOR UNS LIEGT NOCH EINE MENGE ARBEIT.

Rhodan wandte sich mit zum Gruß erhobener Hand um.

Er bestieg zusammen mit Orana Takvorians Rücken - und dann entschwebte der Pferdemutant mit den beiden in die Lüfte empor. Für Bull war es klar, daß dieser Effekt mit den Fähigkeiten der Telekineten Gucky und Baiton Wy erzielt wurde.

Auf die Feuerflieger machte das einen ungeheuren Eindruck.

"Sehen Sie sich das einmal an, Bull", rief Goshmo-Khan, der hinter den auf Stativen fixierten Fernrohren stand.

"Bei der MARCO POLO tut sich allerhand."

Bull blickte durch ein stark vergrößerndes Fernrohr.

Er sah sofort, daß man damit beschäftigt war, das sechshundert Meter lange Luftschiff zusammenzubauen, das zur Notausrüstung der MARCO POLO gehörte. Es entging ihm auch nicht, daß mechanische Schnellfeuerwaffen an Bord gebracht wurden.

Weiter entdeckte er, daß an den Pyramidenwänden Plattformen in verschiedener Höhe angebracht worden waren.

Bull grinste

"Perry rüstet zur Offensive."

"Mit diesen primitiven Mitteln ist ein Erfolg mehr als zweifelhaft", meinte Goshmo-Khan pessimistisch.

"Abwarten!"

"Sir!"

Einer der über die Hochebene verteilten Soldaten kam auf einer Antigrav-Transportscheibe herangeflogen.

"Sir", wiederholte er, nachdem er vor Bull und Goshmo-Khan aufgesetzt hatte, außer Atem. "Die Mucierer beginnen damit, den Wald am Fuß ihrer Felsenburg zu schlagen. Sie machen förmlich Kleinholz daraus. Und zwischen ihnen prescht der Pferdemutant Takvorian mit dem Großadministrator und seiner Frau hindurch."

"Das muß ich mir ansehen!" sagten Goshmo-Khan und Bull wie aus einem Mund.

Sie bestiegen ebenfalls Antigrav-Scheiben und flogen zum Rand der Hochebene, wo sie in einen geräumigen Schweber überwechselten, der dort bereit stand.

Bull übernahm das Steuer und ließ den Schweber wie einen Stein senkrecht in die Tiefe fallen, daß Goshmo-Khan ganz blaß wurde. Hundert Meter über den Baumkronen des dichten Waldes, der ebenfalls durch den Bannkreis geteilt wurde, stoppte er den Fallflug.

"Die Mucierer arbeiten wie im Akkord", stellte Bull fest.

"Glauben Sie wirklich, daß Rhodan für dieses Treiben verantwortlich ist?" meinte Goshmo-Khan zweifelnd. "Es könnte sich auch um eine Art Amoklauf der Eingeborenen handeln..."

Bull gab nicht sofort Antwort. Er beobachtete, wie die Feuerflieger die Bäume reihenweise fällten. Hunderte von ihnen waren an der Arbeit. Sie fällten sie mit Beilen und Sägen und indem sie sie einfach sprengten.

Die Baumstämme zersägten sie dann in armlange Scheite und zerhackten diese.

Das zerkleinerte Holz wurde von den Feuerfliegern zu Bündeln geschnürt und dann in Richtung der Pyramide abtransportiert.

"Jetzt wird alles klar", meinte Bull endlich. "Auch, warum Perry so erpicht auf eine freundschaftliche Beziehung zu den Mucierern war. Sie haben das Luftschiff gesehen. Jetzt wissen Sie auch, womit die Dampfkessel angeheizt werden wollen."

"Aber wozu braucht Rhodan dieses Luftschiff so dringend?" wunderte sich Goshmo-Khan.

Bull wurde ernst.

"Es ist die einzige Waffe, die er gegen die Pyramide einsetzen kann."

Bull und Goshmo-Khan beobachteten die Feuerflieger noch eine Weile bei ihrer Arbeit. Einmal kamen Rhodan und Orana mit Takvorian zur Barriere geschweift und winkten ihnen, Rhodan gab Bully durch ein Handzeichen zu verstehen, daß er zuversichtlich war und bisher alles bestens lief.

Danach kehrten Bull und Goshmo-Khan mit dem Schweber zur Hochebene der Felsenburg Moraur zurück. Ihnen waren die Hände gebunden, sie konnten nur abwarten und Rhodans Befreiungsversuche aus der Ferne beobachten.

Selbst der mächtige Zeus wurde von dieser fremden Macht zu einem Zuschauer degradiert.

9.

Die Mucierer waren stolz darauf, daß sie der Göttin Diana und deren Diener hatten helfen können. Und sie priesen ihre Genügsamkeit, die sie auf Blutopfer verzichten und sich mit einer so einfachen Gabe wie Holz begnügen ließen. Es war nur recht und billig gewesen, daß jeder Mucierer von Moraur ihr einen Baum opferte.

Das war geschehen, auf dem Dach der Pyramide türmte sich das Holz zu Bergen.

Die Mucierer hatten ihre Scheu abgelegt und wagten sich nun sogar auf das Dach der Pyramide. Das war den beiden Telepathen Gucky und Fellmer Lloyd zu verdanken, die Rancho davon überzeugen konnten, daß sie Freunde der Feuerflieger waren -ihnen wohlgesint.

Rancho, der als Götterbote verherrlicht wurde, wiederum hatte sein Volk von der Friedfertigkeit der Götter aus der Kugel überzeugt.

Nach und nach war es Gucky und Fellmer Lloyd gelungen, den Mucierern die Sachlage zu erklären. Sie wußten jetzt, daß die Kugel nicht zur Pyramide gehörte, sondern in deren Bann stand. Was aus der MARCO POLO kam, war gut. Die Pyramide aber beherbergte das Böse. Von der Pyramide kam auch die undurchdringliche Wand, die Moraur in zwei Lager teilte.

Und gegen das Böse aus der Pyramide kämpften die Diener der Diana an. Die Feuerflieger waren bereit, sie darin zu unterstützen. Rancho versicherte den Telepathen, daß sein Volk alles tun würde, was man von ihm verlangte.

Die Mucierer würden auch gegen die Feinde der Göttin Diana kämpfen.

Soweit hatten die beiden Telepathen die Feuerflieger, als das Luftschiff einsatzbereit war.

Fluchende und schwitzende Männer warfen Holz in die beiden Heizkessel. Es waren durchwegs Wissenschaftler und Techniker, die sonst nur gewöhnt waren, mit komplizierten technischen Geräten umzugehen und mit Formeln zu jonglieren. Jetzt waren sie zu einer Schwerarbeit verurteilt, die sie nur aus Geschichtsbüchern und historischen Videobändern kannten: Sie waren Heizer von Dampfmaschinen.

Die Männer kamen mit dem Nachlegen kaum nach, das Holz schien schneller zu verbrennen, als sie es herbeischaffen konnten.

Doch das war nur am Anfang so, solange die beiden Kessel angeheizt werden mußten. Als das Wasser im Kessel erst auf Temperaturen kam, kletterte der Druck schnell.

Außer den Heizern, den Maschinisten und dem anderen Personal, das für die reibungslose Funktion des Luftschiffes verantwortlich war, befanden sich noch zweihundertundsechzig Mann der kämpfenden Truppe an Bord.

Sie waren mit Schnellfeuergewehren ausgerüstet, bei denen es sich um Nachbauten der historischen Militärwaffen aus den Jahren 1970 bis 1980 handelte.

Auch diese Projektilwaffen gehörten zur Notausrüstung der MARCO POLO, ebenso wie die beiden Panzerkanonen am Bug und Heck der Luftschiffgondel und das halbe Dutzend Maschinengewehre und Granatwerfer. Auch bei diesen handelte es sich durchwegs um Modelle, die auf chemisch-mechanischer Basis funktionierten. Waffen, für deren Funktion elektrische Ströme nötig waren, waren innerhalb des Bannkreises nicht zu gebrauchen.

Rhodan befand sich zusammen mit dem Telepathen Fellmer Lloyd, dem Teleporter Ras Tschubai, seiner Frau Orana, Professor Wariner und dessen Wissenschaftlern und einem Dutzend Offizieren im Kommandostand, der im Bug und auf Deck drei der Gondel untergebracht war.

Rhodan stand mittels Sprechrohren mit dem Maschinenraum und dem Buggeschützstand in Verbindung.

"Wie hoch ist der Druck in den beiden Dampfkesseln?" fragte Rhodan durch das Sprechrohr.

"Kessel eins hat bereits fünfzig Atmosphären Druck", kam gleich darauf die Antwort, die von vielfältigen Arbeitsgeräuschen und vom Fluchen der "Heizer" untermauert wurde. "Kessel zwei klettert gerade auf die Fünfzig zu."

"Ich möchte, daß die Kessel auf hundert Atmosphären Druck gebracht werden", sagte Rhodan. "Der Start erfolgt bei einem Druck von achtzig."

Er klappte die Öffnung des Sprechrohrs zu.

"Wie geht es Ribald Corello?" fragte Rhodan dann seine Frau.

"Er hätte den Flug gerne mitgemacht", sagte sie.

"Ich hätte ihn auch gern an Bord des Luftschiffs gesehen", meinte Rhodan. "Aber da er nicht voll einsatzfähig ist..."

Er vollendete den Satz nicht. Er hatte es nicht riskieren können, Ribald Corello mitzunehmen. Zwar fühlte sich dieser physisch und psychisch ausgezeichnet, doch wie alle energieabhängigen Geräte, war auch sein Tragerobot ausgefallen - und ohne diesen besaß Corello nur einen stark eingeengten Aktionsradius.

Beide Druckmesser zeigten einen Wert von achtzig an", wurde Rhodan gemeldet.

"Dann starten wir!"

Der Chef-Ingenieur öffnete dreimal kurz hintereinander das Sicherheitsventil durch den Seilzug, und der Dampf entwich pfeifend, so daß einige der Feuerflieger in der Nähe erschrocken davonflatterten. Das dreifache Pfeifsignal war das Zeichen für den Start.

Die auf dem Pyramidendach zurückgebliebenen Männer kappten die Ankerseile von den Teleskopstützen der MARCO POLO, so daß das Luftschiff davontrieb.

"Propeller an!" befahl Rhodan.

"Aye, aye, Sir", antwortete zwei Decks tiefer der Chef-Ingenieur grinsend. Er hatte, wie alle im Maschinenraum, nur Shorts an, Schweiß und Ruß vermischten sich auf seinem nackten Oberkörper zu einer schmierigen Masse.

Der Chef-Ingenieur öffnete das Dampfventil, so daß der Dampf durch die Zuleitung in den Zylinder strömen konnte.

Durch den Druck wurde der Zylinder in Bewegung gesetzt.

Die Bewegung übertrug sich über einen Kreuzkopf auf die Pleuelstange und von dieser auf die Kurbel, die die Welle mit dem Schwungrad in drehende Bewegung versetzte. Als genügend Schwung vorhanden war, stellte er die Verbindung zum Propellergetriebe her.

Die Propeller liefen etwas zu abrupt an, so daß das Luftschiff ruckartig nach vorne schnellte. Doch dann glitt es ruhig und majestatisch dahin.

Als sie über den Pyramidendach hinwegflogen, befahl Rhodan, aus den drei mittleren Plastikballons Helium ausströmen zu lassen, damit sie etwas tiefer gehen könnten.

Rhodan umrundete in einer Entfernung von einem Kilometer einmal die Pyramide. Auf diese Weise konnte er die Lage am besten überblicken.

Die meisten der Plattformen an den sechs Pyramidenwänden waren inzwischen geräumt worden. Da die Untersuchungen nichts Neues mehr einbrachten, hatte Rhodan sie einstellen lassen.

Nur eine Plattform, die zweihundert Meter lang und dreißig breit war, war noch besetzt. Sie befand sich eineinhalb Kilometer unter dem Pyramidendach. Aber die Männer, fünfhundert an der Zahl, die sich dort aufhielten, waren keine Wissenschaftler.

Sie waren mit Handgranaten und Schnellfeuergewehren ausgerüstet. Fünf Meter über ihren Köpfen befand sich etwa in der Mitte dieser Plattform ein häßlicher dunkler Fleck in der Pyramidenmauer. Dort war ein Loch gebohrt und mit Sprengstoff angefüllt worden. Den Berechnungen nach mußte der Sprengstoff genügen, um ein fünf Meter durchmessendes Loch in die zehn Meter dicke Pyramidenwand zu reißen.

Da bei einer Durchbohrung der Pyramidenwand Giftgas ausgeströmt war, hatte Rhodan Gasmasken an die Männer dieses Stoßtrupps verteilen lassen. Wenn die Sprengung gelang, wollte Rhodan von hier aus in die Pyramide eindringen.

Zuerst hatte er den Versuch unternommen wollen, durch das Pyramidendach vorzustoßen. Doch die Bohrungen und die Messungen hatten gezeigt, daß sich dem unüberwindbaren Schwierigkeiten entgegenstellten.

Unter der zwanzig Meter dicken Gesteinsschicht des Pyramidendaches befand sich eine Metallwand aus einer an Terkonitstahl erinnernden Legierung, die durch herkömmliche Sprengstoffe nicht zu knacken war.

Also war Rhodan nichts anderes übriggeblieben, als von der Flanke her einen Vorstoß in die Pyramide zu versuchen.

Selbst wenn die Sprengung der Pyramidenwand gelang, woran eigentlich niemand zweifelte, so glaubte niemand an ein leichtes Vordringen. Man wußte überhaupt nichts über den Gegner, denn die Versuche der Telepathen, die Gedanken der Pyramidenbesatzung zu erfassen, waren fehlgeschlagen.

Es war Gucky und Fellmer Lloyd nicht möglich gewesen, auch nur einen einzigen Gedankenimpuls innerhalb der Pyramide zu erfassen. Das konnte bedeuten, daß die Pyramide unbemannt war. Aber selbst wenn es sich so verhielt - und sie robotisch gesteuert wurde - , hieß das nicht, daß man leichtes Spiel haben würde.

Ganz im Gegenteil, denn gegen Roboter konnte man mit den primitiven Projektilwaffen wohl kaum etwas ausrichten.

Die Wissenschaftler, allen voran Wariner, versicherten jedoch, daß der Einsatz von Robotern ziemlich unwahrscheinlich sei.

Denn die energieabsorbierende Strahlung, die die MARCO POLO ausgeschaltet hatte, mußte auch innerhalb der Pyramide wirksam sein. Die Gesteinswände allein waren keine ausreichende Isolierung. Allerdings räumte Wariner ein, daß es innerhalb der Pyramide Zonen geben konnte, die nicht unter dem Einfluß des "Bannkreises" standen. Doch diese "aktiven Zonen" mußten unbedingt begrenzt und auf ein bestimmtes Gebiet innerhalb der Pyramide beschränkt sein.

Dennoch konnte Rhodan nicht glauben, daß die Pyramide völlig unbemannt sein sollte. Vielleicht war die Mannschaft auf eine Art mentalstabilisiert, daß ihre Gedanken von Telepathen überhaupt nicht erfaßt werden konnten ...

Das Luftschiff hatte inzwischen an Höhe verloren und war gut einen Kilometer unter das Niveau des Pyramidendachs gesunken.

Rhodan blickte auf seine mechanische Armbanduhr aus den Notfallbeständen der MARCO POLO.

Man schrieb bereits den 30. März, und obwohl es nach terranischer Zeitrechnung erst 17 Uhr war, stand die rote Sonne schon nahe des dunstigen Horizonts. Um 17 Uhr 30 sollte der Sturm auf die Pyramide beginnen.

Zur gleichen Zeit sollte auch auf der gegenüberliegenden Pyramidenwand eine doppelt so starke Sprengung stattfinden. Dabei handelte es sich allerdings nur um ein Ablenkungsmanöver. Rhodan wollte seine Streitkräfte nicht verzetteln. Mit ihrem dürfigen militärischen Potential konnten sie sich nur Chancen ausrechnen, wenn sie den Durchbruch an einer Stelle versuchten.

"Laßt mehr Helium ab, damit wir schneller sinken!" befahl Rhodan.

Der mittlere der fünf Gasballons war bereits halb leer, seine Hülle warf Runzeln. Jetzt fielen auch die beiden anderen Innenballons merkbar zusammen, und das Luftschiff "Diana" begann auch sofort schneller zu sinken.

Rhodan steuerte es näher an die Pyramidenwand heran.

Die Plattform mit den fünfhundert Soldaten war nur noch zweihundert Meter unter ihnen, so daß man bereits Einzelheiten erkennen konnte.

Es war 17 Uhr 20 - und die Männer hatten sich bereits von der Sprengstelle zurückgezogen und hinter Schutzschilden aus Terkonit Schutz gesucht. Sie winkten zu ihnen herauf, und das Luftschiff beantwortete ihre Begrüßung mit einem langgezogenen Pfiff.

Dann steuerte Rhodan das Luftschiff von der Pyramide fort. Er wollte weit genug entfernt sein, wenn die Explosion stattfand. Erst in einer Entfernung von fünfhundert Metern wendete er das abenteuerliche Luftgefäß, das sich bisher glänzend bewährt hatte.

Nach der vollführten Wendung, als das Luftschiff wieder mit dem Bug zur Pyramide und mit der Plattform auf gleicher Höhe stand, war es bereits 17 Uhr 28.

"Beide Kessel - halbe Kraft voraus!" befahl Rhodan.

"Aya, aye", bestätigte der Chef-Ingenieur und fügte scherzend hinzu: "Impulstriebwerke arbeiten mit halber Kraft."

Orana, die noch immer als Jagdgöttin Diana verkleidet war, beobachtete durch eines der Fernrohre im Kommandostand die Einsatzplattform an der Pyramidenwand. Plötzlich blickte sie hoch und sagte beunruhigt:

"Ich habe gesehen, daß viele der Männer ihre Gasmasken nicht tragen. Die scheinen die Warnungen nicht ernst genommen zu haben und nicht zu wissen, in welche Gefahr sie sich durch diesen Leichtsinn begeben können."

"Diese Dummköpfe", schimpfte Rhodan und wandte sich an Ras Tschubai. "Springen Sie schnell zur Plattform, Ras, und..."

Rhodan hatte noch nicht ausgesprochen, da entmaterialisierte der Teleporter bereits. Rhodan beobachtete durch ein Fernrohr, wie er auf dem Brückenkopf rematerialisierte.

"Ich habe Gedankenimpulse empfangen!" rief da Fellmer Lloyd.

Rhodan achtete nicht darauf, er konzentrierte sich auf die Vorgänge, die sich auf der Plattform abspielten. Ras Tschubai redete gestikulierend auf die Soldaten ein. Und tatsächlich schoben einige ihre Atemmaske vors Gesicht, die sie zuvor achtlos um den Hals hängend getragen hatten.

"Aus der Pyramide kommen Gedankenimpulse!" rief Fellmer Lloyd jetzt eindringlicher. "Es sind Hunderte von Gedankenquellen. Sie konzentrieren sich hauptsächlich um das Gebiet, in dem die beiden Sprengungen stattfinden sollen ... Haß und Mordlust spricht aus den Gedanken ... sonst nichts ..."

"Noch fünf Sekunden", murmelte Waringer.

Rhodan schwenkte das Fernrohr zu dem Bohrloch mit dem Sprengsatz. Ein Mann - er hatte die Atemmaske achtlos um den Hals gehängt - legte gerade Feuer an die Lunte und zog sich dann hinter die Terkonit-schilde zurück.

Er war kaum in Deckung, da brannte die Lunte ab und zündete den Sprengstoff. Die Pyramidenwand bekam Risse und zersplitterte, als hätte sie eine Riesenfaust von innen durchschlagen. Mannsgroße Trümmerstücke wurden davongeschleudert.

Als sich die Staubfahne verzogen hatte, klaffte in der Pyramidenwand ein etwa sieben Meter durchmessendes Loch. Dahinter war absolute Schwärze. Doch plötzlich wirbelten aus der Schwärze grünleuchtende Gasschwaden heraus, die sich rund um die Explosionsstelle rasend schnell ausweiteten. Und wo die Gasschwaden Männer ohne Gasmasken berührten, fielen diese mit zuckenden Bewegungen in sich zusammen.

Unter ihnen, das konnte Rhodan durch das Fernrohr beobachten, war auch Ras Tschubai, der zur Plattform teleportiert war, um die Männer zu warnen.

Einer der Männer taumelte gegen das Geländer der Plattform, verlor das Gleichgewicht und stürzte vierreinhundert Meter in die Tiefe.

Rhodan wollte Fellmer gerade auftragen, er solle sich mit dem Mucierer Rancho telepathisch in Verbindung setzen, um die Feuerflieger zu einer Rettungsaktion für die vergifteten Männer zu veranlassen. Sie brauchten schnellstens ärztliche Hilfe, um durch die Giftgaswirkung keine bleibenden Schäden zu bekommen.

Da ergriffen die Feuerflieger von sich aus die Initiative.

Sie stürzten sich im Gleitflug auf die Plattform hinunter, ergriffen immer zu zweit jeweils einen der Bewußtlosen und flogen mit ihnen zum Pyramidendach hinauf.

Rhodan lächelte zufrieden.

"Ich glaube, wir haben in den Feuerfliegern treue Verbündete gefunden - die zudem noch überaus intelligent sind."

"Die Gedankenimpulse aus der Pyramide kommen der Explosionsstelle immer näher", meldete sich da wieder Fellmer Lloyd.

Rhodan, der durch die Sprengung in den folgenden Giftgasausstoß abgelenkt worden war, begriff erst jetzt Lloyds Worte in vollem Umfang.

"Dann gibt es doch Intelligenzwesen an Bord der Pyramide!" entfuhr es Rhodan.

"Die Betonung sollte nicht auf Intelligenz liegen", erwiderte Lloyd. "Es sind lebende Kampfmaschinen, die nichts anderes als töten können. Sie müssen sich zuvor in Tiefschlaf befunden haben und wurden erst durch unsere Aktivitäten geweckt. Deshalb konnten wir ihre Gedanken nicht anpeilen."

"Wie viele sind es? Hunderte sagten Sie, Fellmer?"

Der Telepath bestätigte das und fügte hinzu:

"Sie müssen die Öffnung jeden Augenblick erreicht haben."

"Dann sollten wir die Männer auf der Plattform warnen", sagte Rhodan. "Geoffry ans Megaphon. Trage den Männern auf, daß sie sich von der Öffnung zurückziehen sollen. Wir werden den Fremden einen heißen Empfang bereiten."

Waringer sprach bereits ins Megaphon, so daß die Männer auf dem Brückenkopf seine Warnung verstehen konnten.

"Achtung! Gefahr aus der Pyramide im Anzug. Zieht euch von der Öffnung zurück und geht hinter den Terkonitstahlschilden in Deckung. Wir werden die Öffnung unter Beschuß nehmen."

Rhodan hatte sich in Sekundenschnelle überlegt, ob er das Luftschiff abdrehen lassen sollte, so daß es mit der Breitseite zur Pyramide stand und er auch die Heckgeschütze einsetzen konnte. Doch dann entschied er sich dagegen. Abgesehen davon, daß das Manöver zu lange dauern würde - Fellmer Lloyd sagte aus, daß die Fremden jeden Augenblick auftauchen könnten - würde das Luftschiff ein zu gutes Ziel bilden. Man wußte ja über die Bewaffnung der Fremden überhaupt noch nichts.

Rhodan verließ den Kommandostand und begab sich selbst hinter das schwere Maschinengewehr.

Er hatte kaum die Öffnung in der Pyramidenwand ins Ziel genommen, da tauchten sie auch schon auf. Rhodan begann sofort zu feuern.

Sie quollen zu Dutzenden gleichzeitig aus der kleinen Öffnung - und fielen im dichten Kugelhagel. Links und rechts von Rhodan ratterten die Schnellfeuergewehre.

Die Schützen hätten den Auftrag, genau zu zielen, damit sie nicht die eigenen Leute verletzten.

Beim ersten Ausbruchsversuch der Fremden war es Rhodan nicht möglich gewesen, ihr genaues Aussehen zu erkennen, da sie ein Knäuel dichtgedrängter Körper bildeten.

Jetzt hatten sich ihre Reihen gelichtet - obwohl sie ungeachtet der hohen Verluste weiterhin in Scharen ins Freie strömten - und Rhodan sah, daß es sich um krötenähnliche Wesen handelte.

Sie hatten schlanke Körper mit Kugelbäuchen, kurze, muskulöse Beine, die ihnen Sprünge über mehrere Meter erlaubten. Dafür waren ihre Arme so lang, daß sie fast bis zum Boden reichten, und Rhodan beobachtete, daß sie sie bei ihren Sprüngen gelegentlich einsetzten.

Ihre Köpfe waren so platt und diskusförmig wie die von Blues, im Gegensatz zu diesen besaßen sie jedoch keine langen Hälse, sondern die Köpfe wuchsen ihnen vorne aus den Körpern heraus. Der Nachteil dieser starren Köpfe wurde durch unterarmlange Stieläugen wettgemacht, so daß sie einen Blickwinkel von faktisch 360 Grad besaßen.

Bewaffnet waren sie mit Schußwaffen, die nach einem ähnlichen Prinzip funktionieren mußten wie jene, die Rhodans Leute einsetzten. Das zeigte, daß die Wissenschaftler recht damit hatten, daß die Pyramidenbesatzung denselben Einschränkungen unterworfen war wie die Terraner. Auch sie konnten keine Energiewaffen einsetzen, obwohl sie - oder ihre Beherrschter - solche besitzen mußten.

Während sie sich mit Todesverachtung ins Freie stürzten und immer weiter auf der Plattform gegen die zurückweichenden Terraner vorrückten, stießen sie Laute aus, die Unkenrufen nicht unähnlich klangen.

"Die "Unken" ließen sich auch nicht einschüchtern, als plötzlich die Feuerflieger in das Kampf geschehen eingriffen. Sie kämpften verbissen um jeden Meter der Plattform und bezahlten jeden Meter mit dem Leben mehrerer Krieger.

Plötzlich änderten sie jedoch ihre Taktik. Hatte es gerade noch so ausgesehen, als wollten sie die Plattform um jeden Preis erobern, zogen sie sich nun zu der Öffnung in der Pyramidenwand zurück.

Während des Rückzugs kümmerten sie sich auch nicht mehr um die auf der Plattform verbarrakadierten Terraner und um die vehement angreifenden Feuerflieger, sondern konzentrierten sich nur noch auf das Luftschiff - und speziell auf die mit Helium gefüllten Ballons.

Diese nahmen sie alle gleichzeitig unter Feuer.

"Der vorderste Gasbehälter ist getroffen!" wurde gleich darauf gemeldet. "Er hat unzählige Lecks, aus denen das Helium ausströmt."

Wie schnell das Helium ausströmt, bekam die Besatzung des Luftschiffs gleich darauf zu spüren. Plötzlich kippte die Gondel ruckartig nach unten. Und das ganze Luftschiff verlor unglaublich rasch an Höhe.

"Ballast abwerfen!" schrie Rhodan über das Geknatter der Schußdetonationen hinweg, während ihn die Projektilen aus den Waffen der Unken umschwirrten.

Hoch über ihren Köpfen gab es einen ungeheuren Knall, als die Plastikhülle des vordersten Heliumballons endgültig platzte. Dadurch bekam die Gondel noch mehr Schlagseite. Rhodan wurde vom Sitz gerissen und gegen die Wand geschleudert.

10.

Auf dem Luftschiff brach das Inferno los.

Die Männer purzelten durcheinander, an Kampf war nicht zu denken. Sie waren dem Geschosshagel der Unken fast wehrlos ausgeliefert. Überall schlugen die Projektilen ein, Kunstglas und Plastikverstrebungen splitterten - und das sechshundert Meter lange Gestell, in dem die fünf Gasballone aufgehängt waren, ächzte unter der Belastung.

Nur noch der Heckballon besaß normalen Gasdruck. Der Bugballon war geplatzt, und seine Fetzen sanken auf die Gondel hinunter. Die drei mittleren Ballons besaßen nur noch halben Gasdruck. Die Gondel sank ständig, obwohl die Wasserschleusen offenstanden und Tausende Liter Wasser abflössen.

Dennoch sahen die Techniker keinen anderen Ausweg, als auch aus dem Heckballon Helium abzulassen, um das Luftschiff wieder in die Horizontale zu bringen und die Statik des Tragegestells nicht zu gefährden.

Erst als aller Ballast abgelassen war, konnte das Luftschiff wieder stabilisiert werden. Es gewann langsam wieder an Höhe. Die Heizer und Maschinisten schaufelten in ihrer Verzweiflung sogar den Ascheraum des Heizkessels leer, um so zusätzlich Gewicht zu verlieren. Das half, das Luftschiff stieg immer rascher hoch.

Aber die Männer an Bord des Luftschiffs hatten noch mit anderen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Die Geschosse der Unken waren auch auf den Maschinenraum niedergeprasselt, zwei als Heizer tätige Hyperphysiker wurden verletzt und von ihren Kameraden notdürftig verarztet.

Plötzlich brach eines der Siederohre, und kochendes Wasser spritzte in den Maschinenraum. Die Schmerzensschreie der Männer vermischten sich mit dem Brodeln und Zischen des Wassers. Im Nu war der Maschinenraum in Dampfschwaden gehüllt.

Der heiße Dampf legte sich brennend auf ihre Atemwege, verbrühte ihre Haut und nahm ihnen die Sicht. Dem Chef-Ingenieur blieb nichts anderes übrig, als die Fenster einzuschlagen, damit der Dampf abziehen konnte. Dadurch wurde die Situation etwas verbessert, aber noch immer strömte kochendes Wasser aus dem lecken Siederohr.

"Der Wasserstand im Kessel sinkt ständig!" rief einer der Männer. "Demzufolge zeigt auch der Druckmesser nur noch dreißig Atmosphären an."

Die Antriebskolben begannen unregelmäßig zu arbeiten, ihr Arbeitsgeräusch war ein beängstigendes Stottern. Die beiden Propeller drehten sich kraftlos - und manchmal schien es, als würden sie aussetzen. Die Fahrt des Luftschiffs wurde immer langsamer.

Jetzt befand es sich fast schon wieder auf Höhe des Brückenkopfes, doch es war noch knapp hundert Meter in horizontaler Richtung entfernt.

"Wir haben zuviel Wasser verloren!" schrie ein Techniker.

"Dann füllt neues in die Kessel!" schrie der Chef-Ingenieur zurück.

"Und woher nehmen?" wurde er gefragt. "Wir haben allen Ballast abgeworfen - und der Ballast war unser Wasser."

"Dann muß es auch so gehen. Feuert die Kessel! Wir brauchen mehr Dampf!"

Plötzlich materialisierte eine schattenhafte Gestalt inmitten der Dampf Schwaden: Der Allround-Mutant Gucky.

"Zurück mit euch", herrschte der Mausbiber die Mechaniker an, die versuchten, an das lecke Siederohr heranzukommen. "Das ist eine Aufgabe für einen Telekineten. Los, gebt mir das Dichtungsmaterial."

Die Männer gehorchten. Minuten später hatten sich die Dampfschwaden verflüchtigt. Gucky hatte es geschafft, das Siederohr abzudichten.

"Wie siehst du denn aus, Gucky!" rief der Chef-Ingenieur erschüttert, als er Einzelheiten an dem Mausbiber erkennen konnte. "Du hast Verbrennungen zweiten Grades..."

"Kümmert euch nicht um mich. Ich kann mir selbst helfen. Seht lieber zu, daß das Luftschiff wieder Fahrt aufnimmt."

Mit diesen Worten teleportierte er zum Pyramidendach zurück und ließ sich notdürftig verarzten, um sofort wieder in den Einsatz gehen zu können.

Inzwischen ging der Kampf um den Zugang in die Pyramide weiter.

"Wir schaffen es!" hörte Rhodan jemanden rufen, als sich das Luftschiff auf Höhe der Einsatzplattform befand und in schneller werdender Fahrt darauf zuflog. Die Propeller drehten sich wieder gleichmäßig.

Rhodan schmerzten von dem Aufprall beim plötzlichen Absinken der Gondel sämtliche Glieder. Aber er biß die Zähne zusammen und wollte sich wieder hinter das Maschinengewehr klemmen.

Doch das war nicht mehr nötig.

Auch die anderen Männer hatten das Feuer eingestellt, um ihre Kameraden auf der Plattform, die zum Sturmangriff auf die Öffnung ansetzten, und die Feuerflieger, die im Sturzflug ihre Feuer- und Explosivlanzen auf die Unken abfeuerten, nicht zu gefährden.

Die Unken mußten sich ständig zurückziehen. Einige besonders waghalsige Feuerflieger schossen einfach in vollem Flug durch die Öffnung und mitten in die Reihen der Krötewesen hinein.

Langsam begann sich der Kampf ins Innere der Pyramide zu verlagern. Immer mehr Feuerflieger durchstießen die feindlichen Reihen im Fluge und fielen innerhalb der Pyramide den Unken in den Rücken.

Als das Luftschiff dann endlich an der Plattform anlegte, war sie von den Unken gesäubert. Nur noch verirrte Projektile und Querschläger surrten durch die Luft.

Die Soldaten auf der Plattform verankerten die Seile, so daß das Luftschiff mit der Breitseite anlegen konnte. Die Mannschaft drängte sich an den Ausstiegen, und die Soldaten setzten mit waghalsigen Sprüngen auf die Plattform über, bevor noch die Landestiege gelegt worden waren. "Das war knapp", sagte der Chef-Ingenieur stöhnend und wischte sich den Schweiß von der Stirn. "Wenn wir die Kessel noch einige weitere Minuten bei diesem niedrigen Wasserstand angeheizt hätten, wären sie explodiert."

Rhodan klopfte ihm wortlos auf die Schulter und sprang dann mit einem gewaltigen Satz auf die Plattform. Dort materialisierte gerade Gucky, dessen Kopf mit einem einfachen Verband umwickelt und dessen Gesicht von Bioroplaster verklebt war, zusammen mit Takvorian, der noch immer seine Pferdemaske trug.

"Ich habe mir gedacht, daß Diana ihr fliegendes Pferd auch in der Pyramide benötigen würde", sagte der Mausbiber.

"Du solltest besser deine Verletzungen kurieren", ermahnte ihn Rhodan.

Die Soldaten der MARCO POLO hatten inzwischen mit Hilfe der Feuerflieger den Zugang zur Pyramide erobert. Damit sahen die Mucierer ihre Aufgabe aber noch nicht beendet. Sie ergripen - immer zwei Feuerflieger einen Mann - die Verwundeten und flogen mit ihnen zum Lazarett auf dem Pyramidendach hoch.

Die schwereren Fälle, bei denen Minuten über Leben und Tod entscheiden konnten, wurden von Gucky ins Lazarett teleportiert.

"Wie geht es Ras Tschubai?" erkundigte sich Rhodan bei Gucky, als dieser mit zwei ausgeruhten Soldaten auf der Plattform erschien und sofort wieder mit zwei Verwundeten entmaterialisierte.

"Er ist bei Bewußtsein", war die Antwort des erschöpften Mausbibers. "Aber als Teleporter wird er für eine Weile nicht einzusetzen sein. Er kann sich noch nicht einmal auf den Beinen halten, so schwach ist er. Den anderen, die das Giftgas eingetauscht haben, geht es noch schlechter. Aber sie sind alle außer Lebensgefahr."

Als der Mausbiber entmaterialisierte, kümmerte sich Rhodan um die Entladung des Luftschiffs. Er ließ die beiden Panzerkanonen, die Maschinengewehre, Granatwerfer und Sprengladungen von Bord bringen und zum Stützpunkt am Pyramideneingang bringen.

Währenddessen wurden die letzten Verwundeten von den Feuerfliegern in Sicherheit gebracht - und sie brachten bei ihrer Rückkehr ausgeruhte Ersatzleute mit.

Rhodan war verblüfft, wie schnell die Mucierer ihre Scheu abgelegt hatten und wie selbstverständlich sie an der Seite der vermeintlichen Götter kämpften. Dabei erfuhr er von Fellmer Lloyd, der die Gedanken der Mucierer sondierte, daß ihre Verbündeten nicht nur aus der Felsenburg Moraur stammten. Es war Gucky gelungen, erklärte Lloyd, die Feindschaft zwischen den einzelnen Stämmen zumindest für die Dauer des Kampfes gegen den gemeinsamen Feind beizulegen. Obwohl der Telepath seine eigenen Leistungen mit keinem Wort erwähnte, wußte Rhodan, daß auch er seinen Teil zu dem Friedensabkommen der Mucierer beigetragen hatte.

Rhodan kletterte durch die ausgezackte Öffnung ins Innere der Pyramide.

Er fand sich in einem langgestreckten Korridor, der entlang der Pyramidenwand führte. Der Korridor schien endlos lang zu sein und über die gesamte Breite der Pyramide zu verlaufen. Er verlor sich auf beiden Seiten im Dunkeln und wurde nur von den Fackeln der Terraner erhellt.

Man hatte einige Leuchtraketens in den Korridor geschossen und festgestellt, daß sich keine weiteren Unken mehr in ihm aufhielten. Deshalb wurde angenommen, daß sich die Krötenwesen in leichter zu verteidigende Stützpunkte zurückgezogen hatten.

Nach dem ersten Erkundungsgang wurden Öffnungen entdeckt, die in die Tiefe der Pyramide führten. Einige Feuerflieger, die sich in die zum Mittelpunkt der Pyramide führenden Korridore gewagt hatten, waren in das Sperrfeuer der Unken gelaufen.

Gucky brachte die verwundeten Mucierer in drei Etappen auf das Pyramidendach. Danach kam er nicht wieder zurück, weil Rhodan ihm befohlen hatte, erst einmal eine Rast von einer Stunde einzulegen, um sich von den Strapazen zu erholen.

So lange wollte Rhodan auch mit dem Angriff auf die tieferliegenden Stützpunkte der Unken warten.

In einer kurzen Lagebesprechung wurde beschlossen, daß man in drei der Querkorridore einen Vorstoß wagen sollte. Sie waren nur dreißig Meter lang, an ihrem Ende vermutete man riesige Hohlräume, in denen die Feuerflieger besser agieren könnten als in den nur zehn Meter breiten und doppelt so hohen Gängen.

Deren Wände und Böden bestanden durchwegs aus nacktem Gestein, nirgends waren Spuren von Metallen oder gar technischen Geräten zu entdecken. Das kam den Terranern gelegen, denn so konnten sie sich notfalls den Weg auch freisprengen.

An den drei Korridoren, in die man vorstoßen wollte, wurden die Panzerkanonen und Maschinengewehre postiert. An jedem der drei Angriffspunkte standen Ertruser in vorderster Front. Ihre spezielle Aufgabe war es, die Handgranaten mit chemischen Sprengsätzen zu schleudern, denn durch ihre Körperkräfte erreichten sie die dreifache Wurfweite der Terraner.

Die Vorbereitungen gingen schnell voran. Die Mucierer, obwohl sie auf dem Boden nicht so einsatzfreudig wie in der Luft waren, halfen tatkräftig beim Transport der Geschütze und der Ausrüstung mit.

Sie, die Feuerflieger, sollten erst in den Angriff gehen, wenn die leichte Artillerie das Terrain gesäubert hatte und die Bodentruppen in die durch die Granaten geschlagene Bresche vorgestoßen waren.

Rhodan wartete noch mit dem Angriff. Er wollte erst zuschlagen, wenn Gucky wieder einsatzfähig war. Genau eine Stunde, nachdem Rhodan dem Mausbiber eine Rast befohlen hatte, materialisierte er zusammen mit dem Pseudo-Neandertaler und Halbmutanten Lord Zwiebus und Merkosh, dem Gläsernen, im Pyramidenstützpunkt.

Lord Zwiebus hatte, wie immer, seine Keule bei sich. Allerdings würde er sie nicht zweckentfremdet einsetzen können, denn die darin eingebauten Energiewaffen funktionierten nicht.

Gucky versicherte, wieder voll einsatzfähig zu sein, und holte in weiteren Teleportersprüngen die restlichen Mutanten in die Pyramide.

Nur Ribald Corello, der durch den Ausfall seines Trageroboters behindert war, und Ras Tschubai, der noch an den Nachwirkungen des Giftgases laborierte, blieben zurück.

Nachdem alle Mutanten eingetroffen und in die Angriffspläne eingeweiht worden waren, gab Rhodan das Zeichen zum Angriff.

Die beiden Panzerkanonen, die Maschinengewehre und Granatwerfer entsandten ihre Projektilen in die drei Korridore. Für Minuten wurden die Gänge von den Explosionswellen taghell erleuchtet.

Durch die Flammen und den Raum und die Explosionsblitze sahen die Terraner, wie sich der Gesteinsboden auftat, wie ganze Wände in sich zusammensanken und wie mannsgroße Trümmerstücke durch die Luft geschleudert wurden. Etliche der Granaten explodierten in der Luft, doch auch ihre Druckwellen richteten genug Schaden an.

Nach diesem Beschuß stürmten die Ertruser im Feuerschutz der Terraner vorwärts. Aus der Deckung der Gesteinstrümmer warfen sie ihre Handgranaten dorthin, wo sich noch Unken bewegten.

Zehn Minuten später hatten die Terraner die drei Korridore erobert. Doch hier wurde ihr Vormarsch erst einmal gestoppt.

Sie standen plötzlich vor einem gigantischen Hohlraum.

Rhodan ließ einige Leuchtraketens abfeuern, um seine Abmessungen auszukundschaften. Doch der Schein der Leuchtraketens verlor sich in dem gigantischen Gewölbe, das nach Ansicht aller über die gesamte Länge und Breite der Pyramide verlief. Die gegenüberliegenden Wände konnten auch in dem grellen, langanhaltenden Licht der Leuchtraketens mehr erahnt als gesehen werden.

Als die Leuchtraketens in die Tiefe fielen, schlugen sie erst einen Kilometer unterhalb des terranischen Stützpunktes auf. In die Höhe reichte das Gewölbe weitere fünfhundert Meter.

Dort befand sich in der Mitte der Decke - die ebenfalls aus Gestein bestand - eine kreisrunde Öffnung von zweihundert Metern Durchmesser.

"Dort oben lauern die Unken", berichtete Fellmer Lloyd. Und Gucky fügte hinzu:

"Nicht nur dort oben. Ich empfange ihre Haßgedanken von überall aus den Wänden. Sie lauern dort in Öffnungen und wollen uns mit einem Kugelhagel eindecken, sobald wir uns ins Gewölbe wagen. Es gibt an den Wänden überall Stege und Treppen, die mit den Öffnungen in Verbindung stehen. Die Verstecke der Unken sind nur über die Verbindungswände zu erreichen."

"Wenn wir versuchen, auf diese Weise das Gewölbe zu erobern, dann kann das Tage dauern", sagte Rhodan, und die Militärs waren alle seiner Meinung. "Wir dürfen uns einfach nicht in Kämpfe Mann gegen Mann verzetteln. Wir wollen den Impulsgabeschalter erreichen und ihn lahmlegen. Auf dieses Ziel müssen wir losmarschieren."

"Dann müssen wir nach oben", erklärte Waringer bestimmt. "Bisher haben sich alle unsere Vermutungen bestätigt, daß sich in den unteren Regionen der Pyramide keine technischen Anlagen befinden. Was wir bei unserem Vormarsch bisher gesehen haben, erinnert mehr an einen primitiven Götzentempel als an ein Raumschiff oder sonst ein Technikum. Wir wissen aber, daß es unterhalb des Pyramidendaches eine Metallzelle gibt. Dort müssen die technischen Anlagen untergebracht sein."

Das leuchtete allen ein. Deshalb beschloß Rhodan, alle Kräfte für einen Vorstoß nach oben zu mobilisieren. Dabei spielten die Feuerflieger die wichtigste Rolle. Denn wenn sich die Terraner mit den Unken nicht auf tagelange verlustreiche Kämpfe einlassen wollten, dann mußten sie den Luftweg zu dem obersten Pyramidenstockwerk nehmen.

Rhodan standen schätzungsweise eineinhalbtausend Feuerflieger zur Verfügung. Er selbst hatte ungefähr tausend Mann, die von den Mucierern nach oben geflogen werden sollten. Das war ein gefährliches Unterfangen, weil man sich während des Fluges in der Feuerlinie der ringsum postierten Unken befand. Doch erwies es sich nach einem Test als weit weniger gefährlich, als man ursprünglich annahm. Denn hatte man erst den Mittelpunkt des Gewölbes erreicht, befand man sich außerhalb der Schußweite der Unken, deren Waffen wohl eine Reichweite von tausend Metern, aber nur eine Zielgenauigkeit auf dreihundert Meter aufwiesen.

Und Zufallstreffer waren auch in einem Sperrfeuer, wie es die Krötenwesen inszenieren konnten, eine Seltenheit.

Zu dem kam noch, daß die terranischen Soldaten den Feuerfliegern von drei verschiedenen Punkten Feuerschutz geben konnten - und ihre Schnellfeuergewehre hatten eine viel größere Reichweite als die der Unken. Abgesehen davon, konnten sie auch noch die beiden Panzerkanonen, die Maschinengewehre und Granatwerfer einsetzen.

Wirkliche Gefahr drohte dagegen nur von den Krötenwesen, die am Rande der zweihundert Meter durchmessenden Öffnung lauerten.

Die Mutanten erbosten sich, diese Gefahr zu entschärfen.

Gucky teleportierte mit immer zwei von ihnen zu der fünfhundert Meter hohen Etage empor und materialisierte mit ihnen im Rücken der Unken.

Danach war er zwar völlig erschöpft, so daß er selbst nicht mehr aktiv in die Kämpfe eingreifen konnte, doch sollte die Kraft der übrigen Mutanten ausreichen, die Unken zu schlagen.

Als von den Geschützen der drei terranischen Brückenköpfe das Feuer eröffnet wurde und Fellmer Lloyd aus den Gedanken der Feuerflieger heraushörte, daß sie mit den ersten Terranern auf die Reise gingen, griffen die Mutanten an.

Irmina Kotschistowa, die Metabio-Gruppiererin, veränderte die Zellstrukturen der Unken derart, daß ihre Gliedmaßen plötzlich unter schmerzhaften Muskel- und Sehnenrissen versagten.

Die Waffen entfielen ihren Händen - sie rannten schreiend davon.

Takvorian hemmte ihren Bewegungsablauf, so daß sie in einem um einen Faktor von fünfzig langsameren Zeitfeld praktisch zur Bewegungslosigkeit erstarnten und überhaupt keine Gefahr mehr darstellten.

Baiton Wyt schleuderte die Unken mit seinen telekinetischen Kräften durcheinander - und Lord Zwiebus bediente sich seiner ihm angeborenen Kampfweise und ließ seine Keule in die Reihen der Feinde sausen.

Fünfhundert Meter tiefer ging das Sperrfeuer der Terraner weiter. In den inneren Pyramidenwänden explodierten Granaten und rissen Löcher in sie.

Inzwischen waren die ersten Feuerflieger mit den Terranern auf dem oberen Stockwerk eingetroffen und griffen in die Kämpfe ein. Es dauerte nicht lange, da mußten die Krötenwesen vor der Übermacht ihrer Gegner die Flucht ergreifen.

Damit hatten die Terraner die oberste Etage der Pyramide erobert.

Im Licht der weitreichenden Fackeln und einiger Leuchtraketen, die man zur besseren Orientierung abgefeuert hatte, erkannten die Terraner, daß sich dieses Gewölbe grundlegend von den anderen unterschied.

Es war nur zweihundert Meter hoch. Die Wände, der Boden und die Decke waren wohl ebenfalls aus Stein, aber es gab keine Unterkünfte für die Unken, nicht einmal Verbindungsgänge.

Es führten an den Wänden nur schmale Treppen sowohl in die Tiefe als auch in die Höhe, so daß es für die Terraner klar war, daß über ihnen noch eine Etage liegen mußte. Die Krötenwesen waren aber nicht dort hinauf geflüchtet, sondern hatten sich über die Treppen in die Tiefe zurückgezogen. Die oberste Etage, die nach ungefähren Schätzungen nur vierzig oder fünfzig Meter hoch sein konnte und sich direkt unter dem Pyramidenboden befinden mußte, war demnach für die Unken tabu - und deshalb allein schon für die Terraner interessant.

"Dort hinauf müssen wir", sagte Rhodan und setzte sich an die Spitze seiner Leute. "Nur dort kann die Zentrale mit dem Impulsgeschalter sein."

11.

Während Rhodan mit dem Gros der Terraner über die verschiedenen Treppen zu den nur mannsgroßen Öffnungen in der Decke emporstieg, brachten die Feuerflieger auf Gucky's telepathischen Befehl eine Sprengladung an der Decke an.

Rhodan wollte, wenn nötig, die darüber vermutete Zentrale sogar sprengen lassen. Deshalb war es gut, wenn die Sprengladungen bereits vorbereitet wurden.

Fellmer Lloyd, der hinter Rhodan kam, hatte seine telepathischen Fühler ausgestreckt und meldete das Ergebnis seiner Para-Ortung.

"Dort oben gibt es keine einzige Unke - noch sonst ein denkendes Lebewesen."

Dennoch blieb Rhodan vorsichtig.

Aber als sie dann durch die Öffnungen in die oberste Etage kamen, stießen sie auf keinerlei Gegenwehr. Dafür bot sich ihnen ein unerwarteter Anblick.

Die Anlage, die sich über die gesamte Pyramidenfläche erstreckte, war mit sechzig Metern etwas höher als sie angenommen hatten. Die Decke und die Wände bestanden tatsächlich aus Metall - aber auch an ihnen waren keine technischen Anlagen zu entdecken.

Der Boden dagegen war steinern.

Dafür entdeckten sie im exakten Mittelpunkt dieser relativ niedrigen, aber weitläufigen Halle eine Energiequelle, die ultrablau strahlte und die gesamte Halle ausleuchtete, so daß ihre Fackeln überflüssig wurden.

Als sie von allen Seiten näher kamen, stellte es sich heraus, daß es sich um eine fünfzig Meter durchmessende Energiekuppel handelte, die frei in der Luft schwebte.

"Wie ist es möglich, daß dieses Energiegebilde innerhalb der Absorberstrahlung aufrechterhalten werden kann", staunte Rhodan.

"Die Antwort ist ganz einfach", sagte Wariner. "Von dieser Energiekuppel geht die Absorberstrahlung aus, die die MARCO POLO lahmlegt."

"Kann dieses Energiegebilde auch gleichzeitig die Schaltzentrale sein?" fragte Rhodan ungläubig.

"Unmöglich", antwortete Wariner.

Diese Antwort hatte Rhodan erhofft und zugleich befürchtet. Erhofft, weil es mit ihren primitiven Waffen unmöglich gewesen wäre, dieses hochenergetische Gebilde zu sprengen, befürchtet, weil sie nun die Suche nach der Schaltzentrale neu beginnen mußten.

Im ungünstigsten Fall mußten sie die Pyramide auf ihrer gesamten Höhe von sechstausend Metern absuchen. Doch daran wollte Rhodan nicht glauben. Die Schaltzentrale mußte sich in der obersten Etage befinden, denn dies war der einzige Ort innerhalb der Pyramide, der einigermaßen abgesichert war.

So begannen sie das gesamte Stockwerk abzusuchen.

Die Terraner schwärmen aus und nahmen jeden Quadratmeter des Bodens und der metallenen Wände in Augenschein. Wariner besah sich inzwischen zusammen mit seinen Wissenschaftlern die Energiekuppel von allen Seiten.

Der Hyperphysiker hoffte, wenigstens eine Spur zu finden, die zur Schaltzentrale führte. Ein Umformer oder ein Verteiler, über den die Energien liefen, hätte sie schon weiterbringen können.

Einige der Wissenschaftler ließen sich von den Mucierern sogar zur Decke hinauffliegen, um diese genauer unter die Lupe zu nehmen. Aber auch diese Bemühungen blieben ohne Erfolg.

Die Wissenschaftler hatten sich bisher von der Kuppel auf Distanz gehalten. Obwohl sie fünf Meter über ihren Köpfen schwebte, war es ihnen nicht möglich gewesen, unter ihr durchzugehen. Das heißt, keiner von ihnen hatte dies überhaupt versucht.

Wariner war der erste, dem das auffiel. Er wollte der Sache auf den Grund gehen. Doch als er dem Energiegebilde zu nahe kam, drehte er wieder um. Es war, als zwinge ihn etwas gegen seinen Willen, kehrzumachen.

Da wurde er stutzig. Er rief Baiton Wyt zu sich und trug dem Mutanten auf, ihn, Wariner, mittels seiner telekinetischen Kräfte unter die Kuppel zu transportieren. Baiton Wyt verstand diesen Wunsch des Hyperphysikers zwar nicht, aber er kam ihm nach.

Als er Wariner fünf Meter weit telekinetisch befördert hatte, schrie dieser plötzlich vor Schmerz auf. Baiton Wyt holte den Hyperphysiker sofort zurück.

"Ich habe die Schaltzentrale gefunden!" rief Wariner triumphierend und hielt sich die geschwollene Nase.

Rhodan war sofort heran.

"Wo soll die Schaltzentrale sein?" erkundigte er sich und blickte sich suchend um. Nichts war zu sehen.

Wariner hielt sich mit einer Hand immer noch die Nase, während er mit der anderen nach vorne deutete.

"Sie ist direkt unter der Energiekuppel, erklärte er. "Wir hätten sie nie gefunden, weil eine hypnosuggestive Strahlung davon ausgeht, die alle Eindringlinge zurückdirigiert. Und außerdem ist sie von einem Deflektorfeld umgeben, so daß sie unsichtbar ist. Ich bin von Wyt im wahrsten Sinne des Wortes mit der Nase darauf gestoßen worden."

"Na, dann wollen wir einmal versuchen, ob wir die Schaltzentrale nicht sichtbar machen können." Rhodan ließ die Ertruser in Wurfweite aufmarschieren und die anderen Männer in Deckung gehen. Als sich die Terraner und Mucierer in Sicherheit gebracht hatten, warfen die Ertruser ihre Handgranaten.

Ein Dutzend Explosionen erschütterte die Halle - und kaum waren sie verklungen, als unter der Energiekuppel ein Gebilde materialisierte. Es war quadratisch, mit einer Seitenlänge von zwanzig Metern und vier Meter hoch. Die Wände waren glatt und fugenlos, die Ecken waren abgerundet.

Nur an einer Stelle war die Hülle von der Wucht von zwölf Handgranaten zerfetzt worden. Eine häßliche Öffnung zeigte sich darin.

Die Terraner stimmten ein Siegesgeschrei an - doch es blieb ihnen in den Kehlen stecken, als in der Öffnung plötzlich fremdartige Roboter auftauchten. Es waren zehn an der Zahl - und sie eröffneten aus Energiewaffen das Feuer auf die Eindringlinge.

Als Rhodan die zehn Roboter erblickte, ahnte er sofort, daß sie das letzte Hindernis zur Schaltzentrale und somit zu dem ominösen Impulsgabeschalter darstellten.

Er konnte nur erkennen, daß sie zweieinhalb Meter groß und von annähernd menschlicher Gestalt waren, lange Teleskopbeine besaßen, mit denen sie noch größere Sprünge als die Unken machen konnten, und vier Waffenarme hatten - dann begannen diese Waffenarme tödliche Energien zu spucken.

Einige Terraner und Mucierer wurden von den Energielöhen erfaßt, bevor sie das Feuer erwideren konnten. Dennoch flüchteten die übrigen nicht kopflos, sondern sie verteilten sich geschickt, so daß sie den Robotern kein leichtes Ziel boten.

Die Mutanten versuchten sofort, die Roboter mit ihren parapsychischen Fähigkeiten zu zerstören. Doch an den metallenen Mörtern versagten ihre Paragaben. Die Roboter hatten Schutzschirme, die keine parapsychischen Energieströme durchließen.

Aber auch die Schußwaffen der Soldaten und die Feuerlanzen der Mucierer konnten den Robotern nichts anhaben. Deren Schutzschirme waren so programmiert, daß sie keine Projektilen durchließen.

Nichts konnte die Schutzschirme der Roboter durchdringen - dagegen strömten die tödlichen Energien ihrer Strahlwaffen ungehindert nach draußen.

"Rückzug!" befahl Rhodan den Soldaten. Er hoffte, daß Lloys oder Gucky den Befehl telepathisch an Rancho weitergaben, so daß ihn auch die Mucierer erfuhren.

Rhodan bereute es jetzt, keine Energiewaffen mitgenommen zu haben, denn hier würden sie funktionieren! Aber wer konnte schon damit rechnen, daß es in der Pyramide eine so große Zone gab, auf die die Absorberstrahlung keinen Einfluß hatte.

Und alles Jammern half jetzt ohnehin nicht mehr. Er mußte nach einer Möglichkeit suchen, um die Roboter auszuschalten. Mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln war das nicht möglich, aber vielleicht konnten sie die Mordmaschinen überlisten. Wenn es ihnen gelang, sie in die "taube" Zone hinunterzulocken, dann würde ihr Energiesystem unter der Absorberstrahlung ausfallen...

Aber das war leichter gesagt als getan. Wenn überhaupt, dann würden die Roboter diese Etage erst verlassen, wenn sie sie von allen Feinden gesäubert hatten. Rhodan wollte aber noch schwerere Verluste verhindern.

Plötzlich hatte er eine Idee. Er sah Takvorian mit Orana auf seinem Rücken davonpreschen. Orana trug immer noch das Kostüm der Diana - ebenso wie er seine altgriechische Tracht trug.

Rhodan gab dem Pferdemutanten durch Handzeichen zu verstehen, daß er zu ihm kommen solle. Takvorian zögerte nur kurz, dann eilte er auf Rhodan zu, der auf seinen Rücken sprang.

"Takvorian!" schrie Rhodan dem Pferdemutanten über den Kampflärm zu. "Reiten Sie zu der Stelle, unter der die Sprengladung angebracht ist."

Ohne irgendwelche Fragen zu stellen, gehorchte der Pferdemutant.

"Was hast du vor, Perry?" erkundigte sich Diana.

"Ich möchte die Roboter in eine Falle locken", antwortete Rhodan. "Und du sollst der Köder sein, Diana. Feuere deine Raketenpfeile auf die Roboter ab, um ihre Aufmerksamkeit auf dich zu lenken. Wenn ich mit meinen Vermutungen recht habe, dann werden sie dir folgen."

Orana schoß ihre Raketenpfeile in Richtung der Roboter.

"Du meinst, sie werden ihre Aufmerksamkeit mir zuwenden, weil ich als Diana verkleidet bin?" fragte sie. Plötzlich rief sie: "Die Roboter haben das Feuer eingestellt und wenden sich uns zu!"

"Dann hatte ich recht!" triumphierte Rhodan. "Sie halten dich für Zeus Gefährtin und glauben, ihm am meisten schaden zu können, wenn sie deiner habhaft werden. Es scheint so, als wollten sie dich lebend haben, Orana."

Seine Frau schüttelte sich, während sie den nächsten Raketenpfeil von der Sehne schnellen ließ. Das Geschoß explodierte wirkungslos im Ziel.

"Wir sind jetzt genau über der Sprengladung", rief Takvorian nach hinten, indem er seine Pferdekopfmaske halb herumdrehte.

"Laufen Sie weiter", trug Rhodan ihm auf. Dann dachte er: Hast du in meinen Gedanken gelesen und weißt du, was ich vorhabe, Gucky?

Ich weiß Bescheid, kamen die Gedanken des Mausbibers ganz undeutlich. Noch fünf Sekunden ...

Rhodan zählte im Geiste mit.

.. vier-drei-zwei-eins-Jetzt.'

An der Stelle, wo sich die zehn Roboter befanden, wölbte sich der Boden, eine mächtige Stichflamme schoß aus den Rissen in dem Gestein. Die Roboter wurden mitsamt den Trümmern einige Meter in die Luft gerissen.

Aus dem Boden löste sich eine große Platte, die von dem kreisförmig angeordneten Explosionsherd nur leicht angehoben wurde und dann in die Tiefe stürzte.

Durch dieses Loch fielen auch die Roboter in die darunterliegenden "tauben" Zonen, in denen ihr Energiesystem sofort zusammenbrach. Daher waren sie nicht mehr in der Lage, ihre Flugaggregate einzusetzen, sofern sie solche überhaupt besaßen, und fielen immer tiefer, bis sie irgendwo auf einer Etage aufprallten und zerschellten.

Damit war auch die letzte Gefahr ausgeschaltet.

Der Weg in die Schaltzentrale war frei.

Dennoch wollte Rhodan keine unnötige Zeit verlieren. Es konnte sein, daß nach dem Ausfall der Wachroboter die Unken den Befehl erhielten, die Schaltstation der Pyramide zu verteidigen. Deshalb wollte Rhodan mit dem Umlegen des Impulsgabeschalter nicht warten, bis seine Leute und die Feuerflieger die Pyramide verlassen hatten.

Zuerst setzte er sich mit Gucky in Verbindung:

"Springe an Bord der MARCO POLO. Ich weiß, daß die Mannschaft in ständiger Alarmbereitschaft steht. Aber teleportiere dennoch in die Kommandozentrale und achte darauf, daß alles für einen Notstart parat ist - auch wenn das Energiesystem im Augenblick noch tot ist. Sicher ist sicher."

Gucky teleportierte mit letzter Kraft in die Kommandozentrale der MARCO POLO. Rhodan erließ inzwischen folgende Parole an seine Leute -

und über Fellmer Lloyd an die Feuerflieger:

Beim Aufleuchten einer roten Alarmrakete mußte jeder einzelne trachten, daß er keinen körperlichen Kontakt mehr zur Pyramide hatte. Für die Mucierer war dies leicht, sie brauchten nur ihre Schwingen einzusetzen und davonzufliegen. Aber auch die Terraner hatten für einen Fall wie diesen vorgesorgt. Jeder von ihnen trug auf dem Rücken einen zusammengefalteten Fallschirm, den er durch einfachen Seilzug öffnen konnte. Selbst Takvorian hatte einen solchen Fallschirm am Sattel.

Rhodan hielt die Pistole mit der Leuchtrakete schußbereit, als er die Schaltzentrale betrat. Er entdeckte den Impulsgabeschalter sofort - er war auch nicht zu übersehen. Er hatte die Form eines monströsen Armes und leuchtete in einem beständigen Rot.

Rhodan riß den so seltsam verkleideten Schalter nach unten und drückte ihn bis zum Boden durch. Dann rannte er ins Freie und schoß über der durch die Explosion verursachten Bodenöffnung die Alarmrakete ab. Während diese ihr zuckendes rotes Licht verbreitete, sprangen die Terraner reihenweise durch die Öffnung in die Tiefe. Die Feuerflieger folgten mit ausgebreiteten Flügeln.

Bevor Rhodan noch das Loch im Boden erreichen konnte, wurde er von vier kräftigen Armen gepackt und im Fluge vom Boden abgehoben.

Rhodan blickte in ein Fledermausgesicht zu seiner Rechten.

"Rancho!" fragte er einer plötzlichen Eingebung zufolge.

"Rancho!" bestätigte der Feuerflieger zu seiner Linken.

Plötzlich erlosch das ultrablau Leuchten der Energiekuppel über ihnen. Und als Rhodan emporblickte, sah er über sich einen mächtigen Kugelkörper vor dem nächtlichen Himmel:

Die MARCO POLO!

Für einen Moment befürchtete Rhodan schon, das zweieinhalb Kilometer durchmessende Ultraschlachtschiff der Trägerklasse würde in die Tiefe stürzen und sie alle unter sich zermalmen.

Denn die Pyramide hatte sich durch das Umlegen des Impulsgabeschalters in Nichts aufgelöst, war von einem Augenblick zum anderen verschwunden, so daß auch die MARCO POLO ohne Landebasis war.

Doch Rhodans Befürchtungen waren grundlos. Er sah, daß einige der Körpuskulartriebwerke im Ringwulst zündeten, so daß der gigantische Kugelraumer in Seitenlage kam. Als der Ringwulst in einem Winkel von dreißig Grad zur Oberfläche stand, zündeten alle Triebwerke gleichzeitig - und die MARCO POLO schoß schräg in den von den Gaswolken des Mahlstroms verhangenen Weltraum hinauf.

Die Feuerflieger ließen Rhodan los, er zog am Seil, so daß sich der Fallschirm entfaltete und aufblähte. Daran schwebte Rhodan zusammen mit fast tausend anderen Terranern in die Tiefe, von Schwärmen von Feuerfliegern begleitet.

Unwillkürlich fragte sich Rhodan, was wohl gewesen wäre, wenn alles, das sich innerhalb der Pyramide befunden hatte, mit dieser verschwunden wäre - also auch die Terraner und Feuerflieger, die im Luftraum der Pyramidengewölbe schwelten.

Aber er konnte diesen Gedanken nicht weiterführen, was sowieso müßig gewesen wäre.

Plötzlich tauchte zwischen den Felsenburgen die mächtige Gestalt von Zeus auf. Seine Anwesenheit zeigte, daß der Bannkreis nicht mehr bestand. Aber noch mehr Freude als über seinen Anblick empfand Rhodan, als plötzlich über ihm eine Staffel von Luftgleitern dahinbrauste.

Das mußten Aufklärer der BOX-7149 sein!

Rhodan sah ihnen nach, verlor sie dann aber in der Dunkelheit aus den Augen. Als er den Blick wieder senkte, sah er auf einmal eine riesige Hand auf sich zukommen. Ehe er begriff, was mit ihm geschah, setzte er auf der Hand auf.

Als er sich aus dem über ihm zusammengefallenen Fallschirm befreit hatte, erblickte er auch keine zwanzig Schritte von sich entfernt seine Frau Orana auf der tausend Quadratmeter großen Handfläche.

Vor ihnen tauchte das Gesicht von Zeus auf - es war ein Gebirge.

"Meine liebe Diana", sagte der Göttervater mit anzüglichem Grinsen und betrachtete Orana mit offensichtlichem Gefallen. "Du bist noch viel lieblicher, als es mich die Gedanken von Freund Bully erahnen ließen. Ich habe das unablässige Verlangen, dich in mein bescheidenes Heim auf dem Olymp zu führen, meine Gemahlin. Gewähren Sie mir diese Gunst, Perry Rhodan?"

"Nur unter einer Bedingung", erwiderte Rhodan trocken.

"Und die wäre?"

"Wenn Sie mich in einem Duell unter Männern besiegen!"

Zeus begann zu lachen, daß Rhodan meinte, es würde ihm das Trommelfell zerreißen. Immer noch lachend schob Zeus die beiden Menschen von seiner Handfläche, so daß sie auf ihren Fallschirmen wieder der fünftausend Meter unter ihnen liegenden Planetenoberfläche zuschwebten.

Dann kehrte er ihnen den Rücken zu und verschwand bald darauf zwischen den Felsenburgen am Horizont.

Als Rhodan und Orana fast gleichzeitig auf dem Boden landeten, setzte in einer Entfernung von einem Kilometer gerade die MARCO POLO auf. Die anderen Fallschirmspringer hatten längst vor ihnen die Oberfläche erreicht und sich ihrer Fallschirme entledigt.

Rhodan blickte zu den Feuerfliegern empor. Der erste Schritt zu einer friedlichen Verständigung zu ihnen und zur Beilegung der Kämpfe unter den verschiedenen Stämmen war durch die gemeinsame Bewältigung einer Gefahr getan. Rhodan zweifelte nicht daran, daß es den Wissenschaftlern der MARCO POLO gelingen würde, die Beziehungen zu den Feuerfliegern zu intensivieren.

Etwas anderes bereitete ihm mehr Kopfzerbrechen. Das waren die feindlich gesinnten Beherrscher dieser Raumzone, mit denen sich Zeus seit langem im Kriegszustand befand.

In diese Auseinandersetzung waren nun auch die Terraner hineingezogen worden. Der Zwischenfall mit der Pyramide war nur der Anfang gewesen, das ahnte Rhodan.

**ENDE**

*Nach der Schilderung der ersten Abenteuer, die die Solarier im unbekannten Kosmos zu bestehen hatten, wechseln wir die Szene. Wir kehren zurück zur heimatlichen Milchstraße und beleuchten schlaglichtartig die Lage der Menschen, die in Leticrons Gewalt oder der der Laren sind. Schauplatz des Geschehens ist der Planet Watsteyn, der STRAFPLANET DER EROBERER ...*